Hallische Nachrichten

Verlagsgebäude: Verlag, Schriftleitung, Hauptgeschäftsstelle und Druckerei: Kaiserblock Große Ulrichstr. 16 und 18, Ecke Dachritzstr. 11/14 und Bölbergasse 1/2. Zweigstellen in Halle: Leipziger Str. 34 (Fernruf 27981), „Steintor", Ludwig-Wucherer-Str. 5/7 (Fernruf Nr. 25517), „Giebichenstein", Richard-Wagner-Str. 16, Ecke Große Brunnenstr. (Fernruf Nr. 21681). Zweigstelle Merseburg, Adolf-Hitler-Str. 17 (Fernruf 2558). Rund 600 Ausgabestellen in Stadt und Land. Störungen durch höhere Gewalt berechtigen nicht zu Ersatzansprüchen.

General-Anzeiger für Halle und die Provinz Sachsen

Beilagen: Vom Alltag zum Sonntag / Mitteldeutsche Frauenzeitung / Hallische Kinderzeitung / Mitteldeutsche Reisezeitung / Wehrwille und Wehrmacht / Gesundheitspflege / Arbeit und Recht / Der junge Mensch / Feld u. Garten / Bauen u. Wohnen / Schriftstum der Zeit / Film u. Rundfunk / Industrie, Technik, Handwerk / Auto u. Kraftrad / Hochschulstimmen / Heimatbilder / Modeberichte

Mitteldeutsche Wirtschafts-Zeitung / Hallische Sport-Nachrichten

Bezug u. Anzeigen: Bei täglichem Erscheinen (außer Sonn- und Feiertags) Bezugspreis monatl. 2.10 RM. einschl. Zustellgebühr, durch die Post 2.30 RM. (einschl. 41.52 Rpf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 36 Rpf. Bestellgeld. Für Selbstabholer 1.90 RM. Einzelpreis 15 Rpf. Mit „Illustr. Hall. Nachr." monatl. 20 Rpf. mehr. Anzeigenpreise: 1 mm hoch, 22 mm breit (Anzeigenteil) 14 Rpf.; 1 mm hoch, 78 mm breit (Textteil) 100 Rpf. Ermäßigte Preise für Vorzugsanzeigen, Familienanzeigen usw. Nachlässe nach Preisliste Nr. 5 (Staffel C). Gerichtsstand Halle (Saale). Postscheck Leipzig Nr. 24480.

Nummer 228 — **Donnerstag, den 29. September 1938** — **50. Jahrgang**

Der Tschechenterror dauert fort

Planmäßige Ausplünderung der nordböhmischen Gebiete — Neue blutige Ausschreitungen gegen die Sudetendeutschen

Dresden, 29. September.

Nach zuverlässigen Nachrichten aus dem sudetendeutschen Gebiet sind die Tschechen zu den äußersten und rücksichtslosesten Gewaltaten entschlossen. Sie planen vor ihrem Rückzuge die vollkommene und seit langer Zeit vorbereitete Zerstörung der Licht- und Kraftwerke, der Gasanstalten und aller Einrichtungen, die sie für lebenswichtig für die zurückgebliebene Bevölkerung halten. Es wurden eigens Zerstörungsabteilungen errichtet, die an Hand von genau bearbeiteten Plänen das Vernichtungswerk vornehmen sollen. Aus diesen Plänen, die aufgefunden wurden, geht eindeutig hervor, daß im sudetendeutschen Gebiet nach den in Spanien angewandten Methoden Moskaus gearbeitet werden soll. Diese Absichten stehen in krassestem Gegensatz zu dem deutschen Memorandum, in dem verlangt wird, daß sämtliche Einrichtungen unversehrt übergeben werden. In den Anweisungen heißt es, daß jeder sofort erschossen wird, der den Befehl zur Zerstörung lebenswichtiger Anlagen nicht befolgt.

Sowjet-Terrorspezialisten

Sudetendeutsche aus Warnsdorf erhielten die Nachricht, daß im Kreibitztal Kommunisten beim Plündern der Bauernhöfe seien. Darauf begab sich aus Warnsdorf eine Abteilung des Sudetendeutschen Freikorps, die dort von sudetendeutschen Soldaten, die sich mit ihren Waffen von den tschechischen Truppenteilen entfernt haben, gebildet worden ist, ins Kreibitztal. Als die Kommunisten merkten, daß sie umzingelt werden sollten, ergriffen sie die Flucht. Es konnten jedoch sieben Kommunisten gefangen werden, unter denen sich drei Sowjetrussen befinden. Sie gaben bei ihrer Vernehmung an, daß sie am 16. September von Kiew aus mit über 100 anderen kommunistischen Funktionären in zwei Sonderwaggons über rumänisches Staatsgebiet als Touristen nach der Slowakei gebracht worden seien. In Raschau habe man sie dann in kleine Trupps aufgelöst und aufgeteilt; sie seien dem Kommando Reichenberg als Terror-Spezialisten zugeteilt worden. Ihre Aufgabe sei es gewesen, alle Maßnahmen zu treffen, die geeignet sind, die sudetendeutsche Bevölkerung einzuschüchtern und vor jedem Versuch eines Widerstandes gegen die tschechische Staatsgewalt zurückzuschrecken. Die Sowjetrussen waren mit den modernsten tschechischen Waffen ausgerüstet und trugen Effekt-Handgranaten von unvorstellbarer Sprengwirkung bei sich.

Militärischer Bankraub

Karlsbad, 29. September.

Im Laufe des Mittwoch wurde die Ausplünderung der sudetendeutschen Gebiete systematisch fortgesetzt. Zahlreiche Lastwagenkolonnen des Militärs rollen alles, was wertvoll und transportierbar ist, aus den Häusern und transportieren es ab. In Graslitz, Oberleutensdorf, Aussig, Teplitz, Teschen, Falkenau, Ehsdau und anderen Orten wurden die Vorsteher der Bank- und Sparkassenfilialen gezwungen, die Tresorschlüssel herauszugeben. In Oberleutensdorf wurde der Tresor gesprengt, weil der Leiter der Sparkasse den Schlüssel beseitigt hatte. Von dem tschechischen Militär wurden dann die Banktresore mit dem Privateigentum zahlreicher Sudetendeutscher völlig ausgeraubt. Quittungen über das geraubte Eigentum wurden nicht ausgestellt. Sämtliche Wertsachen wurden auf Lastkraftwagen in Kisten abtransportiert.

Eisenbahnwagen abgezogen

Am Mittwochnachmittag traf die Bahndirektion von Mährisch-Ostrau die Anweisung, das gesamte rollende Material aus einem Streifen von 30 Kilometer längs der Grenze sofort zurückzuziehen und in das Innere des Landes zu überführen. Der Personenverkehr ist einzustellen. Truppentransportzüge sollen schnellstens entladen und sofort in das Innere des Landes zurückgeführt werden.

Im Bezirk Aussig mußten sämtliche Vorräte an Fertigwaren, Wolle, Zellwolle und Abfallstoffen sofort transportfertig gemacht werden. Im Laufe des Mittwoch wurden über 100 Waggons zum Abtransport bereitgestellt. Die Hammerwerke in Türmitz wurden angewiesen, ihre gesamten Maschinen abzubrechen und ins Innere des Landes zu überführen. In mehreren anderen Aussiger Fabriken wurden größere Sprengladungen bereitgestellt, um die Maschinen und Fabrikationsanlagen auf Anweisung von Prag in die Luft zu sprengen.

In letzter Stunde

Der Entschluß des Führers, den Duce und die führenden Staatsmänner Englands und Frankreichs für den heutigen Tag zu einer Besprechung nach München einzuladen, ist vom ganzen deutschen Volk aufrichtig begrüßt worden. Aber auch das Ausland empfindet, wie das Echo in der Presse der Hauptstädte Europas zeigt, eine tiefe Befriedigung über diese Wendung, denn sie gibt der Menschheit neue Hoffnung auf Erhaltung des Friedens, nachdem die Stimmung in den beteiligten Ländern draußen, im Gegensatz zu der Ruhe und Geschlossenheit des deutschen Volkes, bereits in offenkundige Panik umzuschlagen drohte. Je mehr der Sekundenzeiger der Weltgeschichte sich dem Zeitpunkt genähert hatte, der die Entscheidung über Krieg und Frieden bringen sollte, um so stärker lehnte sich das Denken, das Fühlen und das Gewissen der Menschheit gegen die Möglichkeit auf, daß ein grundsätzlich bereits entschiedener Rechtsfall dennoch zum Anlaß gemacht werden könnte, einen Weltbrand zu entfachen. Auch in England und in Frankreich hatte sich zuletzt immer stärker die Einsicht durchgesetzt, daß in der Sache selbst, in der Sache der Freiheit der Sudetendeutschen eine Lösung gefunden werden müsse, und daß es Wahnsinn wäre, wenn sich vier große abendländische Völker zerfleischen würden, weil eine Verschwörerbande internationaler Hetzer und verstiegener Chauvinisten am tschechischen Feuer ihre Suppe kochen will. Die Gefahr, daß diesen Verbrechern an der Menschheit doch schließlich noch der fürchterliche Erfolg beschieden sein könnte, bleibt solange bestehen, wie die Lunte am tschechischen Pulverfaß nicht ausgetreten wird. Dieses Austreten ist am schnellsten und am sichersten auf dem Wege zu bewirken, den das Memorandum von Godesberg gewiesen hat.

In allerletzter Stunde, als das Verderben schon seinen schicksalhaften Verlauf nehmen zu sollen schien, hat sich offenbar auch bei den verantwortungsbewußten Männern in den westlichen Ländern die Erkenntnis durchgesetzt, daß der Führer auf dem von ihm vorgeschlagenen Wege nicht von Eroberungsgelüsten, sondern einzig von dem Willen getrieben wird, durch ein schnelles und gründliches Vorgehen, durch die Beseitigung des gefährlichsten Krisenherdes in Europa, den Frieden dieses Erdteils auf gesicherte Grundlagen zu stellen. In der Stunde der höchsten Gefahr für das Abendland wird endlich ein Plan verwirklicht, den der Duce schon vor Jahren in die europäische Diskussion geworfen hat. Die führenden Staatsmänner der vier abendländischen Großmächte versammeln sich um einen runden Tisch, um ihre Bemühungen für den Frieden zu vereinen. Der Führer, der Duce, der englische Premierminister Chamberlain und der französische Kabinettschef Daladier finden sich auf deutschem Boden zu einer Besprechung zusammen, die in ihrer weltgeschichtlichen Bedeutung einzigartig ist und die, wenn sie zum guten Ende führt, einen hoffnungsvollen Ausblick in die Zukunft einer europäischen Zusammenarbeit eröffnen könnte.

Aber noch ist es nicht so weit, noch ist die Gefahr nicht vorüber. Daß Herr Benesch den Terror gegen das Sudetendeutschtum nicht allein fortgesetzt, sondern in den letzten Tagen sogar noch gesteigert hat, und daß daher die Empörung und der gerechte Zorn des deutschen Volkes nunmehr die äußerste Grenze erreicht haben: das ist die Lage, die die europäischen Staatsmänner vorfinden, die sich am heutigen Donnerstag mit dem Führer in München treffen. Der von Herrn Benesch heraufbeschworene Zustand im sudetendeutschen Land ist so ungeheuerlich, so über jeden Zweifel hinaus beweiskräftig für die Notwendigkeit raschester Entschlüsse, daß sich auch Chamberlain und Daladier diesem Eindruck nicht entziehen können. Was an Leid und Ungemach auf das schwergeprüfte sudetendeutsche Volk gerade in diesen Tagen noch gebürdet wurde, überschreitet jede menschliche Vorstellung. Die Geduld des deutschen Volkes hat ihre Grenze erreicht. Die Kundgebungen vom Dienstag und Mittwoch in allen Gauen des großdeutschen Reiches haben noch einmal mit unmißverständlicher Deutlichkeit dargetan, daß das deutsche Volk in eiserner Entschlossenheit hinter seinem Führer steht, daß der Wille aller Deutschen sich mit dem Willen des Führers verbindet, nicht zu weichen und nicht zu wanken. So kann es nicht weitergehen, und so wird es nicht weitergehen. Das System der unmenschlichen blutigen Unterdrückung des Herrn Benesch ist aus und zu Ende. Für diese Tatsache und für die Einstellung des gesamten deutschen Volkes setzen wir auch das Verständnis der Engländer und Franzosen, der Völker und der Staatsmänner, die sie in München vertreten, voraus. Kein Volk von Ehre und Charakter ist bereit, sich mit einer derart frevel-

Heute Vierertreffen in München

Mussolini, Chamberlain und Daladier kommen auf Einladung des Führers

dnb. Berlin, 29. September.

Der Führer hat den italienischen Regierungschef Benito Mussolini, den englischen Premierminister Neville Chamberlain sowie den französischen Ministerpräsidenten Daladier zu einer Aussprache eingeladen. Die Staatsmänner heben die Einladung angenommen. Die Besprechung findet heute vormittag in München statt.

Hierzu erfahren wir von unterrichteter Seite:

Sowohl von der englischen wie von der französischen Regierung sind heute neue Vorschläge zur Lösung der tschecho-slowakischen Krise unterbreitet worden. In diesem Zusammenhang hat der englische Premierminister Chamberlain angeboten, zu einer persönlichen Aussprache erneut mit dem Führer zusammenzukommen. Gleichzeitig hat Mussolini seine Hilfe bei der Suche nach einer sofortigen Lösung angeboten. Die tschecho-slowakische Krise duldet, schon im Hinblick auf deutsche Vorbereitungen, keinerlei Aufschub mehr, sondern die Lage erfordert kategorisch eine sofortige Lösung. In Anbetracht dieser Sachlage und der Tatsache, daß die bisherigen Vorschläge der Situation nicht gerecht werden, und bestimmt von dem Wunsche, noch eine letzte Anstrengung zur Durchführung der friedlichen Uebergabe des sudetendeutschen Gebietes an das Reich zu machen, hat der Führer die Regierungschefs von Italien, Frankreich und England zu einer persönlichen Aussprache eingeladen. Es ist zu hoffen, daß noch in letzter Stunde diese Aussprache zu einer Einigung über die sofort in Kraft zu tretenden Maßnahmen für die von der tschecho-slowakischen Regierung zugesagten Uebergabe des Sudetenlandes führen wird.

Die Nachricht im Unterhaus

Drahtung unseres Korrespondenten

str. London, 29. September.

Die historische Unterhaussitzung, in der Chamberlain gestern das Viermächtetreffen in München bekannt gab, ist eines der seltsamsten und eindrucksvollsten Ereignisse gewesen, das die englische Parlamentsgeschichte zu verzeichnen hat. Während die Sitzung im Geiste der Bereitschaft begann, im Ernstfalle mit allen Kräften der Nation zu den letzten Mitteln zu greifen, endete die Sitzung ganz anders, als es nach dem Anfang geschienen hatte. Die Ueberraschung, mit der Chamberlain seine Rede beendete, war keine künstlich gemachte, sondern der Zufall half dazu, die Stimmung und die Lage in ihr Gegenteil zu verkehren.

Der Ministerpräsident sprach gerade von dem Abschluß der Verhandlungen, die er in Deutschland, in Berchtesgaden und Godesberg, mit dem Führer gehabt hatte und die zu keinem endgültigen Ergebnis führten. Er schilderte, wie danach neue Versuche gemacht worden seien, um den Frieden zu retten, da erhielt der neben dem Ministerpräsidenten sitzende Schatzkanzler Sir John Simon ein Blatt Papier, das er dem Ministerpräsidenten zuzuschieben versuchte. Es gelang ihm zunächst nicht. Chamberlains Aufmerksamkeit zu erregen. Als aber Chamberlain das Blatt sah, unterbrach er sich und las es. Dann wendete er sich an Sir John Simon mit einer Bemerkung, die das Haus nicht hörte, die aber durch einen Zufall in der Bibliothek der Lords des Hauses gehört wurde. Gestern war nämlich zum ersten Male eine Lautsprecheranlage zur Bibliothek des Oberhauses eingerichtet worden, weil die Galerie des Unterhauses selbst nicht für alle Lords Platz bietet. Die Lords, unter denen sich auch Lord Halifax befand, hörten Chamberlain Sir John Simon fragen: „Soll ich ihnen das jetzt sagen?" Und Sir John Simon antwortete: „Ja".

Chamberlain fuhr darauf unter atemloser Spannung des Hauses fort: „Ich habe dem Haus noch etwas mitzuteilen. Ich bin von Hitler dahin unterrichtet worden, daß er mich eingeladen hat, ihn Donnerstag in München zu treffen." — Mit tosendem Beifall beantwortete das Haus diese Mitteilung. — „Er hat auch Mussolini und Daladier eingeladen. Ich brauche nicht zu sagen, wie meine Antwort lauten wird."

„Ich hoffe, daß das Haus mich jetzt entläßt, damit ich gehen und zusehen kann, was ich aus dieser letzten Bemühung machen kann. Vielleicht kann man angesichts der neuen Entwicklung die Aussprache um einige Tage verschieben und vielleicht können wir uns unter glücklicheren Umständen wiedersehen."

Die Mitteilung Chamberlains löste unbeschreibliche Begeisterungsszenen im Unterhaus aus. Sämtliche Abgeordnete sprangen auf, klatschten und riefen und winkten mit offiziellen Schriftstücken. Das ganze Haus erhob sich. Die Diplomaten stimmten teilweise in den Beifall ein. Sogar die Zuschauertribüne, auf der sonst jede Art der Aeußerung verboten ist, stimmte in den allgemeinen Beifall ein, der schließlich in eine Ovation für Chamberlain auslief. Churchill ging sofort nach Beendigung der Sitzung auf Chamberlain zu und beglückwünschte ihn, dasselbe, tat der stellvertretende Leiter der Arbeiterpartei, Greenwood.

Das Unterhaus hat sich nach einigen weiteren kurzen Ansprachen auf Montag vertagt.

Die Auffassung in Rom

Rom, 29. September.

In einer Sonderausgabe wendet sich der Direktor des halbamtlichen „Giornale d'Italia" anläßlich der Zusammenkunft in München unter der Ueberschrift „Der letzte Versuch" gegen einen überstürzten Optimismus. Er betont vor allen Dingen, daß der Führer mit seiner Haltung einen letzten äußersten Beweis seines Versöhnungsgeistes gegeben habe, indem er in seine letzte Besprechung der tschecho-slowakischen Frage mit Mussolini, Chamberlain und Daladier einwilligte. Hitlers Standpunkt für die Lösung des nationalen Problems Deutschlands sei unverrückbar.

Wird es aber, so fragt der Direktor des halbamtlichen Blattes, den Regierungen der beiden demokratischen Mächte möglich sein, sich voll und ganz dem Druck der Kriegsparteien zu entziehen, um ohne Vorbehalte die gerechten Forderungen Deutschlands anzuerkennen? Werden die beiden demokratischen Regierungen auch die Forderungen Ungarns und Polens für ihre Landsleute anerkennen, die unter der Tyrannei des Herrn Benesch schmachten? Und werden die beiden Regierungen endlich die Notwendigkeit einsehen, sofort und radikal vorzugehen, um Europa vom Gift der Tschecho-Slowakei zu befreien und neue Vorstöße der Kriegsparteien zu verhindern? Diese berechtigten Vorbehalte hinsichtlich des Ergebnisses muß man am Vorabend der historischen Zusammenkunft machen.

Hitler — Daladier — Mussolini — Chamberlain

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193809290/fragment/page=0001

haften Vergewaltigung von Millionen seiner Volksgenossen abzufinden oder ihr tatenlos zuzusehen. Auch die Engländer und die Franzosen würden es nicht tun, wenn sie sich in einer ähnlichen Lage befänden.

So geht es in der Münchener Besprechung darum, den unabdingbaren Rechtsanspruch Deutschlands auf die Erfüllung des Selbstbestimmungsrechts für die sudetendeutschen Volksgenossen einzulösen und zu verwirklichen. Adolf Hitler hat in dem deutschen Memorandum und in seiner Rede im Berliner Sportpalast den Weg gewiesen, die sudetendeutsche Frage schnell, reibungslos und endgültig zu lösen, um des deutschen Rechts und um des Friedens willen.

Mussolini in München

Begrüßung durch den Führer

Pünktlich um 10.50 Uhr traf der Sonderzug des Führers mit dem Führer und dem Duce im Münchener Hauptbahnhof ein. Generalfeldmarschall Göring begrüßte den Duce und den Führer. Mit dem Duce und dem Führer entstiegen dem Sonderzug der italienische Minister des Aeußeren, Graf Ciano, der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, der General der Artillerie, Keitel, der Reichsführer SS. Himmler, Reichspressechef Dr. Dietrich, der Oberpräsident Prinz von Hessen sowie die ständige Begleitung des Duce und des Führers. Vor dem Bahnhofsgebäude wurden der Führer und sein hoher Gast von brausenden, nicht enden wollenden Heilrufen der nach vielen Tausenden zählenden Menschenmenge empfangen.

Die Ankunft Daladiers

b. **München**, 29. September.

Als der englische Premierminister auf seinem Wege nach Berchtesgaden zum ersten Male in München landete, lag trüber Nebel über dem Lande. Heute scheint seit dem frühen Morgen helle Herbstsonne auf die Stadt, in der schon seit 7 Uhr regstes Leben herrscht. Ueberall in den beflaggten Straßen, insonderheit links des Weges, den der Führer und seine Gäste nehmen werden, stehen dichte Menschenmauern. Die Schulen und die Belegschaften der Betriebe marschieren auf, den Duce zu grüßen wie damals bei seinem ersten Besuch im Deutschland Adolf Hitlers. Auch der Weg zum Flugbahnhof, auf dem Chamberlain und Daladier eintreffen, ist schon von 10 Uhr von den Wartenden flankiert. Von den Flaggenmasten vor dem Ankunftsgebäude wehen zwischen den Hakenkreuzfahnen die Trikolore und der Union Jack.

Als erster deutscher Vertreter erscheint Gauleiter Minister Wagner, dem bald darauf Reichsaußenminister von Ribbentrop mit Botschafter François-Poncet und dem französischen Generalkonsul folgen. Um 11.15 Uhr setzt klingendes Spiel der Ehrenkompanie der SS. ein. Der französische Ministerpräsident Daladier ist soeben, unter den Klängen der Marseillaise von der Menge herzlich begrüßt, in einer silbergrauen zweimotorigen Maschine der Air France auf deutschem Boden gelandet.

Chamberlain abgeflogen

Ministerpräsident Chamberlain hat heute um 8.40 Uhr den Flugplatz Heston verlassen, um sich zum Führer und Reichskanzler nach München zu begeben. In seiner Begleitung befinden sich Sir Horace Wilson, Sir William Malkin, Ashton Gwatkin und William Strang sowie seine Privatsekretäre Lord Dunglaß und Syer.

Chamberlain vor dem Unterhaus

Die drei Wege zur Lösung des tschechischen Problems

dnb. **London**, 28. September.

In seiner Unterhausrede betonte der englische Premierminister Chamberlain, daß die heutige Krise hätte vermieden werden können, wenn Artikel 19 der Genfer Satzungen, der eine Revision der Verträge durch Uebereinkommen vorsieht, vor langer Zeit in die Praxis umgesetzt wäre, anstatt zu warten, bis die Leidenschaften so erhitzt wurden, daß eine Revision mittels Vereinbarung unmöglich wurde. Für diese Unterlassung müßten alle Mitglieder des Völkerbundes ihre Verantwortung tragen.

Chamberlain zählte dann drei Wege auf, die die britische Regierung hätte vorschlagen können. Entweder hätte man drohen können, daß England zum Kriege mit Deutschland schreiten würde, falls es die Tschechei „angriffe", oder England hätte beiseitestehen können und schließlich hätte man eine friedliche Lösung auf dem Wege der Verhandlung finden können. „Der erste dieser Wege wurde abgelehnt. Wir hatten keinerlei vertragliche Verpflichtungen (Beifall) gegenüber der Tschechei und haben uns ständig geweigert, irgendwelche solche Verpflichtungen zu übernehmen. Die zweite Alternative widerstrebte uns ebenso, und wir wandten uns daher dem dritten Wege, der Aufgabe der Vermittlung, zu."

Chamberlain zollte hierauf Lord Runcimans Bemühungen Tribut und sagte, daß, wenn Lord Runciman keinen Erfolg gehabt habe, es nicht seine Schuld sei, nachdem dieser lange und erschöpfende Anstrengungen für den Frieden gemacht habe, in deren Verlauf er die Hochschätzung und das Vertrauen beider Seiten gewonnen habe. Mitte August sei es Runciman klar geworden, daß die Kluft zwischen der Karlsbader Rede Henleins und den Vorschlägen der tschechischen Regierung zu tief geworden sei, um Verhandlungen zwischen den Parteien auf dieser Basis zu gestatten.

Zur Klarstellung seiner politischen Haltung schilderte Chamberlain sodann die Entwicklung in der letzten Zeit, wobei er auch auf seine bekannte Erklärung vom 24. März verwies. Er erwähnte die britischen Vorstellungen, die durch den britischen Gesandten in Prag am 3. September erhoben wurden und erklärte, daß bei dieser Gelegenheit betont worden sei, es sei lebenswichtig im Interesse der Tschecho-Slowakei, wenn sofort und ohne Vorbehalt jene Konzessionen gewährt würden, ohne die die sudetendeutsche Frage nicht als geregelt angesehen werden könne. Auch auf die Nürnberger Rede des Führers ging Chamberlain ein und hob hervor, daß diese die Tür für weitere Verhandlungen nicht zugeschlagen habe. Der Premierminister befaßte sich dann mit den Ereignissen, die in der Zeit nach dem Parteitag folgten, — der Zeit der Hochflut tschechischen Terrors gegen die Sudetendeutschen —, und erwähnte, daß Runciman damals darauf verzichtet habe, einen Plan zu veröffentlichen. Als er seinen ersten Besuch beim Führer in Berchtesgaden erwähnte, erklärte er, er sei sich bewußt gewesen, daß er sich damit der Kritik aussetzte, die Würde eines britischen Premierministers außer Acht gelassen zu haben, aber er glaube, daß eine solche Krise Erwägungen dieser Art nicht gestatte. Im weiteren Verlauf der Darstellung seiner Politik vor den Unterhausmitgliedern berichtete er, daß er bei dieser ersten Unterredung mit dem Führer sehr bald erkannt habe, daß die Lage akuter und sehr viel dringender sei, als er angenommen hätte.

Aus seinen Ausführungen über die Entwicklung der politischen Lage in den letzten zwei Wochen ging hervor, daß auch Lord Runciman in der englischen Kabinettssitzung, die nach der Rückkehr Chamberlains von Berchtesgaden abgehalten wurde, die Meinung vertrat, eine Abtretung des sudetendeutschen Gebietes durch die Tschecho-Slowakei sei unvermeidlich. Weiter erwähnte Chamberlain die bekannten Besprechungen mit Daladier und Bonnet, die auch den Grundsatz der Selbstbestimmung zum Gegenstand hatten.

Im Zusammenhang mit der Erwähnung seiner beiden Besuche beim Führer sagte Chamberlain wörtlich: „Ich zögere nicht zu erklären, daß ich aus den persönlichen Kontakten, die ich mit Hitler hatte, glaube, er meint, was er sagt."

Die Londoner Presse

Drahtung unseres Korrespondenten

str. **London**, 29. September.

Die heutige Zusammenkunft in München bildet das Thema für sämtliche Morgenblätter, die in Leitartikeln zu dieser neuen Wendung Stellung nehmen. In sämtlichen Blättern kommt die Ueberzeugung zum Ausdruck, daß diese Besprechungen unter keinen Umständen fehlschlagen können. Die Entwicklung, die dahin getrieben hat, daß die vier Regierungschefs zusammenkommen, trage nach Ansicht der englischen Blätter zwangsläufig alle Elemente einer Einigung im Interesse des europäischen Friedens in sich. Die „Times" vergleichen in ihrem Leitartikel die neue Lage mit der von 1914, als Lord Edward Grey in seiner berühmten Rede nicht eine gleiche zuversichtliche Wendung geben konnte, und sieht schon mit der Tatsache, daß die Zusammenkunft stattfindet, allein die Lage als gerettet an. Der „Daily Telegraph" bezeichnet in seinem Leitartikel die Zusammenkunft als die Antwort auf den in letzter Minute unternommenen Friedensversuch, der, wenn auch auf keiner Seite irgendwelche Illusionen herrschten, zu einem Erfolg führen mußte. Der „Daily Telegraph" glaubt allerdings Chamberlain einige gute Ratschläge mit auf den Weg geben zu müssen und endet damit, daß er die Hoffnung ausdrückt, daß die Regelung der tschecho-slowakischen Frage, die in München erreicht werde, dazu führen möge, daß auch die übrigen Probleme Europas in den nächsten Monaten angepackt werden könnten.

Vor einem Betrug an der Welt!

Aussig, 29. September.

In Aussig haben die Behörden begonnen, das gesamte Behördeneigentum, insbesondere auch sämtliche Akten ins Innere des Landes abzutransportieren. Das gleiche wurde in Tetschen beobachtet. Auch die Unterlagen für eine etwaige Volksabstimmung, insbesondere die Unterlagen über die Einwohner, die ihren Wohnsitz 1918 im sudetendeutschen Gebiet hatten, wurden sorgfältig gebündelt und auf Lastwagen entführt. Ferner sind tschechische Militärkommandos vor den Gemeindehäusern der Dörfer vorgefahren, um auch dort die Einwohnerkarteien und alle Gemeindeakten zu beschlagnahmen, die über den Besitz und Einwohnerstand von 1918 Auskunft geben.

Der ursprünglich für den 1. Oktober vorgesehene Zusammentritt der Großen Rates des Faschismus ist mit Rücksicht auf die politischen Ereignisse auf den 6. Oktober verschoben worden.

*

Die für Mittwoch angekündigte Antwort des tschecho-slowakischen Außenministers auf die polnische Note zur Frage des Olsa-Gebietes war auch in den Abendstunden des Mittwoch noch immer nicht eingetroffen.

Entspannung in Paris

Eigene Drahtung unseres Korrespondenten

ck. **Paris**, 29. September.

Die Nachricht von der Viererbesprechung in München hat nicht nur Paris, sondern ganz Frankreich von einer erdrückenden Angst erlöst. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich diese völlig unerwartete Nachricht durch die Straßen, wo sie noch lange vor dem Erscheinen der Abendblätter von Mund zu Mund weitergetragen wurde. Auch der Pariser Rundfunk machte den Hörern bereits die sensationelle Mitteilung. Ueberall konnte man eine Entspannung feststellen. Der gestrige Tag wird auch sonst von den Pariser Politikern und Diplomaten als der aufgeregteste und dramatischste der ganzen Krise bezeichnet. Die Sensationen überstürzten sich und rissen die Bevölkerung von einem Stimmungsextrem ins andere. Als ob es nicht genug der Aufregungen gab, mußte sich auch noch eine Reihe von Falschmeldungen einschleichen, die den allgemeinen Wirrwarr noch vermehrten. Die Lösung brachte dann in den frühen Abendstunden die Nachricht, daß die Reichsregierung eine Einladung zu der Viererbesprechung in München erlassen habe und daß die Eingeladenen, Daladier, Chamberlain und Mussolini, angenommen hätten. So endete der ereignisreiche Tag doch noch mit einer versöhnlichen, entspannenden Note.

Ministerpräsident Daladier sprach um 19 Uhr im französischen Rundfunk. Er führte u. a. aus, daß er am frühen Nachmittag eine Einladung der deutschen Regierung erhalten habe, am Donnerstag in München mit Reichskanzler Hitler, Mussolini und Chamberlain zusammenzutreffen. Er habe diese Einladung angenommen und müsse daher am Vorabend einer so entscheidenden Verhandlung seine Erklärungen über die politische Lage aufschieben. Daladier dankte dem französischen Volk für seine Haltung in ernster Stunde. Besonderer Dank gebühre den Franzosen, die unter die Fahnen gerufen worden seien. Ministerpräsident Daladier betonte weiter, daß er seit Beginn der Schwierigkeiten nicht einen einzigen Tag aufgehört habe, mit allen Kräften für die Erhaltung des Friedens zu arbeiten. In voller Uebereinstimmung mit der ganzen Nation werde er am Donnerstag seine Bemühungen fortsetzen.

Inzwischen hatten zahlreiche parlamentarische Delegierte Schritte beim Ministerpräsidenten Daladier, beim Außenminister Bonnet und beim Präsidenten der Republik unternommen. Bei allen diesen Unterredungen handelte es sich darum, genaue Aufklärung über die internationale Lage und namentlich über die angeblich bestehenden Unterschiede zwischen dem deutschen Memorandum und den englisch-französischen Vorschlägen zur Regelung der sudetendeutschen Frage zu erhalten. Ueber die Auskünfte, die Daladier und Bonnet gaben, ist bisher noch nichts Näheres zu erfahren gewesen.

Die heutige Pariser Morgenpresse spricht einstimmig ihre volle Genugtuung aus über das Vierertreffen in München. Dabei betont man zwar immer wieder, daß sachlich noch nichts geregelt sei und daß die Lage nach wie vor ernst bleibe. Aber man kann trotz aller vernunftbegründeten Zurückhaltung sich nicht des stimmungsmäßigen Eindrucks erwehren, daß man nun doch zu den besten Hoffnungen berechtigt ist. Man weist auf die Friedenskundgebungen im englischen Unterhaus hin und auf die nicht minder eindeutigen Demonstrationen der öffentlichen Meinung in Paris selbst. Gleichzeitig wird auch mitgeteilt, daß der französische Botschafter Francois-Poncet ebenso wie sein englischer Kollege Henderson dem Führer einen neuen Vermittlungsvorschlag zur Regelung der tschechischen Frage gemacht hätten.

Der „Matin" gibt der Versicherung Ausdruck, daß der Führer, der gestern dem französischen Botschafter in Berlin eine überaus herzliche Aufnahme bereitet habe, auch in München seinen eindeutigen Friedenswillen bekunden werde. Die Friedensbemühungen seien heute durchaus gleichmäßig stark auf allen Seiten, versichert auch der „Figaro", und das müsse auch so sein, wenn man zu einer guten und tragfähigen Einigung kommen wolle. Je nach dem Verlauf der Verhandlungen könnte, wie man in Paris hinzufügt, auch die Frage eines gesamteuropäischen Planes in Angriff genommen werden. Jedenfalls sei der heutige Tag an Bedeutung dem Waffenstillstandstag von 1918 vergleichbar.

Nur die kommunistische „Humanité" spricht heute in Paris, genau wie gestern in Genf der sowjetrussische Volkskommissar Litwinow, ihre höchste Unzufriedenheit über die Entwicklung der Dinge aus. Was die Moskowiter am meisten erbittert, ist natürlich die Tatsache, daß Sowjetrußland nicht eingeladen worden ist. Auch fordern sie, daß ein Vertreter der Tschecho-Slowakei zu den Besprechungen zugelassen werden müßte. Sie sind die einzigen, die heute die allgemeine Friedensstimmung zu stören suchen. Selbst Leon Blum erklärt unumwunden in seinem heutigen Leitartikel im „Populaire", daß nicht nur die französische öffentliche Meinung, sondern das Weltgewissen die friedliche Einigung in München verlange.

Ein Aufruf Flandins

Der ehemalige Ministerpräsident Flandin hatte gestern in Paris Maueranschläge anbringen lassen, die jedoch von der Polizei sofort abgerissen wurden, bevor die Bevölkerung davon Kenntnis nehmen konnte. Der Aufruf Flandins wurde in der nationalen „Liberté" zum Abdruck gebracht, doch hat die Polizei das Blatt Doriots beschlagnahmt und einziehen lassen. In den späten Abendstunden gelang es, ein Exemplar der beschlagnahmten Zeitung zu erhalten.

Flandins Aufruf beginnt mit den Worten: „Französisches Volk! Man täuscht dich. Allein ich übernehme das Risiko, dies in einem Augenblick zu sagen, in dem die Leidenschaften entfesselt sind. Seit Wochen und Monaten ist von okkulten Kräften ein gerissener Mechanismus aufgezogen worden, um den Krieg unvermeidlich zu machen. Die tendenziösen und falschen Nachrichten sind die Machenschaften derjenigen, die zum Kriege treiben. Man will dir, Volk Frankreichs, vortäuschen, daß ein unüberbrückbarer Graben die Forderungen Hitlers von dem bereits bewilligten Abkommen trennt. Das ist falsch. Die einzige Uneinigkeit betrifft eine Prozedurfrage, nämlich: werden die Deutschen Truppen in das als deutsch anerkannte Gebiet der Sudetendeutschen vor oder nach der Grenzfestsetzung schicken? Soll Frankreich erneut eine Million seiner Kinder in einem Kriege verlieren, dessen Vorwand so kläglich und miserabel sein würde?

Ich habe verlangt, daß die Kammern einberufen werden. Man hat es mir verweigert. Die kommunistischen Chefs, die in dieser Tragödie Interessen dienen, die nicht französisch sind, haben meine Verhaftung gefordert. Ich ziehe vor, ermordet zu werden, als mein Vaterland ermorden zu lassen. Ich sehe in dieser Stunde nur ein legales Mittel, den Frieden zu erhalten, nämlich daß alle die Franzosen, die den Frieden retten wollen, dem Stabschef eine Bittschrift gegen den Krieg senden."

Goethe und die böhmischen Bäder

Von Ernst von Niebelschütz

Unter den Stätten, die Goethe zeitweilig zu liebgewordenem Aufenthalt dienten, stehen die böhmischen Kurorte obenan; keiner ist von ihm so oft besucht worden wie Karlsbad. Die Berge mit ihren geologischen und mineralogischen Merkwürdigkeiten, die Gewißheit, in den Sommermonaten eine erlesene Gesellschaft von Fremden aus aller Herren Ländern dort zu finden, und die heilspendenden Quellen, deren Gebrauch ihm zur Gewohnheit geworden war, haben ihn immer wieder in das Weltbad gelockt. Meist brach er von Weimar Anfang Juli auf, um das Bad erst Ende September wieder zu verlassen. „Manche Rostflecken" — bekennt er in seinem Briefe an Karl August — „die eine zu hartnäckige Einsamkeit über uns bringt, schleifen sich da am besten ab." Zwar will er „still und fleißig" sein, allein in der Hauptkurzeit gelingt es nicht immer, und er bedauert es nicht. „Vom Granit, durch die ganze Schöpfung durch, bis zu den Weibern, alles hat dazu beigetragen, mir den Aufenthalt angenehm und interessant zu machen." Im übrigen hält er sich an die hergebrachte Ordnung: „Morgens um 5 Uhr stehe ich auf und gehe an den Brunnen. Zwischen 8 und 9 wird gefrühstückt, dann etwas geruht, angezogen, diktiert, wieder ein wenig spaziert und dann gegessen. Nach Tische wird im Zimmer gezeichnet, gegen Abend auf der Promenade und sonst die Zeit auf eine oder die andere Weise hingebracht" (an Christiane 1807).

An Gelegenheit zu geognostischen oder botanischen Studien fehlt es in Karlsbad nicht. Da kommt etwa der Steinschneider Johann Müller, der die bei Karlsbad vorkommenden Gesteinsarten zusammenstellt, und Goethe ist glücklich, ihm bei der Ordnung und Erläuterung helfen zu können. Nicht minder interessiert ihn die Geschichte des böhmischen Landes, besonders des Egerer Winkels, wo der unermüdliche Karl Huß, der Wappen, Chroniken, Münzen sammelt und die Burgen des Egerlandes erforscht, sein Gewährsmann und Berater ist. Daß Goethe auf ärztliche Verordnung in Karlsbad weilt, merkt man seinem Tageslauf nicht an, höchstens, daß er sich des Weines enthält. Wo er nicht arbeitet oder seiner Gesundheit lebt, wird „gezeichnet und illuminiert", und wenn er sich dann und wann in das gesellige Treiben der Kurgesellschaft mischt, tut er es immer mit dem Auge des Beobachters, den nichts uninteressiert läßt, auch nicht, daß „auf dem ersten Ball die Frauenzimmer miteinander tanzten". Es wäre ein leichtes, sich aus den Briefen Goethes aus Karlsbad ein anschauliches Kulturbild des Weltbades um die Jahrhundertwende zusammenzustellen.

Ueberall knüpft Goethe neue Bekanntschaften an oder erneuert die alten. Fürsten und hohe Standesherren, Dichter, Politiker und Wissenschaftler — alle zieht er an sich oder läßt sich von ihnen anziehen. „Alle Zustände der Gesellschaft von der größten Einsamkeit bis zum größten Lärm und Drängen und jetzt wieder bis zur Einsamkeit habe ich erlebt. So ein Badesommer ist wirklich ein Gleichnis eines Menschenlebens", schreibt er 1808 an Frau von Stein. In den Sommern 1810 und 1811 erregt die junge und schöne Kaiserin Maria Ludovica von Oesterreich sein leichtentzündliches Herz, und er widmet der „Herrlichen" vier Huldigungsgedichte; ein Jahr später kommen auch Kaiser Franz und seine Tochter Marie Luise, die Gattin Napoleons, nach Karlsbad, und wieder empfängt der Dichter die hohen Gäste mit überschwenglichen Begrüßungshymnen, von denen die an die französische Kaiserin mit einer unmißverständlichen Mahnung zum Frieden ausklingt.

Daß Goethe in diesem gesellschaftlichen Trubel und neben der streng innegehaltenen Kur noch Zeit für dichterische und wissenschaftliche Arbeit fand, mutet fast wie ein Wunder an, und gewiß war die Leistung nur mit Hilfe jener bewunderungswürdigen Tageseinteilung möglich, die allein es dem Vielbeschäftigten erlaubte, keine Stunde ungenützt vorübergehen zu lassen. Große Teile der Selbstbiographie, der Farbenlehre, der Wahlverwandtschaften, des west-östlichen Divans und der Wanderjahre sind in Karlsbad entstanden, dazu die Pandora und einige der bekanntesten Gedichte, wie „Der getreue Eckart", „Der Totentanz" und „Die wandelnde Glocke" von der Redaktion der ersten vier Bände der Göschen-Ausgabe gar nicht zu reden.

*

Außer in Karlsbad hat Goethe auch in den anderen Kurorten dieser quellenreichen Gegend „getrunken und gebadet", in dem 1790 von Franz I. gegründeten Franzensbad allerdings nur einmal, von dem überfüllten Karlsbad aus, im Juli und September 1808 und mit gutem Erfolg. Häufiger, 1810, 1812 und sogar 1813, mitten in den Unruhen des Krieges, begegnen wir ihm in Teplitz. Hier trifft er im „Goldenen Schiff" mit Louis Bonaparte, dem frauenhaft weichen Bruder Napoleons zusammen, der soeben erst der dornenreichen Krone von Holland entsagt hatte. „Sein Charakter ist eine höchst respektable Herzensgüte . . . Er ist sehr freundlich und zutraulich . . . Wie man ihn genauer kennenlernt, so sieht man wohl, daß die Gründe seiner Abdikation mit ihm geboren sind." Wieder, wie schon in Karlsbad, verschönt ihm die schwärmerisch verehrte Kaiserin Maria Ludovica auch einen der Teplitzer Sommer. „Ich darf nicht anfangen von ihr zu reden", — schreibt er 1812 — „weil man sonst nicht aufhört . . . Eine solche Erscheinung gegen das Ende seiner Tage zu erleben, gibt die angenehme Empfindung, als wenn man bei Sonnenaufgang stürbe und sich noch recht mit inneren und äußeren Sinnen überzeugte, daß die Natur ewig produktiv, bis ins Innerste göttlich, lebendig, ihren Typen getreu und keinem Alter unterworfen ist." Der hohen Frau zu Ehren inszeniert Goethe eine Aufführung des „Tasso" durch die Hofgesellschaft, wobei die schöne und geistvolle Gräfin O'Donell die Prinzessin spielt. Aus Anlaß einer von der Kaiserin zur Debatte gestellten Scherzfrage, ob Herr oder Dame zuerst die Liebe gestehen dürfe, schreibt er das kleine Lustspiel „Die Wette", das die Frage dahin entscheidet, daß wahre Liebe in diesem Falle kein Entweder-Oder kennt. In Teplitz findet auch die oft beschriebene Begegnung mit Beethoven statt, ohne daß es zu einer inneren Annäherung der beiden grundverschiedenen Naturen — Goethe nennt Beethoven, dessen titanisches Benehmen ihm zuwider ist, „eine ganz ungebändigte Persönlichkeit" — gekommen wäre.

Auf das Marienbader Liebeserlebnis, das letzte dieses liebereichen Daseins, können wir hier nur ganz kurz eingehen. Es war im Jahre 1820, als Goethe das kurz zuvor entstandene Bad zum ersten Male aufsucht. Im Klebelsbergschen Hause wohnt er zusammen mit der ihm schon von Karlsbad her bekannten Frau von Levetzow, die diesmal auch ihre Töchter mitbringt, darunter die siebzehnjährige Ulrike. Welchen Sturm der Gefühle das reizende Mädchen in dem ewig jungen Herzen des Greises entfachte, wie schwer es dem noch einmal vom Gotte der Jugend Getroffenen wurde, auf das erträumte Glück einer Lebensgemeinschaft als unerreichbar zu verzichten — wir wissen es aus der „Marienbader Elegie", dieser leidenschaftlichen Liebesklage, die Goethe beim Verlassen Karlsbads noch im Reisewagen zu dichten begann. So schließt denn, wie fast alle Lebensepochen Goethes, auch dieser endgültige „Austritt aus dem böhmischen Zauberkreise" mit einem schmerzvollen Entschluß zur Entsagung. Goethe hat die geliebten Bäder, „als trieb' ein Cherub flammend ihn von hinnen", nicht wiedergesehen.

Stadttheater. Am Freitag bringt das Stadttheater in neuer Einstudierung Rossinis komische Oper „Der Barbier von Sevilla". Dirigent ist Walter Trolldenier, die Inszenierung hat Fritz Wolf-Ferrari. Die Bühnenbilder schuf Ludwig Zuckermandel. Als Gast wurde Susanne Heilmann verpflichtet. Es wirken ferner mit Ellen Weber sowie Fritz Bürgmann, Hans Heinrich Hagen, Hans Reisenleitner, Erich Heimbach und Heinz Sauerbaum.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193809290/fragment/page=0002
DFG

Dr. Goebbels sprach zu den Berlinern

Eine entschlossene Nation steht hinter dem Führer

dnb. **Berlin,** 29. September.

Den spontanen Kundgebungen in allen deutschen Gauen folgte am Mittwochabend im Lustgarten das Treuebekenntnis der Berliner Bevölkerung, das sich zu einer vom Ernst der Stunde getragenen machtvollen Demonstration für Führer und Reich, für Wahrheit und Recht gestaltete. Gegen 17 Uhr war der Aufmarsch im Lustgarten im großen und ganzen vollzogen, und im weiten Umkreis des riesigen Platzes bis tief in die Straße Unter den Linden und die anderen Anmarschstraßen drängten sich noch weitere Hunderttausende.

Bald nach 18 Uhr kündeten brausende Heilrufe das Eintreffen des Gauleiters Reichsministers Dr. Goebbels.

Von stürmischen Jubelrufen begrüßt, betrat nun Gauleiter Reichsminister Dr. Goebbels das Podium, um zu den Massen zu sprechen.

Minutenlanger, tosender Beifall folgte der Rede des Gauleiters Reichsminister Dr. Goebbels.

Männer und Frauen von Berlin!

In einer ernsten und entscheidenden Stunde habe ich Sie hier zusammengerufen. Eine fiebrige Spannung liegt über ganz Europa. Mit tiefer Erregung schauen Hunderte von Millionen der weiteren Entwicklung eines Problems zu, das in kürzester Zeit gelöst werden muß und auch gelöst werden wird. (Begeisterte Heilrufe.)

Millionen sind gestern abend in den großen Städten des Reiches aufmarschiert; über eine halbe Million Menschen füllen in dieser Stunde den Berliner Lustgarten und die angrenzenden Straßen. Eine wogende Welle der Empörung geht durch das ganze Reich; denn unser Volk weiß, daß es sich bei dem zur Debatte stehenden Problem um eine Frage der elementarsten völkischen Gerechtigkeit handelt. Das bei uns Deutschen besonders stark ausgeprägte Gerechtigkeitsgefühl ist auf das Tiefste verletzt worden. Man soll in der Welt nicht glauben, daß jener Teil der ausländischen Zeitungen und Rundfunksender, die mit einer infamen Hetze über unser Volk herfallen, irgendwie die Möglichkeit hätten, die Nation irre zu machen. Es gibt in Deutschland keine Parteien und Gruppen mehr, die auf den Befehl oder den Rat des Auslandes hören. Für das deutsche Volk gibt es heute nur eine Instanz, die Befehle erteilen kann: das ist der Führer selbst!

Der amerikanische Präsident Roosevelt hat dieser Tage an den Führer ein Telegramm gesandt, in dem er seiner Meinung Ausdruck gibt, daß der Krieg und seine Folgen schrecklich seien. Das wissen wir Deutsche allzugut. Denn wir haben als einziges Volk gegen die ganze Welt den schwersten aller Kriege durchgestanden. Aber wir sind der Meinung, daß der Frömmste nicht im Frieden leben kann, wenn es dem bösen Nachbarn nicht gefällt. Im übrigen sehen wir ja, daß von Herrn Benesch und seinen Helfershelfern gegen unsere sudetendeutschen Brüder der Krieg längst schon angefangen worden ist. Denn was ist das anders als Krieg, wenn man 3½ Millionen Menschen nur ihres Volkstums wegen mit Terror, Blut und Verfolgung überzieht. (Stürmische Pfui-Rufe.)

Der Führer hat nun mit fester Hand in die weitere Entwicklung dieses Problems eingegriffen. Er hat der Welt klare, gerechte und faire Forderungen vorgelegt. Darüber muß die Welt sich nun im klaren sein: Es sind das nicht die Forderungen eines Mannes, sondern es sind das die Forderungen einer ganzen entschlossenen Nation! (Minutenlange begeisterte Heilrufe.)

Wir waren und sind nun der Meinung, daß ein solches Problem nicht allein mit der Diplomatie gelöst werden kann. Hinter die Lösung eines solchen Problems muß sich ein ganzes geeintes Volk stellen. Wir haben unser Volk rechtzeitig zu einer solchen Gesinnung erzogen, und die Welt irrt sehr, wenn sie glaube, es könnte bei uns ein zweites Mal eine Katastrophe wie am 9. November 1918 eintreten.

Eine Koalition von Männern, die nicht einmal wußten, wo die Tschecho-Slowakei liegt, hat in Versailles diesen Staat aus der Taufe gehoben zu keinem anderen Zweck als dem, ein Aufmarschfeld gegen Deutschland zu bilden. (Laute Pfui-Rufe.) Darum hat man auch 3½ Millionen Sudetendeutsche, die das gar nicht wollten, aus strategischen Gründen in diesen Staat hineingepreßt.

Das nationalsozialistische Deutschland hat hier Halt geboten. Wenn Herr Benesch in der vornationalsozialistischen Zeit Deutschland und die Welt hinters Licht führen konnte — mit uns bringt er das nicht fertig. Herr Benesch wird zur Einhaltung der von ihm übernommenen Verpflichtung, den Sudetendeutschen das Selbstbestimmungsrecht zu gewähren, gezwungen werden, so oder so. (Stürmische Zustimmung.)

Wir wundern uns nun nicht, daß man versucht, der Weltöffentlichkeit einzureden, Deutschland trage die Schuld an dieser Krise. Aus Paris und London echot es nun seit Tagen, daß die Entscheidung über Krieg und Frieden allein in der Hand des Führers liege. Krieg oder Frieden, die Entscheidung darüber liegt jetzt allein in der Hand des Herrn Benesch. Der Führer hat gesprochen. Nun hat Prag das Wort!

Reichsminister Dr. Goebbels behandelte dann das Wesen der Kriegshetzer, die sich wie Herr Benesch geschickt im Hintergrund hielten und wie Puppenspieler andere an den Fäden tanzen ließen. Für Herrn Benesch sollten England und Frankreich die Kastanien aus dem Feuer holen. Millionen, so möchte er, sollten verbluten zur höheren Ehre des Herrn Benesch. Obwohl er genau wußte, daß z. B. das deutsche Memorandum nichts weiter darstellt als die Realisierung der von ihm gegebenen Zusagen, versuchte er, der Welt vorzureden, Deutschland sei unersättlich und gehe nun viel weiter. Er fordere tschechisches Gebiet und den tschechischen Volksbesitz. Er spekulierte dabei auf die Oberflächlichkeit unserer Zeit, darauf, daß wohl niemand sich die Mühe machen würde, das Berchtesgadener Abkommen und das Memorandum von Godesberg zu vergleichen und sich selbst ein Bild von der wahren Lage zu machen.

Dr. Goebbels fuhr dann fort, gerade die Berliner wüßten genau, wie der Führer sich in all den Jahren seit der Machtergreifung um die Erhaltung des Friedens bemüht habe, weil der Frieden die Hauptvoraussetzung für das große Aufbauwerk sei, daß er im Jahre 1933 begann. Der Führer sei Frontsoldat und wisse genau, was der Krieg bedeute. Darum wolle er ihn nicht, aber er scheue ihn auch nicht, wenn eine Weltkoalition ihn Deutschland aufzuzwingen versuche, um noch einmal den Versuch zu machen, Deutschland für alle Zeiten zu Boden zu schlagen.

Das ist nicht mehr. Das war einmal! (Stürmischer Beifall.) Es ist auch nicht an dem, als wenn wir ganz allein in der Welt ständen. Wir haben ehrliche und vor allem mächtige Freunde! (Stürmische Heil- und Duce-Rufe.) Ich muß es noch einmal betonen, daß das deutsche Volk mit tiefer Bewunderung erfüllt ist für das Wirken und Handeln eines Mannes, der uns dafür ganz fest ans Herz gewachsen ist. Einen großen Freund haben wir in der Welt. Er hat sich in diesem Konflikt mutig auf unsere Seite gestellt. (Stürmische jubelnde Zustimmung.) Das wird ihm nicht nur die deutsche Führung, das wird ihm auch das deutsche Volk nicht vergessen. (Mit minutenlangen Kundgebungen bekunden die Hunderttausende ihre Zustimmung.) Mussolini ist vor die Welt hingetreten und hat den deutschen Anspruch verfochten. Er hat mit einer souveränen Verachtung die Lügenmäuler der Demokratie gebrandmarkt. (Immer erneute Zustimmungskundgebungen.) Man fühlt und empfindet dabei, daß das ein Mann ist, mit wahrhaft faschistischer Gesinnung. (Lang anhaltender Beifall.) Denn es ist so: Auch der Führer will hier den Frieden, aber nicht einen faulen Frieden, mit dem 3½ Millionen Menschen unterdrückt werden. Den Frieden wollen wir, aber auch das Recht! (Stürmischer Beifall unterstreicht diese Worte.)

Die Welt sagt nun: Warum verhandelt ihr denn nicht mit uns? Seid doch vernünftig! (Lachen.) Warum immer so laut, immer so aggressiv, warum schlagt ihr mit der Faust auf den Tisch? Seid doch etwas ziviler, etwas „demokratischer!" (Stürmische Heiterkeit.) Das kennen wir. Das haben wir in Deutschland 15 Jahre lang ausprobiert. Mit welchem Erfolg — das wissen wir — das hat niemand in Deutschland vergessen. Diese Zivilisten, die immer nur eine Aktenmappe, aber kein Gewehr mitbrachten (große Heiterkeit), sind von der Welt auch dementsprechend behandelt worden. (Stürmische Zustimmung der Hunderttausende.) Und wenn man uns heute anders behandelt, so deshalb, weil man unsere Macht respektiert. (Erneuter stürmischer Beifall.)

Es herrscht auch nicht, wie die Pariser Blätter berichten, eine nervöse Unruhe in Berlin. Davon kann gar keine Rede sein. Wir sind nicht mehr so und wir sind auch nicht unruhig; wir sehen ganz gelassen mit einer souveränen Entschlossenheit der weiteren Entwicklung der Dinge zu. Wir haben keine Angst, und man kann uns auch nicht unter Druck setzen; dann reagieren wir immer sauer. Aber mit aller Schärfe vertreten wir unseren deutschen Rechtsstandpunkt. Wenn ich Sie also, Berliner Männer und Frauen, in dieser abendlichen Stunde hier zusammenrufe, so deshalb, um Ihnen in dieser schicksalsschweren Zeit einen klaren Blick zu geben und einen geraden Weg zu zeigen. Die fiebernde Spannung, die über Europa liegt, ist in Wirklichkeit ein Stück Gesundungskrise dieses kranken Erdteiles. Man darf so ein Fieber nicht scheuen, wenn man gesund werden will, und wir wollen gesund werden. Wenn hier Entscheidungen gefällt werden, dann braucht man keinen Parlamentsausschuß und keine Parteienmehrheit zusammenzurufen. Darüber entscheidet bei uns nur ein Mann, und wir sind der Ueberzeugung, daß in der Hand dieses Mannes das Schicksal des Reiches gut aufgehoben ist. (Jubelnde Zustimmung.)

Darum ermahne ich euch, meine Berliner: Haltet Disziplin und habt Vertrauen! (Stürmischer Beifall.) Zeigt der Welt das würdige Bild eines Volkes, das zu allem, wenn es notwendig sein sollte, entschlossen ist. (Tosender Beifall.) Der Führer befiehlt, und wir folgen!

So müßt ihr in diesen schicksalsschweren Tagen lebendige Träger eines neuerwachten deutschen Nationalprinzips werden. Dazu ermahne ich euch! Dazu seid ihr heute abend hier zusammengekommen. Dafür müßt ihr leben und dafür müßt ihr kämpfen! In diesem Sinne geloben wir dem Führer Treue mit dem Ruf: „Adolf Hitler Siegheil!"

Bekenntnisse zu Führer und Reich

Ganz Deutschland im Zeichen weiterer Massenkundgebungen

Berlin, 29. September.

Auch in den Abendstunden des Mittwoch haben in ungezählten Städten des Reichsgebietes überwältigende Kundgebungen der Treue zu Adolf Hitler stattgefunden. Millionen und aber Millionen haben am Vorabend der schicksalsschweren Besprechung der Staatsmänner in München ihrer Entschlossenheit Ausdruck gegeben, als Gefolgsmänner Adolf Hitlers für einen gerechten Frieden, für die Wahrung der deutschen Ehre und für die unabdingbaren Rechte der geknebelten sudetendeutschen Brüder einzutreten.

Den Treueschwur „Führer, befiehl, wir folgen!" gelobten am Mittwochabend auch viele Steiermärker, die in Graz, der Stadt der Volkserhebung, angetreten waren. In den vordersten Reihen sah man die sudetendeutschen Flüchtlinge. Gerade den Steirern, die nur zu sehr am eigenen Leibe seelische und körperliche Not erfahren haben, weil sie sich ihr Bekenntnis zu Volk und Reich nicht nehmen ließen, ist das Verständnis für den gequälten Aufschrei der Sudetendeutschen eigenes Erleben. 60 000 Menschen waren hier zusammengeströmt, als Gauleiter Uiberreither sich zum Dolmetsch des Vertrauens der Steiermärker zum Führer machte.

In Kiel gelobten 50 000 Nordmärker zusammen mit den Gliederungen der Bewegung und Abordnungen der Kriegsmarine und der Luftwaffe in einer einzigartigen Massenkundgebung dem Führer ihre Treue. Eine Feierstunde anläßlich der ersten mecklenburgischen Gaukulturwoche im Stadttheater zu Rostock gestaltete sich gleichfalls zu einem grandiosen Treuebekenntnis zum Führer. 60 000 Teilnehmer sah die Riesenkundgebung der Kriegsmarinestadt Wilhelmshaven. Hier sprach Gauleiter Roever über die Bedeutung dieser schicksalsschweren Stunden und schilderte, oft von stürmischem Beifall unterbrochen, die Entwicklung der letzten Wochen und Tage. In einer gewaltigen Kundgebung, wie sie Osnabrück in den letzten Jahren nicht mehr gesehen hat, stellten sich 25 000 Volksgenossen mit Begeisterung hinter den Führer. Die erst in den Mittagsstunden angekündigte Treuekundgebung des Gaues Westfalen-Nord in Münster hatte einen riesigen Zustrom zu verzeichnen.

Auch in den Städten des Ruhrgebietes und am Niederrhein gab die Bevölkerung ihrem entschlossenen Willen zu letzter Einsatzbereitschaft für den Führer begeistert Ausdruck. In annähernd zwanzig Städten fanden solche Kundgebungen statt. 24 Stunden nach der Riesenkundgebung fanden sich auch in den großen Städten des Grenzlandgaues Köln-Aachen Männer und Frauen zusammen. Die Aufmärsche wurden zu gewaltigen Demonstrationen der Einigkeit und des Vertrauens und der Treue zu Adolf Hitler. Der Gau Westfalen-Süd bekannte sich mit einer überfüllten Kundgebung in Dortmund und sechs Massenversammlungen in anderen Gaustädten in echt westfälischer Treue zum Führer. In der Hauptstadt des Westmark-Gaues Koblenz-Trier, in Koblenz, marschierten Zehntausende in der NS. Feierstätte am Schloß auf, um die Ansprache des Gauleiters Simon zu hören. Fast ganz Mannheim war auf den Beinen. Mehr als 100 000 Menschen gaben dort ihrem Willen Ausdruck, nicht eher zu ruhen, als bis unsere geknechteten Brüder vom tschechischen Joch befreit sind. Die Landeshauptstadt Braunschweig erlebte am Mittwochabend eine gewaltige Kundgebung auf dem „Platz der SA.". Als Gauleiterstellvertreter Schmalz der vieltausendköpfigen Menge die Zusammenkunft der Staatsmänner mitteilte, brandete ihm stürmischer Jubel entgegen. Auch bei der Massenkundgebung in Magdeburg nahmen sudetendeutsche Flüchtlinge einen Ehrenplatz ein.

Neue tschechische Morde

Berlin, 29. September.

Der Zugang an sudetendeutschen Flüchtlingen hat in der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch und am Mittwoch dadurch nachgelassen, daß nunmehr das Grenzgebiet immer rigoroser abgesperrt und selbst auf Frauen, Greise und Kinder ohne Warnung das Feuer eröffnet wird, wenn sie sich der Grenze zu nähern versuchen. Trotzdem gelang auch im Verlaufe der Nacht zum Mittwoch und am Mittwoch insgesamt 8200 Sudetendeutschen, überwiegend Frauen und Kindern, die Grenze ins Reich zu überschreiten. Dabei wurden vier Frauen, drei Kinder und zwei Greise durch Streifschüsse verletzt.

Grauenhafte Schandtaten

Aussig, 29. September.

In der Nähe von Bodenbach macht Rote Wehr, die mit roten Armbinden, Stahlhelm, Gewehren und Maschinenpistolen ausgerüstet ist, zusammen mit Gendarmerie Jagd auf Sudetendeutsche, die sich in den Wäldern versteckt halten, weil sie Gestellungsbefehle erhalten haben. Bei einer solchen Menschenjagd wurden drei Sudetendeutsche, Karl Galser, Fritz Breitenbacher, Karl Streibel, erfaßt, gefesselt und an ein Lastautomobil angebunden. Das Auto fuhr dann in vollem Tempo nach Bodenbach hinein. Die Gefesselten kamen zu Fall und wurden viele Hunderte von Metern mitgeschleift, wobei sie gräßliche Verstümmelungen und Verletzungen erlitten. Auf der Polizeiwache schleppte man sie in einen Keller. Am Abend wurden sie, ohne daß sie ärztliche Hilfe erhalten hätten oder verbunden worden wären, aus der Polizeiwache auf ein Lastautomobil geworfen und ins Landesinnere verschleppt. Ihr Schicksal ist unbekannt. — In Turn wurde der Bürgermeister Augustin verhaftet und ins Landesinnere verschleppt, ebenso der Bürgermeister-Stellvertreter Dr. Hans Wichlital. In Oberlautensdorf wurde der Bürgermeister Richter und der Alt-Bürgermeister Notar Schott aus ihren Häusern geschleppt, schwer mißhandelt und schließlich gefesselt abgeführt.

Auf dem Tetschener Schloß befinden sich genau so wie auf der Komotauer Burg Hunderte von Sudetendeutschen in Haft, die dort so unmenschlich mißhandelt werden, daß man nachts ihre Schreie bis weit in die Stadt hinein hört. Die Mauern des Schlosses sind am Dienstag an fünf Stellen angebohrt und mit großen Mengen Ekrasit geladen worden. Nach Auskunft des tschechischen Wachpostens ist geplant, im Falle einer Besetzung des sudetendeutschen Gebietes das Schloß mitsamt den Gefangenen in die Luft zu sprengen. Der Sudetendeutsche Dr. Büngener aus Tetschen wurde in der Nacht zum Mittwoch am Quaderberg von tschechischen Soldaten ohne Anruf erschossen. Zwei anderen Sudetendeutschen, die sich bei ihm befanden, gelang es zu flüchten. Das Quadergebiet wird von tschechischen Militärpatrouillen mit Spürhunden nach geflüchteten Sudetendeutschen abgesucht.

Massenverhaftungen in Eger

Asch, 29. September.

In Eger wurden in den letzten beiden Tagen sechzig Deutsche verhaftet, unter ihnen der Oberstaatsanwalt Börsch, der in Socken abgeführt wurde und sich nicht einmal ankleiden durfte; Vizebürgermeister Reindl, Amtsdirektor Wild, Ingenieur Schultes, Rechtsanwalt Dr. Wolf, Schriftleiter Dr. Ergert von der „Egerer Zeitung", Hauptmann a. D. Reindl, Hauptmann d. R. Lehro, Fabrikant Seiler, Spediteur Ott mit Frau und zwei erwachsenen Töchtern. Die Verhafteten sollen angeblich ihrer deutschen Gesinnung am Donnerstag, dem 22. d. M., als die tschechischen Truppen bereits abgezogen waren, Ausdruck gegeben haben.

Die Eisenbahnstrecke zwischen Lichtenau und Wichstadel ist vom Eisenbahnregiment aus Pardubitz unter Anwendung autogener Schweißapparate an drei Stellen unterbrochen worden. Gleichzeitig wurden alle Telephon- und Telegraphenleitungen durchschnitten und abmontiert. In den Orten Lichtenau und Wichstadel wurde das Mobiliar und Besitztum zahlreicher sudetendeutscher Familien von sogenannter Roter Wehr in militärischer Uniform beschlagnahmt und trotz Protestes auf Lastkraftwagen abtransportiert. Tschechischer Mob drang in die Orte Ober- und Niedereinsiedel ein, die von der Bevölkerung größtenteils verlassen sind. Sie durchsuchten sämtliche Häuser, nahmen mit, was ihnen mitnehmenswert erschien, demolierten in allen Häusern sämtliche Fenster und die gesamte Einrichtung. Fahrräder, Rundfunkapparate, Gold- und Silbersachen wurden mitgenommen.

Handgranaten gegen Kirchen

Warschau, 29. September.

Die polnischen Abendblätter berichten weiterhin in ausführlichen Schilderungen über den tschechischen Terror im polnischen Minderheitengebiet der Tschecho-Slowakei. Die Bolschewisierung des Landes nehme erschreckend zu. Im Olsa-Gebiet sei nach dem Muster der Sowjets ein Gottlosenverband ins Leben gerufen worden, der in die Kirchen Handgranaten schleudert und die aus der Kirche kommende polnische Bevölkerung überfällt. Die Gegenwehr der Polen sei verzweifelt. — Aus den Meldungen der polnischen Blätter geht hervor, daß die Tschechen entschlossen sind, alles zu vernichten, ehe sie es den Polen überlassen müssen. In den Kinos laufen ununterbrochen sowjetische Propagandafilme.

Optimismus mit Vorbehalt

Die Londoner Presse

London, 29. September.

Die Londoner Presse, die in Riesenaufmachungen die Rede Chamberlains im Parlament wiedergibt, verzeichnet jetzt eine gewisse Entspannung der Lage und schöpft neue Hoffnung auf eine baldige endgültige Lösung der Krise. Allerdings ist dieser Optimismus nicht unbeschränkt. Dann man ist sich der Schwierigkeiten der Lösung des sudetendeutschen Problems und einer Angleichung der englischen Meinung nach gegensätzlichem Standpunkte bewußt und schaltet auch heute noch nicht die Möglichkeit neuer Schwierigkeiten aus. Deshalb kann man die Haltung der heutigen Morgenpresse auf den Generalnenner eines Optimismus mit Vorbehalten bringen. Einige Blätter glauben bereits zu wissen, wie der neue Plan, über den die „Viermächtekonferenz" zu beschließen hat, aussehen wird, und daß die englische Regierung diesen Plan ausgearbeitet habe.

Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, wird die ehemalige Militär-Mittelschule Liebenau bei Graz als Wehrmachtsfürsorgeanstalt in die Betreuung des Oberkommandos der Wehrmacht übernommen. Sie soll nach dem Vorbild des Großen Militärwaisenhauses Potsdam ausgebaut werden.

*

Die Vorfahren des Führers der Sudetendeutschen, Konrad Henlein, lebten, soweit sie als Träger des Familiennamens in Frage kommen, um 1750 in Mainfranken, und zwar in Greuth. Doch hat sich der Name im Laufe der Jahrhunderte von Heinlein in Henlein gewandelt.

*

Im Ebro-Abschnitt hat der heftige Sturm und der Regen jede Kampftätigkeit verhindert. Im Kampfabschnitt von Belmes und von Villa Franca de Cordoba haben die nationalen Truppen einige feindliche Angriffe zurückgeschlagen.

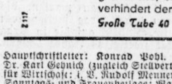
*

Die nationalspanische Offensive an der Ebrofront wurde am Dienstag in großer Stärke wieder aufgenommen. Nach heftiger Beschießung durch die Legionär-Artillerie hat die nationale Infanterie alle vom Oberkommando bestimmten Ziele erreicht und sogar überschritten.

Tierarzt — aussichtsreich

Die Berufsberatung unseres Nachwuchses wird uns heute besonders leicht gemacht. Wir haben gegenwärtig und in Zukunft einen so großen Bedarf an Arbeitskräften, daß eigentlich jeder Beruf lohnend ist, sofern man seine Sache nur mit Lust und Liebe tut. Doch gerade der außerordentlich starke Bedarf an Arbeitskräften zwingt dazu, die Eignung jedes jungen Menschen für den in Aussicht genommenen Beruf sehr genau festzustellen. Wenn die Jugend mehr und mehr einem natürlichen Drange folgt, dem städtischen Getriebe zu entgehen, um in enger Bindung an den Heimatboden eine Lebensaufgabe auszufüllen, dann verlangt das Landvolk mit Recht, eine ebenso sorgfältige Auswahl geeigneter Kräfte für den richtigen Beruf, wie das beispielsweise in der Industrie üblich ist. Seit geraumer Zeit klagt die Landwirtschaft über den Mangel an Tierärzten. Ihr Fehlen wurde offensichtlich, als der Seuchengang beim Rindvieh die denkbar stärkste Bekämpfung verlangte. Als eine Notmaßnahme konnte es in diesem außergewöhnlichen Falle in Kauf genommen werden, daß Jungtierärzte ihre Promotionsarbeiten unterbrachen oder aufschoben, um sozusagen „Dienst in der Front" zu tun. Aber auch dabei mußte leider beobachtet werden, daß der erforderliche Nachwuchsbedarf nicht voll vorhanden ist. Die Gründe dafür liegen auf der Hand: Die zum Studium entschlossenen jungen Menschen wissen oft nicht genügend Bescheid über die wertvolle und befriedigende, dabei auch wirtschaftlich fundierte Tätigkeit eines Tierarztes. Darum sei auch außer der Zeit der Berufswahl auf diese Eltern und studierende Jugend interessierende Tatsache hingewiesen.

Ja, jeden Montag einen frischen Arbeitsanzug! Für Herrn Maier ist dies selbstverständlich – und für seine Frau auch! Wie sie es macht? Ja, sie hat eine ebenso einfache wie billige Methode, die schmierigen, öligen und fettigen Kittel, Hosen, Jacken und Schürzen schnell und gründlich zu säubern. iMi heißt ihr Rezept! Sie weicht in einer heißen iMi-Lösung ein, kocht in iMi nach und spült gut – das ist alles. Man hört soviel Gutes von diesem einfachen Weg – es muß schon etwas dran sein!



Frischer, reiner Atem
gründliche, schonende Reinigung, verhindert den Ansatz von Zahnstein.
Große Tube 40 Pf., kleine Tube 25 Pf.

Hauptschriftleiter: Konrad Pohl. Verantwortlich für Politik Dr. Karl Gehnich (zugleich Stellvertreter des Hauptschriftleiters); für Wirtschaft: i. V. Rudolf Menner; für Kunst und Wissenschaft, Sonntags- und Frauenbeilage: Walter Britting; für Kommunalpolitik und Heimatkultur: Friedrich-Karl Staedter; für Stadtzeitung: Dr. Werner Grohmann; für Mitteldeutschland: Carl Jungbauer; für Sport und unpolitischen Nachrichtendienst: Werner Stück; für die unterhaltende Seite und Buchbeilage: Rudolf Mickisch; für Gerichtssaal u. Briefkasten: Walter Schmiedehausen; für Bilder: der für den betreffenden Teil zuständige Schriftleiter; für Anzeigen: Karl Dietrich, Sämtlich in Halle. Berliner Schriftleitung: Joseph Bretz, Berlin W 35, Viktoriastraße 4a. — Druck und Verlag: Hallische Nachrichten Dr. Hans Joachim Huck, Halle, Verlagsdirektor August Spreike. Sprechstunden der Schriftleitung: wochentags von 12 bis 13 Uhr. Rücksendung unverlangter Beiträge nur gegen Rückporto. D.-A. 8/1938: über 42 000. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 gültig.

Die vorliegende Nummer der Hallischen Nachrichten umfaßt 16 Seiten

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193809290/fragment/page=0003
DFG

Die deutsche Auffassung

Vollkommene und gerechte Lösung der sudetendeutschen Frage durch das deutsche Memorandum verbürgt

Berlin, 29. September.

Die tschecho-slowakische Regierung und die mit den Prager Cliquen sympathisierende ausländische Presse erheben gegen das deutsche Memorandum fadenscheinige Einwände und machen Ausflüchte. Sie versuchen mit vielem Eifer darüber hinwegzutäuschen, daß dieses Memorandum lediglich die Ausführungsbestimmungen für die bereits von der Tschecho-Slowakei zugestandene Abtretung der sudetendeutschen Gebiete bringt. Die Ablehnung des Memorandums ist nur ein Vorwand, um von dem grundsätzlichen Versprechen wieder loszukommen. Lügen, falsche Darstellungen und Vernebelung gewisser Tatbestände reihen sich aneinander. Es ist daher unerläßlich, die wirkliche deutsche Auffassung, die — was in diesen Stunden besonders hervorgehoben sei — auch der englischen Regierung in vollem Inhalt bekannt ist, stets von neuem klarzustellen.

Nationale Existenz der Tschecho-Slowakei nicht in Frage gestellt

Die Prager Regierung gibt vor, sie befürchte, daß die Verwirklichung des deutschen Memorandums der Tschecho-Slowakei die Gewähr für ihre nationale Existenz nimmt. In Wahrheit handelt es sich jedoch nur um die Lösung der sudetendeutschen Frage. Um nichts anderes und um nicht mehr. Das sudetendeutsche Problem wird mit einer freien und unbeeinflußten Volksabstimmung gelöst. Die Abstimmung steht unter internationaler Kontrolle und geht nach dem von Frankreich ausgearbeiteten Statut für die Saarabstimmung vor sich. Diese Sicherungen sind noch dadurch vermehrt worden, daß das Memorandum über eine Reihe von Einzelfragen unmittelbare Abreden zwischen der Reichsregierung und der Tschecho-Slowakei vorsieht. Angesichts dieser Methode ist es völlig hinfällig, von „einseitigen Entscheidungen" des Reichs reden zu wollen.

Keine Zertrümmerung des tschechischen Staates

Durch militärische Gewaltmaßnahmen, so behauptet Prag weiter, werde Deutschland den tschecho-slowakischen Staat zertrümmern. Das kann gar nicht geschehen. Denn es geht nur um die im Memorandum genau abgegrenzten Gebiete, in denen eine Volksabstimmung stattfindet. Nach dem Abstimmungsergebnis werden die neuen Grenzen des tschecho-slowakischen Staates festgelegt, und auf diese Grenzziehung hat Deutschland gar keinen Einfluß. Sie wird einmal bestimmt durch die Entscheidung des befragten Volkes und nach diesem Entscheid durch eine internationale Kommission, nicht durch „deutsche Gewalt", endgültig festgelegt.

Die deutschen Truppen sichern die schnelle Lösung

Die Besetzung bestimmter Gebiete durch deutsche Truppenteile, die die Tschechen im besonderen als unerträglichen Gewaltakt hinzustellen versuchen, ist lediglich eine Sicherheitsmaßnahme, um die unausbleibliche und im Grundsatz auch von der tschecho-slowakischen Regierung anerkannte Regelung der sudetendeutschen Frage schnell und reibungslos herbeizuführen. Daß eine solche Sicherheitsmaßnahme sehr notwendig, sogar bitter notwendig ist, wird in der ganzen Welt nach dem Geschehen der verflossenen zwanzig Jahre und vor allem nach den Erfahrungen des letzten Sommers niemand mehr zu bestreiten wagen. 233 000 Flüchtlinge, 200 Tote, unter ihnen viele Frauen und Kinder, über tausend Verletzte allein in deutschen Krankenhäusern in rund zwei Wochen: das sind Tatbestände, die einen Einwand nicht mehr zulassen. Es sind im übrigen Tatbestände, von denen jeder Ausländer und jede ausländische Kommission sich jederzeit überzeugen kann. Die zuständigen Reichsstellen werden jede Hilfe gewähren, damit ausländische Beobachter die Flüchtlingslager besuchen, mit den Flüchtlingen und Verwundeten sprechen und die Gräber der Toten sehen können. Die Sicherungsmaßnahmen sind heute unerläßlicher denn je, nachdem zahlreiche Meldungen aus den letzten Stunden beweisen, wie Prag darauf ausgeht, durch die Vernichtung von Menschenleben, durch systematische Zerstörung von Hab und Gut, von Fabriken, Eisenbahnbrücken, durch die Vorbereitung der Sprengung von Gas- und Elektrizitätswerken dem Reich eine Wüstenei zu überlassen.

Keine Verschleppungsmanöver

Die Blätter, die der Prager Burg nahestehen, gehen mit der Behauptung krebsen, zunächst müsse man über alle Modalitäten der Gebietsübergabe einig werden, bevor die sudetendeutschen Gebiete tatsächlich in die deutsche Souveränität übergehen könnten. Dazu ist auf folgende Tatsache zu verweisen: Die Prager Regierung hat während der Auseinandersetzungen der letzten Monate jede Möglichkeit dazu benutzt, die Verhandlungen in die Länge zu ziehen und die Entscheidung hinauszuzögern. Es ist ganz klar, daß sie dieses Manöver bei „Besprechungen" über die Modalitäten erst recht versuchen würde. Man würde die Einigung ins Unabsehbare verschleppen. Das haben die Prager Zeitungen übrigens immer wieder sehr deutlich zu verstehen gegeben.

Deutsche Garantie für die Rest-Tschecho-Slowakei

Prag beklagt weiterhin, daß die Tschecho-Slowakei einen großen Teil ihres vorbereiteten Verteidigungssystems verlieren würde, bevor sie anderweitige Vorkehrungen für ihren militärischen Schutz würde treffen können. Gerade bei diesem Punkte muß es auffallen, daß die Prager Regierung von dieser selbstverständlichen Tatsache erst spricht, nachdem sie schon längere Zeit vorher dem Londoner Plan zugestimmt hat. Daß ein Teil der Befestigungsanlagen verloren geht, ist eine natürliche und unvermeidliche Folge der von der Prager Regierung selbst zugestandenen Abtrennung. Wollte man warten, bis neue militärische Anlagen durch Prag fertiggestellt wären, dann würde es im Hinblick auf die in Prag vorherrschende Mentalität zweifellos Jahre dauern. Und wohin wollte Prag überhaupt die neuen Befestigungen setzen, ehe es weiß, wo die neue Grenze verläuft? Entscheidend ist vielmehr, daß das deutsche Memorandum die ausdrückliche Zusicherung der Reichsregierung enthält, daß die deutschen militärischen Maßnahmen sich in genau aufgezeichneten Grenzen bewegen werden. Damit ist zur Genüge die Sicherheit der Tschecho-Slowakei, ist deren politische und wirtschaftliche Unabhängigkeit gewährleistet. Auch nach der Besetzung des sudetendeutschen Gebiets durch deutsche Truppen ist Prag in keiner Weise bedroht. Hinzu kommt, daß der Führer besonders unterstrichen hat, er lehne jeden Zugriff auf tschechisches Gebiet ab und sei sogar bereit, für den Reststaat der Tschecho-Slowakei eine förmliche Garantie unter den bereits bekannten Voraussetzungen zu übernehmen. Es bedarf deshalb gar nicht erst einer erneuten Feststellung dahin, daß mit der endgültigen Lösung der sudetendeutschen Frage, das heißt also: nach der Abstimmung, die Grenze zwischen den beiden Staaten für uns endgültig und für alle Zeiten festgelegt sein wird.

Keine wirtschaftlichen Schäden durch die Abtrennung

Die Prager Regierung jammert neuerdings über die angeblichen wirtschaftlichen Schäden, die für ihren Staat durch die Abtretung der sudetendeutschen Gebiete entstehen würden. Diese Klage ist — wir sagten es schon — völlig unberechtigt. Die sudetendeutschen Gebiete umfassen zum großen Teil die armen Gebirgsgegenden des Staates. Nach ihrer Abtrennung würde die Tschecho-Slowakei einen gesünderen und einheitlicheren Wirtschaftskörper darstellen als bisher.

Die Tschechen werden anständig behandelt

Schließlich geht die Prager Regierung mit der Behauptung hausieren, daß die tschechische Minderheit im sudetendeutschen Gebiet während der Anwesenheit der deutschen Truppen Benachteiligungen oder irgendwelchen Nöten und Leiden ausgesetzt sein würde. Dieser Einwand nimmt sich im Munde des Herrn Benesch und der Seinen höchst eigenartig aus. Es ist ganz Europa und der Welt zur Genüge bekannt, wie das nationalsozialistische Deutschland die Minderheiten in seinem Volksgebiet in loyalster Weise zu behandeln gewohnt ist. Eine tschechische Minderheit wird gewiß nicht nach anderen Methoden behandelt werden. Deutschland hat außerdem bekräftigt, daß es weit davon entfernt ist, etwas Derartiges zu tun. Die Tschechen der Minderheit sind davor bewahrt, ein ähnliches Schicksal zu erdulden, wie es die Tschechen in zwanzig Jahren infamster Unterdrückung und brutaler Knechtung den Sudetendeutschen systematisch bereitet haben.

Die Stellungnahme Japans

„Bereit, seine Kräfte mit Deutschland und Italien zu vereinigen"

Tokio, 29. September.

Der Sprecher des japanischen Auswärtigen Amtes erklärte am Mittwoch auf eine Anfrage, in der tschecho-slowakischen Frage liege die Verantwortlichkeit in hohem Maße bei den Machenschaften der Komintern, die als Drahtzieher hinter der Prager Regierung stehe. In ihren verzweifelten Bemühungen, Europa zu bolschewisieren, lasse die Komintern nichts unversucht, eine friedliche Lösung des tschechischen Problems zu verhindern.

„Wir Japaner", so sagte der Sprecher des Außenamtes weiter, haben bereits genug Erfahrung mit den unterirdischen Treibereien der Komintern im gegenwärtigen China-Konflikt. Die Lage der Tschecho-Slowakei als Basis für die Umtriebe der Komintern zur Bolschewisierung Europas entspricht genau derjenigen Chinas in Ostasien, so daß wir die Pläne der Komintern in Europa genau erkennen können. Japan ist daher nach wie vor vorbereitet, seine Kräfte mit Deutschland und Italien zum Kampf gegen die roten Machenschaften in Uebereinstimmung mit dem Geiste des Antikomintern-Paktes zu vereinigen."

Politische Kreise erinnern in diesem Zusammenhang auch an die Erklärung des Sprechers des Auswärtigen Amtes, die er am 16. September abgegeben hatte. Darin hieß es wörtlich: „Wenn die Lage es verlangt, und wenn es notwendig wird, militärische Mittel anzuwenden, so wird Japan nicht zögern, dieses zur Unterstützung des Geistes der Antikomintern-Allianz zu tun."

Dies und das / Bunte Streiflichter von nah und fern

Seine Kinder mißhandelt

Roher Vater erhielt Gefängnisstrafe

Die Familienmitglieder des 33jährigen, mehrfach vorbestraften Emil Th. aus Berlin N. waren durch die rohen Uebergriffe des Familienoberhauptes so eingeschüchtert, daß der Vorsitzende der 2. Berliner Strafkammer die Vernehmung dieser Zeugen in Abwesenheit des Angeklagten durchführte, um eine Gewähr dafür zu haben, daß auch ohne Furcht vor einer etwaigen Rache die volle Wahrheit gesagt wurde. Die Ehe des Angeklagten, aus der drei Kinder stammten, war infolge seines unerhörten Verhaltens schließlich in die Brüche gegangen. Die Frau war weggezogen, wurde aber trotzdem noch von dem Rohling ständig unter Druck gehalten. So soll er ihr kurz vor dem Gerichtstermin drohend mitgeteilt haben, daß im Falle seiner Verurteilung einer von ihnen „daran glauben" müsse. Auf die Frage des Vorsitzenden erklärten die beiden im Alter von 8 und 5 Jahren stehenden Jungen, daß sie zu ihrer Mutter gern wieder zurückkehren würden, niemals aber mehr zu ihrem Vater. Er habe sie zu sehr gequält. Während sonst Kindesmißhandlungen gewöhnlich unter dem Einfluß von Alkohol erfolgen, verhielt sich dieser Rabenvater ausgerechnet dann, wenn er unter Alkohol stand, menschlich und anständig und machte seinen Kindern auch kleine Geschenke. Sonst aber quälte er sie in unerhörter Weise. In drei Fällen versetzte er dem älteren Jungen aus nichtigem Anlaß mit Holzstöcken und einer Klopfpeitsche derartige Hiebe, daß sich blaue Striemen sogar im Gesicht zeigten. Sein Verhalten wog um so schwerer, als er vom Vormundschaftsgericht bereits ausdrücklich verwarnt worden war. Unbeirrt setzte er seine Mißhandlungen aber fort, bis schließlich die Staatsanwaltschaft eingreifen mußte. Bei der Untersuchung des Falles stellte sich weiter heraus, daß er seinen jüngeren Sohn Georg in roher Weise gequält hatte, indem er ihm, angeblich um dem Kinde das Daumenlutschen abzugewöhnen, wiederholt mit einer Stopfnadel in den Daumen gestochen hatte. Die Jugendschutzkammer erkannte auf eine Gefängnisstrafe von fünf Monaten.

Ein rabiates Mädchen

oder: Wartesaal ist kein Nachtquartier

Martha B. aus Insterburg hatte des Lebens Lenz schon hinter sich gebracht, sie war aber noch nicht zur Vernunft gekommen und gab sich trotz sieben einschlägiger Vorstrafen immer wieder recht hemmungslos dem Genuß von Alkohol hin mit dem Erfolge, daß sie rabiat wurde und hinterher wegen ihrer Ausschreitungen zur Rechenschaft gezogen werden mußte. Erst kürzlich wieder hatte sie mit ein paar Freundinnen Nachtlokale aufgesucht und so lange gezecht, bis sie nur noch auf dem Hauptbahnhof einkehren konnte, wo sie Kaffee verlangte. Sie war aber nicht im Besitz einer Fahrkarte, und deshalb wollte man ihr zu so vorgerückter Nachtstunde den Aufenthalt im Wartesaal nicht gestatten. Sie wurde nun rabiat und griff einen Bahnpolizeibeamten, der sie zur Wache bringen wollte, tätlich an. Sie zerriß ihm die Uniform und beschimpfte ihn in gemeinster Weise. — Das Insterburger Amtsgericht griff diesmal ganz energisch durch und erkannte wegen Hausfriedensbruchs, Widerstands, Sachbeschädigung, Körperverletzung und öffentlicher Beleidigung auf eine Gesamtstrafe von einem Jahr Gefängnis.

Gefängnisstrafe für Doppelehe

Nun aber will er sich scheiden lassen...

Wegen Eingehung einer Doppelehe und intellektueller Urkundenfälschung verurteilte die Paderborner Strafkammer den 55jährigen Karl Kahle aus Beverungen zu einem Jahr Gefängnis. — Im Jahre 1906 hatte K. ein Mädchen aus Düsseldorf geheiratet. Während des Krieges lernte er eine Französin kennen. Er brachte sie nach Kriegsschluß mit nach Deutschland und lebte mit ihr jahrelang in wilder Ehe. Um seine Familie kümmerte er sich überhaupt nicht mehr und wußte sich nach dem Tode der Französin im Jahre 1932 bald mit einer dritten Frau zu trösten. 1934 heiratete er sie und hatte ein um so leichteres Spiel, als er auf einem Ausweis als Witwer bezeichnet und die Französin auf dem Sterbezettel als seine Frau angegeben worden war. Im Juni v. J. kam die Doppelehe ans Tageslicht. Vor Gericht gab der Angeklagte den Tatbestand als solchen zu und erklärte im übrigen, daß er entschlossen sei, sich nunmehr von seiner ersten Frau scheiden zu lassen, um seine dritte in gültiger Form zu heiraten.

Stahlballon als „Rettungsboot"

Auf einer gegenwärtig durchgeführten Ausstellung von Erfindungen in London zeigt Ingenieur Ronald Mason aus Westcliff-on-Sea den von ihm konstruierten Stahlballon, der das Rettungsboot auf den Schiffen ersetzen soll. Das Problem, ein unsinkbares Rettungsboot zu erfinden, hat schon viele Köpfe beschäftigt. Wie die Praxis erweist, ist aber bisher noch immer das gute, kunstgerecht gebaute Rettungsboot Sieger geblieben, ganz abgesehen davon, daß die christliche Seefahrt überhaupt ein sichereres Unternehmen geworden ist. Immerhin ist der neue, in London gezeigte Versuch, interessant. Der Stahlballon hat einen Durchmesser von rund vier Metern. Er ist, sorgfältig wie ein Schiffskompaß, so aufgehängt, daß er stets in der Horizontale bleibt, wie sehr auch sein Umhang rollt und schlingert. Der stählerne Rettungsball enthält Sitzplätze für 45 Personen, eine Funkanlage für Sendung und Empfang, Nahrungsmittel, Decken und Trinkwassertanks. An seiner Basis befindet sich ein Kiel, während die Antennenanlage und eine Alarmglocke an der oberen Fläche geschützt angebracht sind. Der Stahlball kann in derselben Weise wie ein Rettungsboot zu Wasser gelassen werden. Wenn er mit dem Schiff in die Tiefe gerissen werden sollte, so sorgt eine Auftriebskraft von 21 Tonnen Gewicht dafür, daß er wieder an die Wasseroberfläche steigt, wobei er sogar etwaigen Widerstand von Wrackstücken überwinden könnte.

Ein Matrose hatte Zahnschmerzen...

Weil ein Matrose auf hoher See Zahnschmerzen bekommen hatte, traf ein amerikanischer Dampfer, der „American Banker" fast einen ganzen Tag zu spät im Hafen von Plymouth ein. Ein Scherz? Im Gegenteil! Es handelt sich um einen bitterernsten Vorfall, um ein Drama auf hoher See, bei dem es um Leben und Tod eines Menschen ging. Begonnen hatte die Tragödie allerdings mit recht harmlosen Zahnschmerzen. Wer die Qualen eines hohlen Zahns kennt, weiß, was der Matrose Christopher Eastwood auf dem britischen Dampfer „Baron Yarborough" gelitten hat. Trotz dieses Mitgefühls wird man allerdings wenig Verständnis dafür aufbringen können, daß Christopher sich den schmerzenden Zahn auf hoher See kurzerhand von einem Kameraden herausreißen ließ. Die Folge dieser Eisenbart-Operation waren schwere Blutungen, die das Leben des Seemanns gefährdeten. An Bord des Schiffes befand sich kein Arzt, der hätte Hilfe bringen können. Da offenbar Lebensgefahr bestand, ließ der Kapitän des Schiffes einen SOS-Ruf funken, der von dem „American Banker" aufgefangen wurde. Die beiden Kapitäne verabredeten ein Zusammentreffen inmitten des Ozeans. Beide Schiffe änderten den Kurs und trafen sich zehn Stunden später an dem verabredeten Ort. Noch in letzter Minute traten Schwierigkeiten ein: die See war so stürmisch, daß man erst Oel auf die Wogen pumpen mußte, ehe ein Boot ausgesetzt werden konnte, das Christopher an Bord des größeren Schiffes brachte. Der Arzt des amerikanischen Dampfers hatte inzwischen alle notwendigen Vorbereitungen getroffen. Christopher, der bereits in höchster Lebensgefahr schwebte, konnte noch gerettet werden.

Diebespech

Im Gefängnis hatten der 31jährige Heinrich H. und der 27jährige Theodor W. aus Kiel Freundschaft geschlossen und sich nach ihrer Haftentlassung zu einem Diebstahl auf einem Gute zusammengetan. Mit ihrer Beute waren sie durchaus zufrieden, denn es fielen ihnen mehrere Schinken in die Hände. Mit Heißhunger stürzten sie sich darüber her, aber selbst bei regstem Appetit war es ihnen nicht möglich, allein mit dem saftigen Schinken fertig zu werden. Sie beschlossen daher, ihre Beute zu versilbern. Dabei hatten sie das Pech, ausgerechnet einem Kriminalbeamten in die Arme zu laufen. Er ging zunächst zum Schein auf das Angebot ein und nahm dann die beiden Diebe mit zur Wache. Unterwegs glückte ihm ein weiterer guter Fang, denn zufällig liefen ihm noch zwei Helfershelfer in den Weg, die dabei waren, einen weiteren Schinken wegzubefördern. — Das vierblättrige Kleeblatt der Diebe und Hehler hatte sich jetzt vor der Kieler Strafkammer zu verantworten. Der mehrfach vorbestrafte Heinrich H. erhielt 3½ Jahre Zuchthaus, 6 Jahre Ehrverlust und wurde außerdem in die Sicherungsverwahrung gesteckt. Sein Freund Theodor W. wurde zu 2½ Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust verurteilt, während die beiden Hehler mit je 140 RM. Geldstrafe davonkamen.

Der König der Inkas — verkauft Bleistifte

Don Luis Felipe Huaracara Guayaquil — wirklich ein stolzer Name. Er klingt so romantisch und geheimnisvoll wie das Lebensschicksal seines Trägers ist. Don Luis wurde zwar entdeckt, als er durch die Straßen von Buenos Aires pilgerte und Bleistifte verkaufte — es handelt sich aber dennoch um keinen Geringeren als den Herrscher aller Inkas. Don Luis ist der Nachfahre und Erbe Atahualpas, des letzten Herrschers der Inkas von Peru. Eine Reihe von europäischen Sachverständigen haben die Dokumente geprüft, über die Don Luis verfügt und mit deren Hilfe er seine „politischen und materiellen Rechte" gegenüber der Regierung von Ekuador geltend machen will. Der Ausschuß ist zu dem Ergebnis gekommen, daß die Behauptungen Don Luis' wahrscheinlich zutreffend sind. Der letzte König der Inkas nimmt übrigens regelmäßig an dem großen „Fest der Sonne" teil, das die Indianer in Ekuador feiern. Er tritt bei diesen Feierlichkeiten als „Luis Felix XXVI." auf und läßt sich von den Eingeborenen in seiner Herrscherwürde huldigen. In Guayaquil, so behauptet er, befindet sich inmitten der Ruinen des Sonnentempels ein geheimes Versteck, in dem er seine Insignien als Herrscher der Inkas und noch weitere Beweise seiner königlichen Abstammung verborgen hält. Der Ausschuß europäischer Gelehrter hat übrigens den Entschluß gefaßt, Don Luis wenigstens ein Geschäft zu kaufen, damit er nicht mehr mit seinen Bleistiften und Schreibwaren durch die Straßen zu laufen braucht.

Sklavenhändler in Afrika

Wer da glaubt, daß Sklaverei und Sklavenhandel Begriffe sind, die dem vorigen Jahrhundert angehören und in unserem aufgeklärten Zeitalter nur noch in Räuberromanen, die der Phantasie eines Knaben entsprechen, anzutreffen sind, hat sich gewaltig geirrt. Erst vor wenigen Jahren konnte man in einigen Zeitungen über einen Prozeß lesen, den man der Regierung von Liberia, der Negerrepublik Afrikas, gemacht hat, da man entdeckte, daß dort ein schwunghafter Sklavenhandel betrieben wurde.

Allen Maßnahmen Europas und Amerikas zum Trotz blüht der Menschenhandel in manchen Teilen des schwarzen Erdteils genau wie er es früher getan hat. Der einzige Unterschied ist der, daß es heute heimlich geschieht.

Obgleich die strengsten Strafen über jede Art von Menschenhandel verhängt worden sind, wird die Furcht vor dem Zuchthaus oder sogar dem Tode durch den Henker besiegt von der allmächtigen Gier nach klingender Münze. Ein Sklavenhändler ist meist ein schwerreicher Mann. Daß jede Neuerung, die sich gegen althergebrachte Sitten richtet, eine gewisse Zeit braucht, ehe sie sich völlig durchsetzt, ist eine alte Erfahrung. Ist es, wie hier, noch dazu der Weiße, der sie dem Farbigen gegenüber einführen will, so hat man gegen einen noch stärkeren Widerstand als gewöhnlich schon zu kämpfen. In Afrika kommen nun noch die ungeheuren Entfernungen und vielen völlig unberührten Landstriche hinzu, die ein schnelles Durchsetzen neuer Verordnungen außerordentlich erschweren.

Es ist sicher durchaus nicht immer böser Wille des Farbigen, wenn er sich weigert, auf die Befehle der Weißen zu hören. Er versteht ihren Sinn oft gar nicht, begreift nicht, warum plötzlich strafbar und falsch sein soll, was ihm durch jahrhundertelange Ueberlieferung zur Selbstverständlichkeit wurde. Solange der Islam Vielweiberei duldet, solange wird es sicher unmöglich sein, den Sklavenhandel ganz zu unterbinden. Das eigene Land gibt nicht so viel Frauen her, um die Harems der Reichen zu füllen, und freiwillig ist nur selten eine Schöne bereit, ihr Volk und ihre Heimat zu verlassen. So fahren auch heute noch bewaffnete Händler in ihren sogenannten Dhaus, den Sklavenschiffen, über das Meer und an den afrikanischen Küstenstrichen entlang und kaufen oder rauben mit Gewalt die schönsten Mädchen der schwarzen Eingeborenen. In Arabien, Aegypten usw. werden sie ihnen gern wieder abgehandelt und zu Nebenfrauen oder oft sogar zur Hauptfrau gemacht. Tatsächlich haben sie es dann häufig besser, als wenn sie zu Hause geblieben wären. Sie hätten dort nur für ihre Männer die schwerste Arbeit verrichten müssen. Oft allerdings zogen sie ein noch viel härteres, qualvolleres Los und bleiben bis an ihr trauriges Ende bejammernswerte Geschöpfe.

Ein ebenso schwerwiegender, fast noch ausschlaggebenderer Grund für die scheinbare Berechtigung des Sklavenhandels ist der ungeheure Mangel an Arbeitskräften im Orient. Er ist schuld, daß durch die entsetzlichsten Menschenraubzüge ganze Landstriche Afrikas verödeten. Die Sonne der Tropen erlaubt dem einzelnen Menschen keine derart intensive Arbeitsfähigkeit, wie wir sie kennen. Die Kräfte sind dort viel schneller erschöpft, und die Arbeitsfreudigkeit wird dadurch stark gehemmt. Um nun eine genügende Arbeitsleistung zu erreichen, ist man gezwungen, sich nach einem Menschenmaterial umzusehen, das an Quantität die Qualität ersetzt. Da man im eigenen Lande nicht genügend Arbeiter auftreiben konnte, mußten sie aus fremden Gegenden beschafft werden. Wieder griff man zu dem Mittel, sie zu kaufen oder zu rauben, denn auf eine ausreichende Zahl Freiwilliger konnte man nicht rechnen. Bis heute sind die Arbeitssklavenraubzüge die traurige Folge. Erst wenn auch im Orient die Maschine ihren Siegeszug gehalten haben wird, werden diese Schändlichkeiten aufhören.

Wer einmal nur die endlosen, traurigen Sklavenzüge gesehen hat, wer erlebte, wie unglückliche Menschen schlimmer fast als Vieh von unbarmherzigen Peinigern durch sonnenglühenden Sand oder fieberstarrenden Urwaldsumpf getrieben werden, tage- und wochenlang, zu Tausenden am Wege verendend, den wilden Tieren ein Fraß, der kann nur den einen Wunsch haben, daß mit diesen Greueln so schnell wie möglich ein Ende gemacht wird.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193809290/fragment/page=0004

Stadt-Zeitung

Halle, 29. September.

Oberpräsident von Ulrich fünf Jahre im Amt

Am heutigen Tage ist Oberpräsident SA.-Obergruppenführer Staatsrat von Ulrich, MdR., fünf Jahre im Amt des Oberpräsidenten der Provinz Sachsen. Hervorgegangen aus den Reihen der SA., zu deren Mitgestaltern er gehört, wurde er, der Träger des Goldenen Ehrenzeichens der Bewegung vom Führer im Herbst des Jahres 1933 mit der Führung der Provinz Sachsen beauftragt. Die Aufgabe, die er damit übernahm, war schwierig, um so mehr als die Provinz in der Systemzeit lange Jahre hindurch durch besonders berüchtigte Vertreter des marxistischen Systems (Reichsbannergeneral Hörsing usw.) „verwaltet" worden war. Mit der Tatkraft des alten Soldaten und SA.-Führers ging Oberpräsident von Ulrich an den Wiederaufbau der Provinz. Zuerst die Arbeitsschlacht, dann die Wiederwehrhaftmachung des Deutschen Volkes gehörten zu den Aufgaben, deren er sich mit besonderem Nachdrucke annahm. — Als dann der Führer auf dem Parteitage 1936 den Beginn des Vierjahresplanes befohlen hatte, erwuchsen dem Oberpräsidenten wiederum besondere und in höchstem Maße verantwortungsvolle Aufgaben. War die Provinz dank der in ihr vorhandenen Bodenschätze schon an sich bereits zu einem Eckpfeiler des Vierjahresplans bestimmt, so bedurfte doch der mit dem gewaltigen Aufbau neuer Industrieanlagen und Werke verbundene Kreis schwierigster Verwaltungsaufgaben in hohem Maße einer leitenden und regelnden Hand.

Aufnahme: Langhammer-Kassel

Hier hat Oberpräsident von Ulrich bei zahlreichen Gelegenheiten eingegriffen und dazu beigetragen, daß die von dem Führer gestellten großen Aufgaben einer wahren Lösung entgegengeführt wurden. Ebenso aber hat er auch dem Bauernstande seine Fürsorge angedeihen lassen, der ja bekanntlich in der Provinz Sachsen als einem Lande mit hervorragend fruchtbaren Böden eine überragende Rolle spielt. Wenn die Provinz heute ein Musterbeispiel eines Industriestaates, in voller Blüte stehenden Reichsteiles darstellt, so ist dies in entscheidendem Maße dem Wirken ihres Oberpräsidenten zuzuschreiben.

Seit seinem Amtsantritt hat sich Oberpräsident von Ulrich es besonders angelegen sein lassen, mit deutschen Kreisen der von ihm betreuten Volksgenossen in persönliche enge Berührung zu kommen, um auf diese Weise den nationalsozialistischen Grundsatz wahrhaft volksverbundener Staatsführung zu verwirklichen. Seine Besichtigungsreisen, die in schlichtestem Rahmen geplant und durchgeführt werden, führen ihn bis in die kleinsten Dörfer der Provinz und geben ihm Gelegenheit, hierbei mit den einfachsten Volksgenossen in unmittelbaren Gedankenaustausch zu treten. Viele, auch an sich nur klein erscheinende Sorgen und Nöte hat der Oberpräsident bei diesen Anlässen beseitigen oder wenigstens mildern können.

So werden denn an dem Ehrentage unseres Oberpräsidenten weiteste Kreise der Volksgenossen der Provinz seiner dankbar gedenken. Möge es ihm, der als alter Kämpfer auch mit allen Dienststellen der Bewegung in der Provinz auf das kameradschaftlichste und engste zusammenarbeitet, vergönnt sein, noch lange Jahre hindurch seines hohen und verantwortungsvollen Amtes in Gesundheit und Frische zu walten!

* Hohes Alter. Der Einwohner Höpfner, Lettin, Schiepziger Straße 21, feiert heute in geistiger und körperlicher Frische seinen 80. Geburtstag.

Wetter-Beobachtungen des landwirtschaftl. Instituts der Univ. Halle

Barometerstand* heute morgen 7 Uhr
Lufttemp. Zeiger gestern morgen 7 Uhr

Donnerstag, 29. Sept., morg. 7 Uhr

Sonnenaufgang	6.10 Uhr
Sonnenuntergang	17.54 Uhr
Dauer der Dämmerung	38 Min.
Mondaufgang	12.27 Uhr
Monduntergang	20.51 Uhr

Mondphase: Zunehmend
Niederschlag d. letzten 24 Std. — mm
Sonnenscheindauer in Std. am 28. 9. 9,6;

Sept.	Lufttemp. Celsius	Luftdruck*) mm	Luftfeuchtigkeit Proz.	Windrichtung	Windgeschwindigkeit m/Sek.	Bewölkung	Besondere Witterungserscheinung
26.	14,12 + 25,4	754,2	29	O	1	wolkenlos	—
26.	21,12 + 16,6	753,7	73	O	1	„	—
28.	7,12 + 9,9	753,5	94	C¹)	—	heiter	—

*) Zum Vergleich mit den Angaben der Wetterkarte sind für Halle ca. 10,0 mm hinzuzurechnen. C¹) Windstille

50000 Hallenser marschierten auf dem Hallmarkt auf

Treuekundgebung in geschichtlicher Stunde

Gauleiter Staatsrat Eggeling sprach zur Bevölkerung der Gaustadt — Begeistertes und einmütiges Bekenntnis der Zehntausende „Führer, befiehl — wir folgen!"

Unter allen Kundgebungen, die der Hallmarkt in den letzten Jahren gesehen hat, war die des gestrigen Abends zweifellos die größte. Noch niemals ist auf diesem Platz eine solche Menschenmenge versammelt gewesen. Selbst die Durchgangswege, die man sonst stets offengehalten hat, waren dicht mit Menschen besetzt. Kopf an Kopf standen die Zehntausende — es waren insgesamt etwa fünfzigtausend — über die ganze weite Fläche hin bis tief in die Nebenstraßen hinein. In diesen Tagen, da es sich um das Schicksal von dreieinhalb Millionen sudetendeutschen Brüdern und darüber hinaus um Krieg oder Frieden handelt hatte sie das innerste Bedürfnis zusammengeführt, dem Führer ihre unwandelbare Gefolgschaft zu versichern und ihn so zu stärken in seinem schweren Kampf für Freiheit und Ehre. Im Mittelpunkt der Kundgebung, die von Kreisleiter Dohmgoergen eröffnet wurde, stand die Rede des Gauleiters Staatsrat Eggeling, die noch einmal das ganze sudetendeutsche Problem aufs eindringlichste beleuchtete, die mit den Methoden des Herrn Benesch und der tschechischen Lügenpropaganda vernichtend abrechnete und alle Versammelten einte zum begeisterten Bekenntnis der Treue zum Führer.

*

„Führer, befiehl — wir folgen!" — das war die Parole dieser Kundgebung. Auf einem großen Spruchband war sie oben am Umformerwerk zu lesen; auf Spruchbändern wurde sie von den Betriebsgemeinschaften mitgeführt, die in der siebenten Abendstunde in immer größerer Zahl dem Hallmarkt zuströmten. Nach dem Umformerwerk zu waren einige Ehrenformationen angetreten. Auf der Terrasse selbst hatten sich die führenden Persönlichkeiten der Partei sowie eine Anzahl von Ehrengästen versammelt. Als dann die Stunde der Kundgebung herankam, flammten die Scheinwerfer auf. Aus dem Hintergrund aber marschierte fackeltragende SA. hervor und rahmte die Treppenaufgänge und Brüstungen, Fahnen vervollständigten das ungemein eindrucksvolle Bild.

Ein Marsch klang auf. Standarten und Fahnen hoben sich zur Begrüßung des Gauleiters, der nunmehr eingetroffen war. Kreisleiter Dohmgoergen eröffnete die Massenkundgebung der Nationalsozialistischen Partei, Kreisleitung Halle. Er begrüßte alle, die hier zusammengekommen waren, um das Gelöbnis der Treue zum Führer abzulegen. Den Vertretern der Wehrmacht, der Behörden sowie dem Gauleiter galt sein besonderer Gruß. Dann ergriff dieser selbst das Wort, um zu den Zehntausenden zu sprechen, die seinen Ausführungen im Bewußtsein des tiefen Ernstes dieser Tage und Stunden folgten.

Gauleiter Staatsrat Eggeling erinnerte eingangs daran, daß es ein guter alter nationalsozialistischer Brauch in der Gaustadt Halle sei, daß die Bevölkerung sich in Stunden und Tagen politischer Hochspannung auf dem Hallmarkt zu gemeinsamer Kundgebung versammle. Solch bedeutender Anlaß aber wie diesmal sei nun gegeben. Der Führer selbst habe, so fuhr der Gauleiter fort, am vergangenen Montag in seiner groß angelegten Rede ausführlich das brennende Problem der Heimführung der Sudetendeutschen ins Reich behandelt und habe gezeigt, welche Schwierigkeiten sich der Lösung entgegenstellten. Da diese Schwierigkeiten aber von Menschen gemacht würden, so könnten sie abgestellt werden. Das deutsche Volk könne davon überzeugt sein, daß der Führer hierbei alles tun werde, was in seinen Kräften stehe. Es komme allerdings aber auch für jedes Volk ein Augenblick, wo es um seine nationale Ehre gehe, die es niemals aufgeben könne und dürfe. Da nun solch eine Stunde eingetreten sei, habe sich auch in der Gaustadt Halle die ganze Bevölkerung versammelt, um dem Führer zu zeigen,

Die große abendliche Kundgebung. (Aufnahme: Danz)

daß sie in diesen ernsten Tagen geschlossen zu ihm steht.

Die nächsten Ausführungen des Gauleiters befaßten sich eingehend mit den Methoden des Herrn Benesch, der die Tschecho-Slowakei zusammengelogen und dabei den Staatsmännern der Entente die vier Millionen Deutsche überhaupt unterschlagen und deren Abstimmung verhindert hat. In seinem Verhalten liegt der Grund des Problems von heute. Aus der Erkenntnis, daß es gelöst werden muß, sind die Berchtesgadener Abmachungen entstanden, deren Verwirklichung die Tschechen nun zu verhindern suchen, indem sie das deutsche Memorandum, welches ihr Durchführung fordert, als unannehmbar ablehnen. Mit welch fadenscheinigen Gründen dies in einer Erklärung des Tschecho-Slowakischen Preßbüros geschieht, das zeigte der Redner nun im einzelnen, indem er die dort aufgestellten Behauptungen in all ihrer Verlogenheit und inneren Unhaltbarkeit entlarvte. Auch mit Chamberlains Rundfunkansprache setzte er sich dann auseinander und gab seinem tiefen Befremden über die Haltung des englischen Premierministers Ausdruck, um schließlich auch noch für die Friedensbotschaft Roosevelts die rechten Worte zu finden, wobei er die ungemein treffende Antwort des Führers besonders herausstellte.

Aus eigenster Anschauung sprach Gauleiter Eggeling nun über die Not der sudetendeutschen Volksgenossen, die auch hier im Gau in Lagern aufgenommen worden sind und von der NSV. und der Bevölkerung betreut werden. Wir haben, so etwa führte er weiter aus, das unerschütterliche Vertrauen zu unserem Führer, daß er dieser Not unserer sudetendeutschen Brüder endgültig steuern und diese ins Reich heimholen wird. Entscheidend für uns ist, daß der Führer auch bei den neuen Verhandlungen in München — der Redner machte den Zehntausenden davon Mitteilung — hart und stark bleibt. In jahrelanger Arbeit hat er das Volk aus Schmach und Schande emporgeführt. Allein hat er alle Verantwortung getragen. Wir müssen uns dessen bewußt sein, daß er in diesen Tagen schwerster Entscheidungen genau so stark ist, wie wir ihn machen. Er muß das Bewußtsein haben: Hier verhandele nicht ich, sondern hier verhandelt das ganze deutsche Volk. In den großen politischen Fragen entscheiden die stärksten Nerven. Wir wissen, daß sie der Führer hat. Wir dürfen nicht minder hart und mutig sein. Wir müssen, wenn es gar nicht anders ginge, auch bereit sein, einen Krieg auf uns zu nehmen, in der unerschütterlichen Ueberzeugung, daß wir ihn siegreich bestehen werden. Das freilich wäre nur die allerletzte Lösung, denn die nationalsozialistische Weltanschauung geht dahin, daß unser größter Reichtum unser Blut ist, das wir nur im äußersten Notfall einsetzen. Mögen wir uns in diesen Tagen alle bewähren, mögen wir zusammengeschweißt sein zu einem einzigen Volkskörper, der dem Führer zum Einsatz zur Verfügung steht.

Gauleiter Staatsrat Eggeling schloß seine Ausführungen, die mit sich immer steigerndem Beifall entgegengenommen wurden, folgendermaßen: Führer, du bist uns vorangegangen in all diesen Jahren; wir wollen heute nicht nur hinter dir, sondern auch vor dir stehen. Du sollst wissen, daß du dich auf die schaffenden Menschen des Gaues Halle-Merseburg und dieser Stadt, auf die nationalsozialistischen deutschen Arbeiter, auf all die Männer und Frauen fest verlassen kannst. Laßt uns diese Stunde ausklingen in dem Bewußtsein zum deutschen Volk und vor allem zu unserem heißgeliebten Führer, laßt uns ihm zurufen: Führer, befiehl — wir folgen!

Das Sieg-Heil auf das deutsche Volk und Reich und auf den Führer klang brausend als ein begeistertes Gelöbnis durch die Nacht; es wurde bekräftigt vom gemeinsamen Gesang der deutschen Hymnen. Mit ihm fand diese unvergleichliche Kundgebung der schaffenden Menschen der Gaustadt Halle ihren erhebenden Abschluß.

Autobahnstrecke Halle—Berlin

vor der Vollendung

Die dritte Reichsautobahnstrecke unseres Gaues, das noch fehlende Zwischenglied der Fahrstrecke Stettin—Berlin—Halle—Nürnberg—München, ist jetzt so weit fertiggestellt, daß die Fahrbahn wenigstens einseitig von Dienstfahrzeugen benutzt werden kann. Die Freigabe für den öffentlichen Verkehr auf der Strecke Halle—Berlin dürfte noch in diesem Jahre, voraussichtlich im November oder Dezember, erfolgen. Die Strecke, über die wir schon ausführlich berichtet haben, beträgt in dem Bezirk Halle 73 Kilometer. Sie verläuft von Halle westlich an Bitterfeld vorbei, weiter östlich Dessau, weiter nach Coswig zur Landesgrenze von Anhalt. Ueber den Fläming erreicht die Autobahn den Südring von Berlin. Die Strecke wurde bereits durch Dienstfahrzeuge erprobt, wenn auch durch die bisher einseitige Fertigstellung noch ein mehrmaliger Fahrbahnwechsel notwendig ist.

12. Arbeitsbeschaffungslotterie

Der Reichsschatzmeister der NSDAP. hat mit Zustimmung des Reichsinnenministers der NSDAP. die Veranstaltung einer Geldlotterie, als der 12. Reichslotterie der NSDAP. für Arbeitsbeschaffung, für das Gebiet des ganzen Reiches genehmigt. Das Spielkapital beträgt 6,6 Millionen RM. und die Gewinnsumme 1,75 Mill. RM. Es sind 467652 Gewinne und 20 Prämien vorgesehen. Die Ziehung findet am 21. und 22. Dezember 1938 in München statt. Der Vertrieb der Lose beginnt am 1. Oktober 1938.

Steigender Ernteeinsatz der HJ.

Der Ernteeinsatz der Mittelland-HJ., der besonders in den rein landwirtschaftlichen Kreisen unseres Gaues durchgeführt wird, steigt weiter an. Inzwischen hat sich die Zahl der jugendlichen Erntehelfer auf rund 2500 Hitlerjungen erhöht.

* **Technische Woche abgesagt.** Die für Donnerstag, 29. September, und Freitag, 30. September, im „Stadtschützenhaus" in Halle im Rahmen der Technischen Woche angesagten Vorträge über die Themen „Fernsehen" (Redner: Postrat Dr.-Ing. Ring, Berlin), „Die kulturellen Aufgaben des Bauwesens" (Redner: Ministerialrat Nonn), „Die Bauten der Deutschen Arbeitsfront" (Redner: Baurat Schulte-Frohlinde, Berlin) fallen wegen Verhinderung der Redner aus.

Todesurteil für Scheibe und Rasch

Sühne für den Mord am Gutsbesitzersohn Walter — Scheibe gesteht den tödlichen Schuß
Die Mittäterschaft Raschs zweifelsfrei erwiesen

Das hallische Schwurgericht verurteilte am Mittwoch den 53jährigen Paul Scheibe aus Osmünde und den 58jährigen Wilhelm Rasch aus Kleinkugel wegen Mordes zum Tode und zum lebenslänglichen Verluste der bürgerlichen Ehrenrechte. Die beiden Verurteilten hatten am 19. März 1920 auf dem Gelände der Grube Alwine bei Halle den Gutsbesitzersohn Walter aus Kleinkugel hinterrücks erschossen, wobei Scheibe der Täter, Rasch der Anstifter und Mittäter war.

*

Von früh 9 Uhr bis abends 9 Uhr, also volle zwölf Stunden dauerten mit kurzen Unterbrechungen Verhandlung, Plädoyers und Beweisung in dem Prozeß gegen Scheibe und Rasch, über dessen Beginn wir gestern berichteten. Wir hatten die Vernehmung des Rasch bis zu dem Augenblicke geschildert, in dem er angab, er habe Walter vom Zechensaal der Grube Alwine nach Canena bringen und ihn dabei — entwischen lassen wollen. Unterwegs, so erzählte R. weiter, habe er einen gewissen K. getroffen, der ihn angehalten und gefragt habe, was denn mit Walter los sei. Während er mit K. gesprochen habe, seien seine beiden Begleiter mit Walter weitergegangen. Als sie etwa 150 Meter entfernt gewesen seien, habe er plötzlich einen Schuß gehört; er sei nun hingegangen und habe Walter tot vorgefunden. Auf seine Frage, wer W. erschossen habe, habe er die Antwort erhalten: „Ein Mann mit Hut und Mantel, der hinter dem Schuppen hervorkrat!"

Ganz anders aber gestaltete sich das Bild von dem Hergange des Verbrechens durch die Vernehmung des Angeklagten Scheibe, der ein folgendes Geständnis ablegte:

„Rasch will seine Sache vertuschen; er spielt den Harmlosen. Ich war es, der Walter erschoß, aber Rasch hat mich dazu verführt!"

Scheibe fuhr fort: „Die internationale bolschewistische Hetze ist daran schuld! Ich gehörte zunächst der unabhängigen SPD., später der KPD. an. Am 18. März hatte ein Gefecht zwischen Kommunisten und Zeitfreiwilligen stattgefunden. Bis abends hatte ich Posten gestanden, war dann nach Bruckdorf zurückgegangen und am nächsten Morgen wieder auf Posten gezogen. Am Chausseehaus, wo ich bei Bekannten etwas gegessen hatte, sah ich Bewaffnete stehen, die sagten: „Walter ist gefangen!" In diesem Augenblick kam Rasch mit einer Pistole an, die er mir mit den Worten übergab: „Es ist beschlossen, Walter zu töten; du bist damit beauftragt worden!" Ich weigerte mich, aber Rasch drohte mir: „Komm mit, du bist nun mal dazu bestimmt!" Er brachte mich dann bis zum Trockenschuppen der Grube Alwine und erklärte, hier werde Walter vorbeikommen; dann verschwand er. Ich wartete. Nach einiger Zeit kam ein einzelner Mann. Plötzlich tauchte Rasch wieder auf und gab mir das Zeichen: und in meinem Wahnsinn habe ich den Schuß abgegeben! Mein Gefühl war, hinter dem Schuppen hätten sich Leute versteckt, die mich umlegen würden, wenn ich nicht schoß. Die Tat war nicht mein Wille, sondern Rasch sein Wille!"

Soweit Scheibe. Daß er die Tat begangen hat und sein Geständnis der Wahrheit entspricht, geht schon daraus hervor, daß er sich bereits kurz danach zwei Freunden anvertraut hat, sie jedoch bezeichnenderweise sogar während der Verhandlung gegen Rasch im Jahre 1921 darüber schwiegen, — ebenso wie Scheibe selbst, der am Verhandlungstage fluchtbereit in der Verchenfeldstraße auf das Urteil gegen Rasch gewartet hatte, das bekanntlich auf Freispruch mangels Beweises lautete...

Rasch verblieb trotz allem bei seiner Darstellung des Sachverhalts. „Ich habe weder einen Befehl gegeben noch dabeigestanden!" Aber vor der Polizei hatte Rasch ebenfalls ein ins Einzelne gehendes Geständnis abgelegt, das er jetzt allerdings nicht aufrechterhalten wollte! — Der Ortsgendarm bezeichnete Rasch als gewalttätigen Menschen, dem man alles zugetraut habe. Die Volksstimmung sei dahin gegangen, daß Rasch der Täter gewesen sei. Dieser sei der Familie Walter feindlich gesinnt gewesen, vor allem zwar dem alten Walter, aber auch dem Sohn, mit dem er einmal einen Zusammenstoß wegen seines, des Rasch, Sohnes gehabt habe. Rasch habe auch einmal gedroht, er werde mit Walter abrechnen. — Uebrigens hatte Rasch, als er in dem Zechensaal den jungen Walter erblickte, ausgerufen: „Der Alte wäre mir lieber gewesen!"

Im übrigen fassen wir das Ergebnis der Beweisaufnahme am besten in den Ausführungen des Staatsanwalts zusammen: „Aus einer Zeit", so etwa begann dieser, „uns schon zur Selbstverständ-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193809290/fragment/page=0005

lichkeit gewordener großdeutscher Gemeinschaft versetzt uns diese Verhandlung in eine Zeit zurück, in der Deutsche gegen Deutsche die Waffen erhoben und ein Deutscher von Deutschen ermordet wurde. Die beste Ueberschrift hierzu würde lauten: „Es war einmal ...“ Leider aber handelt es sich um kein Märchen, sondern um grausige Wirklichkeit! — Der Einzug der Brigade Ehrhardt in Berlin hatte dem roten Spuk kein Ende bereiten können. Im Gegenteil. Den infolge davon proklamierten Generalstreik hatten dunkle Elemente der Unterwelt, wie USPD., KPD. und Spartakus, für ihre politischen Machenschaften ausgenutzt. So ging es in Halle bereits Mitte März 1920 gar nicht mehr um Kapp, sondern um die Frage: Deutschland oder Sowjetrußland? — In der Nacht zum 19. März mußte die Bahnlinie Halle—Leipzig wegen eines mit den Aufständischen abgeschlossenen „Waffenstillstandes“ von den Soldaten geräumt werden. Das war das Signal für die Unruhen, die uns hier beschäftigen!“

Der Staatsanwalt schilderte weiter die Gefangennahme des Walter und wies aus den Ergebnissen der Beweisaufnahme nach, daß Scheibe im Zechensaal der „Alwine“ der Hauptmann gewesen sei, der alle wichtigen Anordnungen getroffen und auch Walters Erschießung befohlen habe. „Ein typisches Bild wie Rotmord arbeitet, um Unliebsam zu beseitigen!“ — Da Rasch zu seige gewesen sei, die Tat selbst zu vollbringen, habe er Scheibe dazu gedungen. Hinreichenden Beweis für diese Tatsache lieferten das Geständnis Scheibes, das frühere Geständnis des Rasch und dessen ganzes Verhalten sowie die Aussagen der Zeugen.

Die übrigen Ausführungen des Staatsanwaltes stimmten im wesentlichen mit der Begründung des Urteils, das gegen beide Angeklagte antragsgemäß auf Todesstrafe und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit lautete, überein. In dieser heißt es u. a.:

An der Wahrheit des Geständnisses Scheibes lassen die Zeugenaussagen keinen Zweifel aufkommen. Scheibe hat nicht nur mit Vorsatz, sondern auch mit Ueberlegung gehandelt, indem er seine ursprünglichen Bedenken gegen die Tat zurückdrängte. — Nun gibt es eine Amnestie vom Jahre 1930, die alle bis 1924 politischen politischen Straftaten, auch solche wider das Leben, umfaßt. Die Tat Scheibes fällt jedoch nicht unter diese Amnestie. Denn die damaligen politischen Umstände bildeten sie zwar eine gewisse Grundlage, waren jedoch keineswegs ausschlaggebend. Scheibe konnte ja den Walter gar nicht, war alle auch nicht sein politischer Gegner; er hat ihn vielmehr allein auf Raschs Befehl hin durch gemeinen Meuchelmord getötet. Mord aber verjährt erst nach zwanzig Jahren!

Und Rasch?

Rasch hat sich an dem Morde als Mittäter, nicht allein als Anstifter beteiligt. Diese Ueberzeugung des Gerichts beruht zunächst auf den Angaben Scheibes, für deren Richtigkeit viele Umstände sprechen: Aus Scheibe selbst kann die Tat nicht geboren sein! Es muß ihn jemand dazu veranlaßt und ihm Walter gezeigt haben. Das kann nur Rasch gewesen sein, der die Familie Walter haßte! Daß er Walter habe schützen wollen, ist ein Märchen! Und das Rasch den Scheibe in dem Mordprozeß gegen ihn im Jahre 1921 nicht als Täter angegeben habe, beweise nur, daß er ganz genau gewußt habe, daß sie dann eben beide verurteilt worden wären! — Denn Rasch sei dadurch, daß er Scheibe genaue Anweisungen für die Tat erteilte und schließlich das Zeichen dazu gegeben habe, zum Mittäter geworden! Mehr als Scheibe selbst, der sein Werkzeug gewesen sei, habe Rasch die Tat gewollt, die er, sich seige im Hintergrund haltend, zur Stillung seiner Rache mit ruhiger Ueberlegung durch Scheibe habe ausführen lassen. Beide seien also des Mordes schuldig, für die es nur eine Sühne gebe — den Tod!

—hau—

Die soldatische Traditionspflege

Ueber die soldatische Traditionspflege veröffentlicht der „Kyffhäuser“ einen Leitartikel, in dem es u. a. heißt, daß durch die Bestimmungen des NS. Reichskriegerbundes zum alleinigen Bunde aller ehemaligen Soldaten — nur die NSKOV. bleibt für ihre Sonderaufgabe bestehen — auch die soldatische Traditionspflege eine geschlossene Form erhält. Sinn und Zweck der soldatischen Traditionspflege ist es, den Waffenstolz und den Ruhm der Truppe zu erhalten, um dies für die Stärkung des Wehrgeistes im Volksganzen einzusetzen.

Was früher vergeblich versucht wurde, nämlich den Wehrgeist der ausgeschiedenen, wieder im Zivilleben stehenden Soldaten, innerlich weiterzustärken und — umgekehrt — dem Wehrgeist des Ausgedienten durch die ständige Verbindung untereinander und mit dem aktiven Truppenteil immer neue Belebungen zuzuführen, wird nun auf der einheitlichen Grundlage des N. Reichskriegerbundes erreicht. Die bisherigen Regimentsvereinigungen haben seit vielen Jahrzehnten auf dem Gebiete ihrer Traditionspflege das Beste geleistet, was in ihrem Rahmen möglich war. Aber die nicht vorhandene einheitliche Gestaltung ließ auch manchen Fehler und manche Doppelarbeit unterlaufen.

Jahr für Jahr treten die gedienten Soldaten der Wehrmacht an den Männern des Weltkrieges und der Reichswehr in das zivile Leben zurück und werden von nun an nach dem Willen des Führers und Reichskanzlers im NS. Reichskriegerbunde zu einer einzigen kameradschaftlichen Einheit zusammengefaßt. In den mannigfaltigen Aufgaben, die dem NS. Reichskriegerbunde zufallen, bleibt somit die Tradition der großen deutschen Soldatengeschichte in lebendiger Fortwirkung. Im NS. Reichskriegerbund wird die gesamte soldatische Traditionspflege, die vielfach zersplittert und darum nicht kräftig genug war, zusammengefaßt und wird so zu einer wertvollen Stütze für den Wehrgedanken, den unser Volk braucht, um seinem Schaffen den Segen des Friedens zu erhalten.

—

* **Reiseprüfungsergebnisse.** Unter Vorsitz des Oberstudiendirektors Schreiner fand am 27. September an der Christian-Thomasius-Schule, Oberschule für Jungen, die Reiseprüfung statt. Es bestanden: Aus Klasse G 8: Klaus Grumbrecht (höh. Bergfach), Karl Lenz (Ingenieur), H. Soldat (Ingenieur), Heinz-Joachim Töneßtamm (Offizier). — Aus Klasse O 8a: Wolfdietrich Caesar (Offizier), Eckehard Dölle (Journalist), Hans-Joachim Hage (Techniker Landmaschinenbau), Karl-Volkmar Oesterreich (Offizier), Hans-Joachim Plötner (Ingenieur), Gerhardt Wendt (Rechtswissenschaft).

* **KdF.-Abend in der Festhalle.** Nach der Bekanntgabe der abendlichen Tagesnachrichten wird sich in der Festhalle auf dem Ausstellungsgelände am Landrain heute wieder ein froher KdF.-Abend entwickeln, an dessen Programmgestaltung nachstehende Firmen mitwirken: Musikzug des Reichsbahnausbesserungswerkes, der Werkchor der Gfag, die Tanzgruppe der Siebel-Flugzeugwerke, das Hallische Mandolinen-Orchester. Ein Kamerad der Siebel-Flugzeugwerke Halle zeigt außerdem noch einen humoristischen Balance-Akt. Sprecher ist wiederum Maxim Falcke. Es sei nochmals erwähnt, daß der Zutritt zu diesen KdF.-Abenden kostenlos ist.

Dem Gedächtnis der Kampf-SA

Enthüllung einer Gedenktafel in den Technischen Lehranstalten

In den technischen Lehranstalten ist gestern abend eine Gedenktafel enthüllt worden, die dem Gedächtnis der SA. geweiht ist, der das jetzige Schulgebäude in der Kampfzeit als Heim und Stützpunkt diente.

*

Wenn am 1. Oktober die neu gegründeten Technischen Lehranstalten in Halle mit einem Vorbereitungskursus ihre Arbeit aufnehmen, werden die Schüler aus nah und fern gleich beim Eintritt in die junge Schule der Werkstoffe erfahren, daß sie sich hier an einer Stätte befinden, die für die Entwicklung der Bewegung in der Gaustadt von historischer Bedeutung ist. Eine Gedenktafel im Vorraum zum Treppenaufgang mahnt an jene Zeit des Kampfes um die Macht, in der das Gebäude Merseburger Straße 32 das Heim der hallischen SA. gewesen ist.

In einer schlichten und sehr eindrucksvollen Feierstunde wurde gestern diese Gedenktafel enthüllt. In stattlicher Anzahl hatten sich hierzu viele alte Kämpfer der Stadt aus der SA. und der Politischen Leitung eingefunden. Sie kannten das nun so veränderte Haus, in dem jetzt der neue deutsche Werkstoffingenieur heranwachsen soll, zumeist noch aus eigener Erfahrung, so wie es damals in den bewegten Tagen des Kampfes von unserer SA. als Stütz- und Sammelpunkt bewohnt worden ist.

Gauamtsleiter Stadtschulrat Dr. Grahmann hieß sie mit herzlichen Worten willkommen und begrüßte insbesondere auch Kreisleiter Dohnanyi, den Vorbürgermeister Prof. Dr. Dr. Weidemann. Auch in dieser bewegten Zeit, so betonte Gauamtsleiter Dr. Grahmann einleitend, ist eine solche Feierstunde berechtigt, da sie an einer Stätte des Kampfes stattfindet und dem steten Gedenken an den opferwilligen, einsatzfreudigen Geist der Kampf-SA. dient. Wenn dieses Haus nun zu einer Stätte der Arbeit wird, so möge es ein Symbol der Freiheit des Vaterlandes und gleichzeitig ein Symbol unseres Gaues werden!

Aus unmittelbarem persönlichen Erleben heraus berichtete dann SA.-Sturmführer Sennewald von jener Zeit, in der das Haus die SA. beherbergte. Der Hörer wurde in das Jahr 1932 zurückgeführt, in dem die Not des deutschen Volkes bis zur Unerträglichkeit angewachsen war und der Arbeitslosigkeit ihren Höhepunkt erreichte und der verhetzte rote Mob gerade auch in Halle mit allen Mitteln versuchte, den Vormarsch der Bewegung zu hindern. Damals gelang es der örtlichen SA.-Führung, so erzählte SA.-Sturmführer Sennewald, das Gebäude Merseburger Straße 32 für die SA. zu gewinnen. Neben Wach- und Geschäftszimmern wurde im ersten Stock ein Aufenthaltsraum und ein Kantinenbetrieb eingerichtet. Für arbeitslose und durchreisende Kameraden wurde ein Schlafsaal geschaffen, und für die Minderbemittelten gab es eine Küche. Sturmbannführer Lemmel sorgte als „Hausvater“ für Ordnung und Disziplin. Täglich versammelten sich hier die SA.-Männer, um vor allem bei den Erwerbslosenversammlungen eingesetzt zu werden. Hausnachbarn aber waren ausgerechnet die Kommunisten, die mit Gewalt und Tücke stets von neuem versuchten, den Dienstbetrieb der SA. zu unterbinden. Nur durch dünne Blechwände und Rolltüren waren die SA.-Räume von der Kommune getrennt, und ständig mußten Wachen ausgestellt werden, um Ueberfällen vorzubeugen. Die Bewährung der Woche bestand dabei — aus einer Mißgabel! Die Moskowiter hatten es vor allem auf die Dampfheizung abgesehen, die sie hätten in die Luft fliegen lassen, wären die Männer im Brauunhemd nicht so wachsam gewesen. Frohe und schwere Stunden, so schloß der Redner, haben wir in diesem Hause verbracht, aber je härter der Kampf, desto stärker wuchs unsere Kameradschaft und zugleich unser Glaube an Adolf Hitler!

Ein Film aus der Kampfzeit im Gau Halle-Merseburg steigerte dann den Eindruck des eben Gehörten zu größter Plastik. Da sah man die Gaugeschäftsstelle mit ihren damals so geringen Mitteln und ihrer bescheidenen Einrichtung bei emsiger Arbeit, von Gauleiter Rudolf Jordan geführt. Kundgebung im roten Helfeld, Hitlerlied in Halle im Oktober 1932 — ein Dokument geschichtlichen Wert!

Ortsgruppenleiter Maaß wies darauf hin, daß mit der Schaffung einer Gedenktafel in der neuen Lehranstalt abermals ein Beweis für die von nationalsozialistischem Geist getragene Zusammenarbeit der Organisationen der Partei und des Staates gegeben sei. Nach dem Gruß an den Führer begaben sich die Teilnehmer der Feierstunde sodann zur Gedenktafel, wo der Leiter der Lehranstalten, Dipl.-Ing. Parnemann, die Enthüllung der Tafel vornahm. Wir wollen, so gelobte dabei der Schulleiter, uns nach besten Kräften bemühen, den Kampfgeist der SA. in die Studierenden dieser Schule zu legen, wobei der Lehrkörper selbst ein Vorbild im gleichen Geist sein will, schon um damit eine Dankesschuld an die Menschen zu tilgen, die Kämpfer abzustatten, ohne die auch diese Schule nie hätte errichtet werden können. Die Hülle fiel, und eine schlichte, bräunlich gefärbte Metalltafel zeigte zwischen dem Hoheitszeichen und dem Zeichen der SA. in erhaben er Schrift die Worte: „Dieses Haus diente in den Kampfjahren der NSDAP. als SA.-Heim. Möge der Geist des Kämpferheims und der Einsatzbereitschaft der SA. alle, die hier arbeiten, zur Nacheiferung anfornen!“

Film-Amateure tagten

Nach der Sommerpause konnte in diesen Tagen Pg. Czarnowski als Leiter des Verbandes Halle-Merseburg des Bundes Deutscher Film-Amateure e. V. eine von Mitgliedern und Gästen zahlreich besuchte Tagung eröffnen, die eine besondere Bedeutung dadurch erhielt, daß der Bundesgeschäftsführer Dr. Plaumann aus Berlin erschienen war.

Pg. Czarnowski teilte mit, daß die Arbeit nun mit Wollkraft vorwärtsgetrieben werden solle und daß in Zukunft allmonatlich ein technischer und ein Diskussionsabend stattfinden würden. Damit die Arbeit intensiviert werde, solle sie im Gau lokal aufgeteilt werden. Die Leitung der Arbeitsgruppe Halle werde dem Studienrat Dr. Kopelke übertragen, während die im übrigen Gaugebiet in die Hand der Kreisfilmstellenleiter gelegt wird, die auch zum größten Teil zu diesem Abend erschienen waren.

Dr. Plaumann sprach dann seine Freude darüber aus, daß er hier in Halle in einer der ältesten Arbeitsgruppen des Bundes sprechen könne. Darauf führte er aus, daß die Organisation der Film-Amateure dazu diene, diese miteinander, damit sie wirklich gute Arbeit zu leisten imstande wären, Arbeit, die dann auch den großen filmischen Zielen des neuen Deutschland zugute komme. Der Amateur müsse über die Technik des Filmens richtig belehrt werden. Es sei zu empfehlen, von Vertretern der Industrie über Optik, Projektion usw. Vorträge halten zu lassen. Das Material sei zu schade, um durch Herumprobieren erfolglos verbraucht zu werden. Wichtig sei hier, daß man einen Film folgerichtig aufbauen könne. Es seien hier die gleichen Gesetze maßgebend wie bei einem Aufsatz; auch hier sei auf Einleitung, Fortgang und Steigerung der Handlung und einen Abschluß zu achten. Die nötigen Kenntnisse hierzu zu vermitteln, sei die Aufgabe der Diskussionsabende, denen Filme zugrunde zu legen seien. Der Bund verfüge bereits über ein brauchbares Archiv von Filmen, die den Arbeitsgruppen zur Verfügung ständen.

Um zu zeigen, in welcher Weise die Gruppen ihre Diskussionsabende aufziehen müßten, führte nun der Bundesgeschäftsführer drei prämierte Amateurfilme vor, die zur Kritik gestellt wurden, an der sich die Anwesenden recht geschickt beteiligten.

Nach diesen Schwarz-Weiß-Filmen brachte Pg. Czarnowski einige Streifen in Buntfilm, die er selbst angefertigt hat, und gab dazu technische und inhaltliche Erläuterungen, wobei er mitteilte, daß die deutsche Buntfilmproduktion gewaltige Fortschritte gemacht habe, die sie in absehbarer Zeit an die erste Stelle in der Welt führen werden.

An die außerordentlich lehrreichen Darbietungen des Abends schloß Pg. Czarnowski noch einige Ausführungen an, in denen er zu fleißiger Mitarbeit aufrief. Dabei gab er bekannt, daß im Dienste der Pflege der Heimatliebe vom Landesfremdenverkehrsverband Preisausschreiben veranstaltet werden sollten, an denen auch die hiesige Gruppe der Amateure teilnehmen könne. Am Wanderpreis des Landeshauptmanns sei bereits in Aussicht gestellt. Hierzu empfahl Pg. Czarnowski, daß sich die Amateure zur Herstellung von Gemeinschaftsfilmen zusammentun sollten. Dabei wies er noch auf sehr dankbare Aufnahmeobjekte hin, die sich z. B. böten, wenn irgendwo von Volksgenossen Gemeinschaftsarbeiten geleistet würden, wie die Herstellung von Bade- und Sportplätzen. Das könnten Filme werden, die einmal geschichtlichen Wert für spätere Zeiten haben könnten.

Dann schloß Pg. Czarnowski mit der Führererhrung die Versammlung, die den Amateuren viel gegeben und sie zu neuem, frischem Schaffen angeregt hat.

Feierliche Dienstbroschen-Uebergabe

Zu einer besinnlichen Feierstunde hatten sich am vergangenen Sonnabend in Halle im Hotel „Stadt Hamburg“ 57 Schwestern, Schwesternschülerinnen und Pflegerinnen des Reichsbundes der Freien Schwestern und Pflegerinnen aus dem Gau Halle-Merseburg eingefunden, um in feierlicher Form die Dienstbroche des Reichsbundes entgegenzunehmen. Gauamtsleiter Pg. Friedrich Uebelhoer, der einleitend zu den Schwestern sprach, kennzeichnete diese Stunde als eine schöpferische Pause, aus der den Schwestern neue Kraft zur Arbeit erwachsen möge. Für die deutsche Schwester gelte es nicht, einen Beruf auszufüllen, sondern einer Berufung gerecht zu werden, die die ganze Kraft und den ganzen Menschen erfordere. Mit innerer Befriedigung erfülle es jede Schwester, so sagte der Gauamtsleiter, daß unter den helfenden Kräften, die die vor dem fschchischen Terror geflohenen Sudetendeutschen betreuen, die Schwesternschaft besonders wertvolle Hilfe leisten konnte. Als Geleitwort für ihre künftige Arbeit gab der Gauamtsleiter den Schwestern das Wort des großen Sohnes unserer Heimat Friedrich Nietzsche auf den Weg: „Ich glaube, wir sind nicht auf der Welt um glücklich zu sein, sondern um unsere Pflicht zu tun.“ Mit dem Appell, auf ihrem Sektor dazu beizutragen, daß harte gläubige Herzen und einsatzbereite Menschen aus der Pflege hervorgehen, schloß Gauamtsleiter Uebelhoer.

Die Verteilung der Dienstbroche nahm anschließend die Generalverin des Reichsbundes, Hildegard Rancke, vor. Auch sie legte in ihrer Ansprache den Schwestern ans Herz, nicht nur den Körper, sondern den ganzen Menschen zu pflegen und aus den edlen Freuden des Lebens Kraft zu schöpfen für ihre Arbeit.

Die Feierstunde, zu der eine Anzahl Ehrengäste, unter ihnen die Gaufrauenschaftsleiterin Eva Leistikow und die Direktor der Krankenpflegeschule der Vereinigten Universitätskliniken Halle, Prof. Dr. Cobet, sowie Mitglieder der Gauamtsleitung der NSF., Naumburg, erschienen waren, wurde durch einige Musikstücke des Collegium Musicum des Händelhauses wirkungsvoll umrahmt.

Mitteldeutschland

29. September.

Regierungsvizepräsident in Merseburg

Der Reichsminister des Innern, Dr. Frick, hat mit Zustimmung des preußischen Ministerpräsidenten den Regierungsvizepräsidenten von Scheller in Breslau zunächst vertretungsweise mit der Verwaltung der Stelle des Regierungspräsidenten bei der Regierung in Merseburg betraut.

Fuchs-Raubzug zu Ende

Beiderfee. Am frühen Morgen dieser Tage drang ein Fuchs durch den Kohlenstall in einen Hühnerstall ein. Vorher hatte er sich unter der Einstiegtür des Hühnerhofes ein Loch gewühlt. Sämtliche Hühner wurden getötet und teils verschleppt. Wäre der Besitzer nicht dazugekommen, hätte der Räuber den ganzen Bestand vernichtet. Gestern hat nun der Fuchs erlegt werden können. Als früh um 4 Uhr der Hofmeister das Gutstor öffnete, schlich sich das Tier mit auf den Gutshof. Schnell wurde das Tor geschlossen und nach kurzer Zeit konnte der Fuchs erlegt werden.

Zuchthaus für Abtreibung

Könnern. Das hallische Schwurgericht verurteilte den am 15. März 1891 geborenen vorbestraften Walter Koch aus Könnern wegen zweier vollendeter Fälle und eines versuchten Falles gewerbsmäßiger Abtreibung, ferner wegen Betruges in zwei Fällen und versuchter Erpressung in drei Fällen zu insgesamt zehn Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. Eine Mitangeklagte erhielt wegen Beihilfe zur Abtreibung drei Monate Gefängnis.

Mühle vom Feuer zerstört

Röla. Nachts brach aus bisher noch unbekannter Ursache in dem seit rund 200 Jahren im Familienbesitz befindliche Gut und Sägewerk von Erich Bock Feuer aus, welches zuerst von den Insasen eines Kraftwagens bemerkt wurde. Sofort wurden die Bewohner, die Feuerlöschpolizei und die Einwohnerschaft alarmiert und das Feuer bekämpft. Insbesondere waren auch die Freiwilligen Feuerwehren aus Krina, Löbnitz und Schwemsal erschienen. Der Brand konnte erst nach einiger Stunden auf einen Herd beschränkt werden. Glücklicherweise gelang es, die Mühlmühle und die Wirtschaftsgebäude vor den Flammen zu retten, trotzdem ist der Schaden für den Besitzer außerordentlich hoch. Erst vor einigen Wochen wurde die gesamte Mühleneinrichtung vollkommen nach den neuesten technischen Errungenschaften umgebaut. Diese Mühleneinrichtung ist nun in wenigen Stunden wieder vernichtet worden. Jahrelange Tauden, die das Flammenmeer unterbinden, worden verrichtet. Die Gendarmerie hat umfangreiche Ermittlungen zur Feststellung der Brandursache eingeleitet.

Fahrradschläuche zerschnitten

Sößlichau. In den letzten Tagen wurden wiederholt die Besucher der Friedrichshütte schwer geschädigt. Die Mäntel und Schläuche der Fahrräder wurden zerschnitten. Jetzt gelang es der Polizei, den Täter festzustellen und zu verhaften.

Grober nächtlicher Unfug

Schwemsal. Bisher noch unbekannte Täter haben nachts an öffentlichen Gebäuden Fensterscheiben eingeworfen und Haustüren beschädelt. Ferner wurde von einem Blumenbeet des zur Dorfverschönerung angelegten Schmuckstreifens am Domänenstalle eine Topfpalme herausgerissen und entwendet. Die polizeilichen Ermittlungen nach den Tätern sind eingeleitet. Irgendwelche Wahrnehmungen erbitten die Gendarmerie oder der Bürgermeister, der auch eine Belohnung ausgesetzt hat.

Arnstedt. Die Witwe Frau Johanne Dockhorn vollendete das 80. Lebensjahr.

Holzweißig. Morgen, Freitag, feiern der Rentner Friedrich Mehland und seine Ehefrau Emilie, Stadtamt Süd Nr. 7, das Fest der Goldenen Hochzeit.

Das Wetter der nächsten 10 Tage

Die Witterungsvorhersage für die Zeit vom 29. September bis 8. Oktober 1938, herausgegeben von dem Forschungsinstitut für langfristige Witterungsvorhersage des Reichswetterdienstes, in Bad Homburg v. d. Höhe, am 28. September 1938 abends.

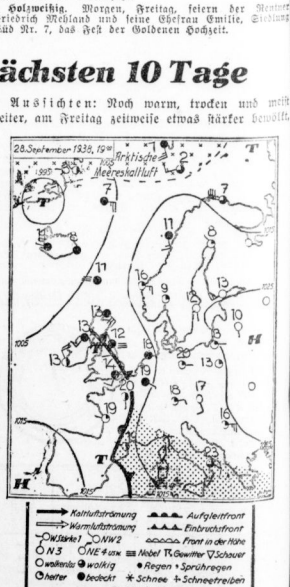
Die vorwiegend heitere und trockene, tagsüber warme Witterung wird im Westen und Norden des Reiches gegen das Wochenende hin durch zunehmende Unbeständigkeit eine Unterbrechung erfahren, diese wird sich in stärkerer Bewölkung und zeitweiligen Niederschlägen äußern, wobei auch die Temperaturen tagsüber nicht mehr so hoch ansteigen. Nach dieser Störung des schönen Wetters wird sich im Laufe der nächsten Woche wieder vorwiegend heitere und meist trockene höchstens durch Nebel oder Hochnebel unterbrochene herbstliche Witterung einstellen.

In Süddeutschland und in Schlesien, wahrscheinlich auch im ostpreußischen Binnenland, besonders aber in der Ostmark wird dagegen die bestehende schöne und trockene Witterung in den nächsten zehn Tagen im wesentlichen erhalten bleiben. Die Gefahr von Nachtfrösten besteht in den nächsten zehn Tagen, von ganz hohen Gebirgslagen abgesehen, in Deutschland nirgends, auch nicht in Ostpreußen.

Wetterbericht bis 30. Sept. abds.

Am Mittwoch früh trat leichter Nebel ein, der sich in wenigen Stunden aber bald wieder auflöste. Am Nachmittag zeigte sich dann im Westen eine Bank mittelhoher Wolken, die aber ebenfalls in kurzer Zeit verschwand. Im übrigen war der Himmel wolkenlos wie an den Vortagen, und die Sonn.enscheindauer betrug zehn Stunden. Die Reihe der Sommertage, d. h. mit Höchsttemperaturen von mehr als 25 Grad, hat sich seit dem 18. erhöht und beträgt mit dem gestrigen Tage nunmehr 10, da am Mittwoch die Höchsttemperatur bis zu 27 Grad anstieg. Das Hochdruckgebiet zieht sich mit seinem Kern jetzt langsam südostwärts zurück. Flache Störungen im Westen haben bis zum Rhein bereits stärkere Bewölkung und teilweise auch gewitterartige Schauer hervorgerufen. Bei uns wird der Einfluß des Hochs über Südosteuropa noch wenigstens bis zum Wochenende bestimmend bleiben, so daß nur zeitweise etwas stärkere Bewölkung aufkommen kann.

Aussichten: Noch warm, trocken und meist heiter, am Freitag zeitweise etwas stärker bewölkt, höchstens örtlich Gewitter, sonst aber noch keine wesentliche Verschlechterung.



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193809290/fragment/page=0006

Gendarmerie bekommt Unfallgerätekasten

Der Reichsführer SS. und Chef der deutschen Polizei beabsichtigt, die Gendarmerie teilweise mit Unfallgerätekasten auszurüsten. In einem an die Gendarmerie — außer Oesterreich — gerichteten Erlaß ersucht er, zunächst an Hand der Unfallstatistik zu überprüfen, in welchen Landkreisen und an welchen Standorten der Gendarmerie des Kreises die Ausstattung mit einem Unfallgerätekasten erforderlich ist.

Gutschein erschwindelt

Sangerhausen. Ein Mann aus Zerbst, der sich längere Zeit in Sangerhausen aufhielt und schon verschiedene Male vorbestraft ist — augenblicklich befindet er sich in Untersuchungshaft in Kiel —, hatte sich durch Vorspiegelung falscher Tatsachen beim Wohlfahrtsamt einen Gutschein für ein paar Arbeitsschuhe erschwindelt. Er besorgte sich die Schuhe und verschwand unter Mitnahme einer Aktentasche seiner Zimmervermieterin. Nachdem der Aufenthalt des Betrügers ausfindig gemacht werden konnte, hatte er sich jetzt vor dem Amtsgericht Sangerhausen zu verantworten, das ihn wegen Betrugs im Rückfall zu fünf Monaten Gefängnis verurteilte.

Untermiete-Einnahmen verschwiegen

Zwei Jahre Zuchthaus für Meineid

Halberstadt. Im vorigen Dezember war der 56jährige Richard Eckstein aus Halberstadt vom Schwurgericht wegen fahrlässigen Falscheides zu neun Monaten Gefängnis verurteilt worden. Gegen dieses Urteil hatte er Revision eingelegt und das Reichsgericht hatte die Sache zur neuen Verhandlung an das Schwurgericht zurückverwiesen. Der Angeklagte hatte am 16. März 1936 den Offenbarungseid geleistet und in dem Vermögensverzeichnis Beträge aus der Untermiete nicht mit aufgenommen. Er behauptete auch jetzt wieder, daß die Untervermietung der Räume eine Angelegenheit seiner Frau gewesen sei, er hätte sich darum nicht gekümmert und sie hätte auch die Einnahmen daraus verbraucht. Es ergab sich aber, daß auch der Angeklagte den Wohnmietvertrag mit unterzeichnet und später die Untermieter dahin zu bringen versucht hat, die Miete an seine Tochter zu zahlen. Offenbar, um dieses Geld seinen Gläubigern zu entziehen. Wiederholt hat er erklärt, daß er auf die Untervermietung nicht verzichten könnte, weil er sonst die Wohnungsmiete nicht aufbringen könne.

Der Staatsanwalt vertrat die Ansicht, daß die Forderungen aus der Untervermietung mit in das Vermögensverzeichnis gehörten und daß der Angeklagte sie wissentlich verschwiegen habe. Der Antrag lautete auf zwei Jahre Zuchthaus und Nebenstrafen.

Das Schwurgericht betonte im Urteil, daß Forderungen aus der Untervermietung dem Vermögen des Mannes hinzuzurechnen seien; von Vorbehaltsgut der Frau könne in diesem Fall keine Rede sein. Der Angeklagte habe wissentlich etwas Falsches beschworen. Das Urteil lautete wegen Meineids auf zwei Jahre Zuchthaus, fünf Jahre Ehrverlust und dauernde Aberkennung der Eidesfähigkeit. Die Untersuchungshaft soll angerechnet werden. Mit Rücksicht auf die Höhe der Strafe beschloß das Gericht Haftbefehl.

Abdeckerei eingeäschert

Dessau. Im Sudhause der Roßlauer Abdeckerei entstand ein Brand, der an leicht brennbaren Stoffen reiche Nahrung fand. Da Löschwasser in der Nähe nicht vorhanden war, sondern erst durch eine Schlauchleitung aus der Rossel geholt werden mußte, brannte das Gebäude vollständig nieder.

Der „schneidige" Anton

Er bat um Liebespfänder, damit er „beim Wachen und Träumen" an die Geliebte denken könne — Jetzt „träumt" er ein Jahr und sieben Monate im Zuchthaus

Wieder einmal wurde jetzt vor einem Berliner Amtsgericht ein Heiratsschwindler abgeurteilt. Es handelte sich um den 34jährigen Anton Ht., der nicht weniger als viermal wegen Betruges vorbestraft war. Fünf Zeuginnen waren im Gerichtssaal erschienen, die zum Teil unter Tränen von ihren Erfahrungen mit dem „schneidigen Anton", wie er sich bei seinen Freunden gern nennen ließ, berichteten.

Da war eine junge Schneiderin aus Merseburg, die im Herbst vergangenen Jahres nach Berlin gekommen war, um für ihre Schwester ein Hochzeitskleid zu machen. Schon am ersten Sonntag lernte sie bei einem Ausflug nach Finkenkrug bei Berlin den Angeklagten kennen. Im Laufe von etwa drei Wochen hatte er dem Mädchen 200 RM. abgeschwindelt. Er hatte sich auch ihren Schlangenring als „Liebespfand" ausgebeten. Als das Mädchen gewarnt wurde und sich nach Anton erkundigte, erfuhr es zu seiner Bestürzung, daß der Bräutigam ein bekannter Ehebetrüger war, der stets nach dem gleichen Rezept vorging.

Eine Hausangestellte, die aus Ueckermünde zugezogen war, lieh sich von ihrem Onkel 500 RM., um das Geld sofort dem Ht. auszuhändigen. Er hatte dem Mädchen nämlich vorgelogen, daß er sich an einem Heringsgeschäft beteiligen könne, wobei es viel zu verdienen gäbe. Wenn es das Geld hergäbe, könne er sich von dem Gewinn sofort ein Schlafzimmer aus Eiche kaufen. Das zog natürlich. In diesem Fall hatte sich Anton die Armbanduhr des Mädchens als Liebespfand geben lassen.

In der gleichen Weise verfuhr er mit einer Witwe aus Plaue bei Brandenburg an der Havel. Die Frau weilte bei Verwandten und war nicht abgeneigt, ihre Witwenschaft an der Seite eines soliden Ehepartners aufzugeben. Anton Ht. log nun der Witwe das Blaue vom Himmel herunter. Er gab an, er sei Prokurist in einem bekannten Werk, habe ein Monatsgehalt von 500 RM. und einen eigenen Kraftwagen nud werde in Kürze eine größere Erbschaft machen. Um diese aber zu erreichen, benötigte er etwa 300 RM. für die „Doktorkosten". Er legte der Frau auch eine „Urkunde" vor, aus der zu ersehen war, daß da tatsächlich irgendeine Erbschaft herumspukte. Genau aber sah sich die Witwe das Papier nicht an. Sie gab die 300 RM. blindlings her, denn der Anton gefiel ihr. Dieser Braut spannte der Angeklagte ein teures Zigarettenetui aus, das eine Erinnerung von dem verstorbenen Mann der Witwe war.

Mit den anderen beiden Mädchen hatte es Ht. ebenso getrieben. Er versprach ihnen die Ehe, pumpte sie an und bat dan um ein Pfand, damit er „beim Wachen und Träumen" an die Geliebte denken könne. Einer Hausgehilfin aus Spandau bot er sich als „Treuhänder" für ihr Sparkassenbuch an. Das Mädchen war auch drauf und dran, das Buch herzugeben. Doch hatte es im letzten Augenblick Bedenken, so daß sie durch ihre Vorsicht 700 RM. sparte.

Der Angeklagte erhielt wegen Betruges im Rückfall ein Jahr und sieben Monate Zuchthaus und drei Jahre Ehrverlust. ktk.

12 Liter Bier für die Grummetmägde . . .

Auf den Waldwiesen im Harz wird wieder Grummet geschlagen

„Grummetzeit ist", sagen jetzt die Harzer Bauern, nehmen die Sense vom Scheunengebälk, holen die Hämmer aus der Nagelkammer und dengeln den blinkenden Stahl, daß man seine Freude hat, an dem hellen Ping-Ping, das über die grünen Waldwiesen tönt.

Grummetzeit ist im Harz lustige und frohe Zeit. Wer das meiste Grummet schlägt, wird Königsschnitter und bekommt den alten Grummethut aufgestülpt. Früher war es auch üblich, daß beim Einzug ins Dorf die Grummetrafferinnen den Grummetgruß zu entbieten hatten. Im Dorfkrug gab es dann für die Grummetmägde zwölf Liter Bier. Vermochten diese das Bier nicht auszutrinken, sprangen die Schnitter herbei und gossen es dem Königsschnitter auf seine königlichen Hosen und mahnten ihn, das nächste Mal den Mägden weniger, den Schnittern dafür aber mehr Bier zu geben.

War der Königsschnitter gut gelaunt, gab er den bierdurstigen Schnittern die gewünschte Runde. War er aber nicht guter Stimmung, schalt er sie kräftig aus und die Schnitter mußten ihm ein Drittel des Biergeldes ersetzen. Man ließ dann den knurrigen Königsschnitter in Ruh, holte die Dorfmusikanten und war wieder vergnügt und froher Laune.

Im Unterharz leerte man zum Grummetschlag die von den Auebauern alljährlich zu Wintersbeginn gebrachten Rübensafttöpfe. Wer viel Saftbrote zu verdrücken vermochte, wurde einfach Saftbacke genannt, dies war aber keinesfalls ein Schimpfname. Nur Saftbacken durften am Grummetspringen, einem lustigen Wettlauf und -springen über Grummethaufen, teilnehmen. Die Sieger solcher Wettläufe hatten das Recht, die Grummetmägde zu küssen.

Oft soll es aber wegen dieser Kußberechtigung zu schweren Schlägereien gekommen sein, so daß man schließlich die Kußregel in eine Tanzregel abänderte. Das half Frieden stiften und manchen Hitzkopf abkühlen.

Auch wurden am ersten Grummettag Pferd und Wagen festlich geschmückt und mit Musik die Wiesen befahren. Während die Musikanten im hohen Gras saßen und ihre lustigen Weisen dudelten, schlugen die Mäher die erste Schur. Der Stamper, ein alter Heimattanz, erwachte am Abend in der Schenke zu neuem Leben, und heimische Schnitterlieder sang man bis in die späte Nacht hinein. V.

Eine Tote — Vier Schwerverletzte

Langenweddingen. Ein mit vier Personen besetzter Kraftwagen stieß auf der Halberstädter Landstraße mit einer dem Fahrzeug auf der linken Straßenseite entgegenkommenden Radfahrerin aus Schwanebeck zusammen. Der Anprall war so heftig, daß die Radfahrerin im hohen Bogen an einem Baum vorbei auf den Acker flog. Sie war auf der Stelle tot. Der Kraftwagen geriet gegen einen Baum. Die vier Insassen wurden in schwerverletztem Zustande in das Sudenburger Krankenhaus transportiert.

Siedlungsschule bereits zu klein

Steinfurth. Die Bauarbeiten des insgesamt 74 Siedlungswohnhäuser umfassenden vierten Bauabschnittes nehmen bei dem günstigen Wetter einen raschen Fortschritt. Die Grundmauern der Wohnhäuser sind zum größten Teil schon errichtet. Der Bauabschnitt erstreckt sich südlich des verlängerten Triftweges und legt sich dann hufeisenförmig um die Siedlungswohnhäuser des zweiten Bauabschnittes. Es ergibt sich somit ein schönes Wohn- und Landschaftsbild. Nachdem nun auch der dritte Bauabschnitt der JG.-Siedlung bezogen worden ist, macht es sich bemerkbar, daß die Unterrichtsräume in der Siedlungsschule zu knapp werden. Es handelt sich in erster Linie um die Unterrichtsklassen für das 1. bis 6. Schuljahr. Es läßt sich daher nicht umgehen, einige Schuljahrgänge in die Volksschule nach Bobbau zu schicken.

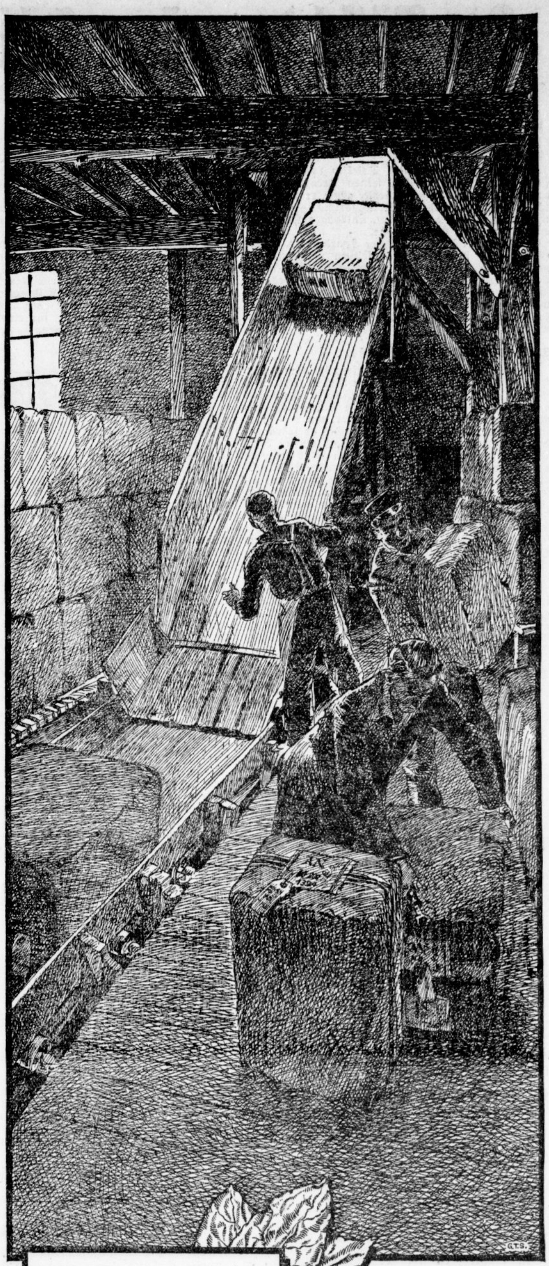
Bei Abbrucharbeiten vom Mast gestürzt

Leipzig. Bei den Abbrucharbeiten auf der Radrennbahn, mit denen nach dem letzten Radrennen begonnen wurde, war ein 17 Jahre alter Elektrolehrling auf einem 5 Meter hohen hölzernen Lichtmast damit beschäftigt, die Lichtleitung abzunehmen. Dabei brach der morsche Mast, und der Lehrling stürzte ab. Der 17jährige wurde in ein Krankenhaus transportiert.

Schloß wird Arbeitsdienstlager

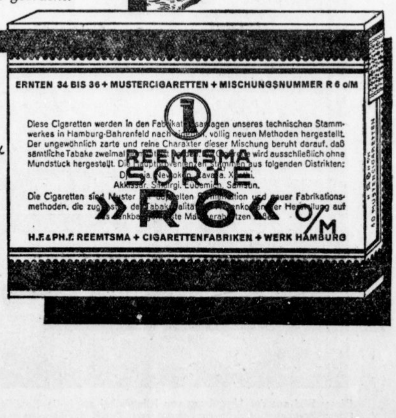
Nienburg (Saale). Das Schloß Gänsefurth wird mietweise dem weiblichen Arbeitsdienst überlassen werden. Der Uebernahmezeitpunkt steht noch nicht fest.

Dornstedt. (Ein 10-Mark-Stück gefunden.) Gestern fanden Straßenarbeiter beim Pflasterreinigen ein 10-Mark-Stück in Gold. Das Geldstück wurde auf dem Gemeindeamt eingelöst.



Die Tabakballen der Mischung »R 6« werden in die lichtgedämpften Fermentationsräume gebracht.

4 Pf doppelt fermentiert



Das Rätsel der grünen Sphinx

Auch Scotland Yard kommt hier nicht weiter

Als Alfred Kirchner, ein Detektiv von Scotland Yard vor einigen Wochen seinen Urlaub in dem englischen Seebad Hove verlebte, ahnte er nicht, daß er — fern von seinem Wirkungskreis — in eine rätselhafte, und wie es scheint, unlösbare Kriminalaffäre verwickelt werden sollte.

Kirchner, ein leidenschaftlicher Sportangler, schätzte es, während seines Urlaubs seinem Lieblingssport nachzugehen. Gerade der Gegensatz zwischen seiner Passion und seinem aufregenden Beruf war es, der ihm den Angelsport besonders lieb machte. Auch während seines Aufenthaltes im Seebad Hove pflegte er täglich mit einem Boot hinauszufahren, um zu angeln.

Treibendes Boot gibt Rätsel auf

Eines Tages, als er wieder hinausgefahren war, fiel ihm ein Boot auf, das auf den Wellen trieb, und, wie es schien, unbemannt war. In der Annahme, das Fahrzeug habe sich von einem Anlegeplatz losgerissen, ruderte der Detektiv näher, um das Boot im Schlepp ans Ufer zu bringen. Als er jedoch bei dem unbemannten Boot anlangte und einen Blick hineinwarf, stutzte er; auf den ersten Blick erkannte er, daß ein Geheimnis mit dem treibenden Boot verbunden sein mußte. Kirchner machte das Boot an seinem fest und stieg hinüber, um den Inhalt des fremden Bootes einer Untersuchung zu unterziehen. Dabei stellte er das Vorhandensein folgender Gegenstände fest: eine Glasflasche mit weitem Hals, die sechzig Aspirintabletten enthielt, eine halbgeleerte Whiskyflasche und eine seidene Schnur. Nach kurzem Ueberlegen kam Kirchner zu dem Schluß, daß es sich hier um einen Selbstmord handeln müsse. Vermutlich hatte der Selbstmörder sich zuerst Mut angetrunken und dann, ehe er sich ins Wasser stürzte, eine größere Anzahl von Aspirintabletten genommen, um auf diese Weise ganz sicher vom Leben zum Tode befördert zu werden. Dem Vorhandensein der seidenen Schnur legte der Detektiv keinerlei Gewicht bei.

Das Rätsel der grünen Sphinx

Eben war Kirchner damit beschäftigt, das gefundene Boot an seinem Boot zu befestigen, um es in Schlepp zu nehmen, als er direkt neben den beiden Fahrzeugen eine im Wasser treibende männliche Leiche erblickte. Er zog den Toten in das Boot und untersuchte ihn. Dabei stellte er fest, daß der Tote, ein Mann von etwa 45 Jahren, eine blaue Strandjacke mit silbernen Knöpfen, einen blauen Pullover und graue Hosen trug. In den Taschen des Mannes fand er etwas Geld, eine Rolle Aspirintabletten sowie einen leeren Behälter für Rasierklingen. Unter dem Hemd trug der Tote einen Badeanzug. Da bemerkte Kirchner eine seidene Schnur, die der Mann locker um den Hals trug; als der Detektiv diese Schnur aus dem Halsausschnitt des Badeanzuges hervorzog, stieß er unwillkürlich einen Ruf der Ueberraschung aus: er hielt eine bronzene, grüne Sphinx in der Hand, deren Gewicht Kirchner auf annähernd drei Pfund schätzte. Nun war sich der Detektiv darüber klar, daß er hier die Fäden eines geheimnisvollen Kriminalfalles in der Hand hielt, die zu entwirren wohl nicht so einfach sein würde. Aufmerksam betrachtete er die grüne Sphinx, drehte sie in der Hand hin und her. Erschrocken fuhr er plötzlich zusammen: die Sphinx war aufgesprungen, hatte sich wie ein kleines Schränkchen plötzlich geöffnet. Irgendein geheimer Mechanismus, den der Detektiv unbewußt in Bewegung gesetzt hatte, hatte die Sphinx wie ein Etui aufspringen lassen. Erstaunt sah Kirchner, daß dieses seltsame „Etui" eine kleine Figur, und zwar eine nackte, auf einem Teppich hockende Frau enthielt.

Enthält die Geheimschrift des Rätsels Lösung?

Bald darauf befaßte sich Scotland Yard mit dem „Rätsel der grünen Sphinx". Aber nur mit großer Mühe gelang es, die Identität des Toten festzustellen. Als Anhaltspunkt dienten ein Taschentuch mit Initialen M R und ein weißer Panamahut, der später am Strand aufgefunden wurde und mit MCR gezeichnet war. Es handelte sich bei dem Toten um einen gewissen Maurice Charles Roth, der als ziemlich vermögend bekannt war und über ein verhältnismäßig großes Einkommen verfügte. So weit waren die Nachforschungen von Erfolg; aber sie versagten an dem Notizbuch, das man bei Roth gefunden hatte. Während ein Teil der Notizen, die an sich belanglos waren, in englischer Sprache abgefaßt waren, enthielt das Notizbuch eine Reihe von Aufzeichnungen, die anscheinend in einer Geheimschrift niedergeschrieben worden waren. Es handelte sich um Worte, die anscheinend vollkommen sinnlosermeise durch Aneinanderstellen von Buchstaben gebildet wurden, deren Zusammenhang jedoch keinerlei Sinn ergab. Wochenlang versuchten die Sachverständigen von Scotland Yard, die Geheimschrift zu entziffern; aber alle Versuche schlugen fehl. Verwandte Roths erklärten auf Befragen, daß ihnen nichts Ungewöhnliches an den Lebensgewohnheiten des M. C. Roth bekannt sei. Insbesondere verneinten sie die Frage, ob sich Roth mit orientalischen Fragen, mit irgendwelchem geheimnisvollen Kult oder Okkultismus befaßt habe. Auch erklärten sie, für einen Selbstmord habe keinerlei Grund vorgelegen.

Einen einzigen Anhaltspunkt dafür, daß es im Leben dieses Roth ein Geheimnis gegeben haben muß, gewann die Polizei durch das seltsame Verhalten zweier Frauen. Diese beiden Frauen waren am Tag von Roths Beisetzung im Leichenschauhaus erschienen und hatten die Aufmerksamkeit der Beamten erregt. Sie wurden kurzerhand zwangsgestellt. Ihr Verhalten vor der Polizei war außerordentlich verdächtig. Beide verrieten eine starke Unruhe, weigerten sich jedoch hartnäckig, irgend etwas auszusagen, was auch nur entfernt im Zusammenhang mit dem Toten stehen konnte. Eine von ihnen erklärte nur immer wieder: „Machen Sie mit mir, was Sie wollen; ich kann nur nicht ändern. Aber ich darf nichts sagen..."

Trotz stundenlanger, zermürbender Kreuzverhöre war es unmöglich, die Frauen zu einer Aussage zu bewegen. Es gelang nicht einmal festzustellen, welcher Art ihre Bekanntschaft mit Roth gewesen war. Immer wieder bekamen die Beamten die gleiche Antwort, dieses verzweifelte, gequälte: „Ich darf nichts sagen..."

Bis heute — es sind seit der Auffindung der Leiche mehr als vier Wochen vergangen — ist Scotland Yard in seinen Untersuchungen nicht einen Schritt weiter gekommen. Vielleicht, wenn es noch gelingen sollte, die Geheimschrift zu entziffern, daß man damit den Schlüssel in der Hand hält zu dem bisher ungelösten Rätsel der grünen Sphinx.

Duisburg oder Düsburg?

Kleine Plauderei über ui, oe und oi

Wer von der Gegend östlich der Elbe in die westdeutsche Grenzmark nach Rheinland und Westfalen kommt, wird mancherlei Ausdrücke hören, die er zunächst nicht versteht. Oder wissen Sie vielleicht, was ein „Bessemäker" ist? Ja, wenns Ihnen nicht „preßiert", dann wollen wir es erklären, es kommt aus dem Französischen und bedeutet einen Schmeichler, einen, der immer die Hand küßt, „baise la main". Dabei ist aber nicht das gemütliche österreichische „Küß die Hand", sondern ein ausgesprochen schmeichlerisches Wesen gemeint.

Wissen Sie, daß es einen auffallenden sprachlichen Unterschied zwischen Elberfeld und Barmen gibt, obwohl beide Städte zusammen mit einer Reihe anderer kleiner Orte jetzt die Halbmillionenstadt Wuppertal bilden? Die Elberfelder sind Franken, die Barmer sind Sachsen. Der Grenzwall ging hinter dem heutigen Stadteil Unterbarmen vorüber, er bildete zugleich die Sprachgrenze. Der bedächtigere (den Westfalen zugehörige) Barmer sagt, wenn er sich von einem Bekannten verabschiedet, „Bis aleich, wohl?" Das „aleich" kann bedeuten, in wenigen Minuten, aber auch bis auf unbestimmte Zeit. Der Elberfelder sagt nicht „wohl", er sagt „nicht", als rhetorische Frage, aber so, als ob er damit einen Befehl ausdrücken wolle.

Die französischen Ausdrücke verschwinden mehr und mehr aus der Umgangssprache, aber um auch einmal die andere Seite zu beleuchten: aus der Besatzungszeit haben die fremden Truppen eine Bezeichnung in ihre Sprache übernommen: „Le Werisda". Damit ist das Guckloch gemeint, das in deutschen Häusern dem Bewohner gestattet, erst einen Blick nach draußen zu werfen, ehe er sich entschließt, zu öffnen. Also der Austausch ist keineswegs einseitig, es geht hinüber und herüber.

Nun aber zu der schwierigen und wechselvollen Aussprache von „ue" — „ui" — „oi" und ähnlichen Verbindungen. Gegenüber dem lieblichen Moselort Bernkastel liegt der Ort Cues, der — gesprochen — sein e verliert, ebenso wie Roisdorf, das den Sprudel für den Humpen Schorle zum Cueser liefert, sein i preisgibt. Hingegen hört man des öfteren anstatt des nun zu erwartenden Troisdorf-Trosdorf daneben auch die Aussprache Troisdorf, worin das i von o getrennt aufklingt. Die dicht an der deutschen Grenze liegende Ortschaft Moresnet ist die „Mündung der Roer", die auf deutschem Boden nur Rur heißt, aber nicht zu verwechseln ist mit der Ruhr, an der Essen liegt! „oe" ist einfach die holländische Schreibweise für „u". Straelen und Venloe — die Namen liest man vielfach an Gemüse- und Obstkisten — lassen das „e" nicht hören. Man wird ferner geneigt sein, das Städtchen Orsoy am Niederrhein Orsen zu nennen. Baedeker schreibt dazu, daß es „Ors-au" (Pferde-au) bedeute und auch so gesprochen werde. Es scheint sich aber daneben auch die Aussprache Orsen zu halten. In Verbindung mit Pferden ist der Herzog von Croy zu erwähnen, der in Westfalen die große Zucht von Wildpferden besitzt. Dort finden sich alljährlich Tausende von Zuschauern ein, um das Schauspiel des Fangens mit zu erleben. Dieser Herzog heißt weder Creu noch Crau, sondern Cro-e, das e vom o deutlich getrennt. Und zum Schluß: Duisburg, das meist „Du-isburg" genannt wird, in Duisburg selbst aber „Düsburg" heißt.

Der Schmuck zum Erntetag (Presse-Bild-Zentrale)

Ein Opfer der Wettleidenschaft

Die eigene Mutter bestohlen

Das wenig erfreuliche Bild eines 18jährigen Lehrlings, dem seine Rennwettleidenschaft zum Verhängnis geworden war, entfüllte eine Verhandlung vor dem Berliner Schöffengericht. Der junge Mensch hatte früher eine höhere Schule besucht, war dann aber von seiner Mutter in eine Handwerkslehre gesteckt worden. In seiner Freizeit geriet er in schlechte Gesellschaft und verfiel völlig der Wettleidenschaft. Nachdem er früher schon einmal seine Mutter bestohlen hatte, öffnete er im Juni dieses Jahres, als sie nicht zu Hause war, heimlich den Schreibtisch und die darin aufbewahrte Kassette mit dem Mietsgeld des von der Mutter verwalteten Hauses. Es lagen 613 RM. darin. Hiervon nahm er zunächst 300 RM. Seine Hoffnung, durch das Rennglück mit einem Schlage ein reicher Mann zu werden und hinterher das Geld zurückerstatten zu können, schlug fehl. Als er das Geld auf der Rennbahn durchgebracht hatte, wurde er von dem ihm bekannten 21jährigen Werner B. in verzweifelter Stimmung mit einem furchtbaren „Kater" auf einer Bank sitzend angetroffen. B. tröstete ihn und meinte, das ließe sich wieder hereinholen. Er solle nur in ein nahes Restaurant mitkommen, dort sitze ein weiterer Bekannter von ihm — es war der 30jährige, etlmal vorbestrafte Walter Gumtau — und der werde schon Rat wissen. Der Rat ging dahin, der Mutter auch noch den Rest des Bargeldes und alle vorhandenen Schmucksachen zu stehlen, um dann das Glück auf die Knie zu zwingen. Außerdem sollten für einen Teil des Geldes Karten für das Derby in Hamburg angekauft und am Tage des Rennens mit erheblichem Gewinn abgesetzt werden. Der 18jährige ließ sich tatsächlich zu einem weiteren Diebstahl bei seiner Mutter überreden und trat seinen Urlaub an, um nach Hamburg reisen zu können. Aber er kam nur dazu, sich in der Nähe des Lehrter Bahnhofes ein Zimmer zu mieten, denn der ganze Reiseplan zerschlug sich, weil Gumtau angeblich nicht genügend Karten bekommen konnte. Auch das letzte Bargeld war inzwischen am Toto draufgegangen, denn ausgerechnet machten immer andere Pferde das Rennen als diejenigen, auf die das dreiblättrige Kleeblatt gesetzt hatte. Dem Lehrling waren inzwischen Gewissensbisse gekommen, und er schrieb seiner Mutter einen reuevollen Brief. Sie hatte aber bereits wegen des Diebstahls der 600 RM. Anzeige erstattet, und die Folge war ein Strafverfahren gegen ihren Sohn und seine beiden schlechten Ratgeber. — Der Lehrling kam mit drei Monaten Gefängnis davon, während sein 21jähriger Freund sechs Monate und der erheblich vorbestrafte Gumtau ein Jahr Gefängnis erhielt.

Unerschrocken

James Harry Leigh Hunt, ein scharfer, unerschrockener Kritiker seiner Zeit, sprach im Juni 1919 in Smithfield bei einer Volksversammlung. Auf dem Marktplatz waren etwa 80 000 Menschen versammelt. Hunt begann seine Rede mit den Worten: „Ich habe Briefe erhalten, worin mir gedroht wird, ich sollte erschossen werden, wenn ich heute auftrete. — Gentlemen, mein Leben steht Euch zur Verfügung. Schießt auf mich, wer da will. Ich tue meine Pflicht."

Von den 80 000 Versammelten schoß keiner auf ihn.

Neues aus aller Welt

„Graf Zeppelin" über dem Rheinland

Das Luftschiff „Graf Zeppelin" ist am Mittwochnachmittag 15.45 Uhr bei schönem Herbstwetter unter Führung von Kapitän Schiller aufgestiegen. Bei leichtem Westwind verließ das Luftschiff die Halle durch das östliche Tor. „Graf Zeppelin" mußte auf dem freien Felde in Windrichtung gedreht werden und erhob sich schnell in die Höhe. Erst über Hallenhöhe setzten die Motoren ein.

Ganz überraschend kreuzte das Luftschiff in den Mittwochabendstunden über dem Rheinland. In Düren und Euskirchen wurde das Luftschiff zwischen 20 und 21 Uhr gesichtet. Die Zehntausende, die gerade auf den größeren Plätzen der Städte zu Treuekundgebungen für den Führer versammelt waren, grüßten begeistert den stolzen Luftriesen, den Zeugen friedlicher Aufbauarbeit. Gegen 21.10 Uhr traf „Graf Zeppelin" über Köln ein und nahm dann Richtung auf das Ruhrgebiet, wo das Luftschiff um 22.20 Uhr über Iserlohn gesichtet wurde.

Die umstrittene Stradivari

Freispruch wegen erwiesener Unschuld

Mit einer vollen Rehabilitierung der beiden Angeklagten endete nach fünftägiger Verhandlung das Strafverfahren vor der 21. Berliner Strafkammer um die umstrittene Stradivari-Geige. Der Geigenbauer und Kopist D. und der wegen Beihilfe zur Urkundenfälschung und zum Betruge Mitangeklagte R. wurden wegen erwiesener Unschuld freigesprochen. — In der Urteilsbegründung geißelte der Vorsitzende noch einmal den Mißbrauch, der im deutschen Geigenbau und -handel mit Echtheitsattesten getrieben wird. Woher die umstrittene Geige stamme, habe sich nicht feststellen lassen. Immerhin müsse die Befundung des Hauptbelastungszeugen P., daß es sich um ein aus den Bestandteilen einer alten Schönberger Geige zusammengebautes Instrument handele, als widerlegt gelten. Der Sachverständige habe mit aller Deutlichkeit erklärt, daß es sich um eine Parnormo-Geige handele. Nach dem Ergebnis der Beweisaufnahme sei den Hauptangeklagten D. keinerlei Schuld nachzuweisen, denn er habe beim Verkauf der Geige selbst erklärt, daß er sie im Gegensatz zur Auffassung mehrerer Sachverständiger nicht für eine Stradivari-, sondern für eine Parnormo-Geige halte. Auch sei ihm nicht nachzuweisen, daß er von dem gefälschten Londoner Attest Gebrauch gemacht habe. Entkief aber bei ihm jede Schuld, so mußte auch der Mitangeklagte R., dem nur Beihilfe vorgeworfen wurde, freigesprochen werden, und zwar ebenfalls wegen erwiesener Unschuld.

Dieses Bild aus der Umgebung von Klingenthal zeigt die Beseitigung der von den Tschechen an den Grenzübergängen errichteten Betonsperren durch die Sudetendeutschen. (Scherl Bilderdienst, K.)

Bei den Zusammenstößen in der Gegend von Graslitz gingen die Tschechen gegen deutsche Automobile mit Handgranaten vor. Unser Bild zeigt zwei deutsche Wagen an der Straße von Graslitz. (Associated Preß, K.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193809290/fragment/page=0008

Mitteldeutsche Wirtschafts-Zeitung

50. Jahrg. / 29. September 1938 — Handels-Zeitung und Kursblatt der Hallischen Nachrichten — Nummer 228 / Seite 9

Zunahme des Textil-Exports in Mitteldeutschland

Die günstige Beschäftigungslage im mitteldeutschen Spinnstoffgewerbe hat nach dem Augustbericht des Landesarbeitsamtes Mitteldeutschland im allgemeinen angehalten. Teilweise mußte in Ermangelung von Arbeitskräften Mehrarbeit geleistet werden. Die Spinnereien hatten größtenteils gute Aufträge vorliegen. Wie das Arbeitsamt Eisenach berichtet, hat die Ausfuhr, vor allem nach Dänemark, Brasilien, dem Balkan, zugenommen. Webereien waren verschiedentlich noch aufnahmefähig. Im Nordhäuser Bezirk hat sich der Beschäftigungsstand durch Arisierung verschiedener größerer Webereien so gebessert, daß sich aus der bisherigen Kurzarbeit Ueberstundenarbeit entwickelte. Im Ascherslebener Bezirk war für die Strick- und Wirkwarenindustrie die Beschäftigungslage weiterhin günstig. Die Betriebe waren gut mit Aufträgen versehen und teilweise aufnahmefähig. Die Kleiderfabriken waren gut mit Aufträgen versehen und für Arbeitskräfte aufnahmefähig. In den Wäschefabriken hat der gute Geschäftsgang angehalten.

Preise landwirtschaftlicher Grundstücke

Im Jahre 1937 wurden im Deutschen Reich insgesamt 1882 durchgeführte Zwangsversteigerungen land- und forstwirtschaftlicher Grundstücke mit einer Gesamtfläche von 14 108 Hektar ermittelt. Der durchschnittliche Effektivpreis (Zuschlag zuzüglich nicht gedeckter Forderungen der Ersteher) der im Jahre 1937 zur Zwangsversteigerung gebrachten Grundstücke stellte sich für den Reichsdurchschnitt auf 2020 RM. je Hektar gegenüber 1459 RM. je Hektar im Vorjahr. Bei den Grundstücken unter 2 Hektar ist der Durchschnittspreis mit 10 649 RM. am höchsten gewesen.

Wie die Preise in den einzelnen Bezirken des Reiches gewesen sind, welche der Bezirke unter und welche über dem genannten Reichsdurchschnitt lagen, darüber unterrichtet die Kartenskizze. Besonders hohe Effektivpreise wurden im Saarland (14 500 RM. je Hektar), in Hessen-Nassau (6362 RM. je Hektar) und in Württemberg 4981 RM. je Hektar) erzielt. Bei diesen genannten Preisen ist natürlich zu berücksichtigen, daß Anzahl und Fläche der zur Zwangsversteigerung gelangten landwirtschaftlichen Grundstücke sehr klein gewesen sind, daß also die Preise nur mit Vorbehalt und nur mit großen Einschränkungen als repräsentativ für den durchschnittlichen Stand der Grundstückspreise in den verschiedenen Bezirken des Reiches bewertet werden können.

Schuhindustrie gut beschäftigt

Die Beschäftigung in der Schuh- und Lederwarenindustrie ist infolge des umfangreichen Auftragseinganges für das Wintergeschäft gut. In einzelnen Fabriken der Schuhindustrie sowie der lederverarbeitenden Betriebe mußten früher dort beschäftigt gewesene Frauen eingestellt werden, da Fachkräfte nicht mehr zur Verfügung stehen.

—

Die Verarbeitungsquote für Mühlen im Monat Oktober 1938, die ein Grundkontingent von mehr als insgesamt 500 Tonnen Roggen und Weizen haben, ist auf 8 Prozent des Roggengrundkontingents und 8 Prozent des Weizengrundkontingents festgesetzt worden.

Mangel an Arbeitskräften

288 Arbeitsplätze auf 100 Arbeitsuchende

Soeben legt die Reichsanstalt den Tätigkeitsbericht der Arbeitsämter für August 1938 vor. Er zeigt die wachsenden Schwierigkeiten bei der Stellenbesetzung infolge des Mangels an Arbeitskräften. Der Restbestand an unerledigten offenen Stellen betrug am Monatsende 340 000; diese Zahl liegt um 148 000 über der Höhe des Vorjahres.

Besonders groß war der Fehlbedarf in den bekannten Mangelberufen; bis zum Monatsende blieben unbesetzt: in der Landwirtschaft 64 000 Arbeitsplätze, im Baugewerbe 47 000, in der Hauswirtschaft 37 000, im Metallgewerbe 34 000. Auf 100 Arbeitsuchende, die sich durch Stellenwechsel und die Restbestände der Unterstützten ergaben, entfielen durchschnittlich im Monat August 117 gemeldete Arbeitsplätze, d. h. für jeden vorhandenen Arbeitsuchenden war, rein rechnerisch gesehen, mindestens ein Arbeitsplatz verfügbar. Da jedoch ein großer Teil der gemeldeten Arbeitsuchenden nur beschränkt einsatzfähig ist und daher für viele Stellen nicht in Betracht kommt, entfällt auf die restlichen, besser oder voll geeigneten Arbeitsuchenden ein weit höheres Stellenangebot.

Den stärksten Bedarf an Kräften hatten das Baugewerbe mit 288 Arbeitsplätzen auf 100 Arbeitsuchende, die Landwirtschaft mit 285 und das Metallgewerbe mit 175 Arbeitsplätzen je 100 Arbeitsuchende. Bezirklich drängte sich der Bedarf am stärksten in den Landesarbeitsamtsbezirken zusammen, die ständig oder vorübergehend einen besonders großen Arbeitsanfall und einen ausgeprägten Kräftemangel haben. In Ostpreußen entfielen auf 100 Arbeitsuchende 209 Dauerarbeitsplätze, in Niedersachsen 185, in Pommern 166, in Südbayern einschließlich Pfalz 164 und in Mitteldeutschland 151.

Im Lande Oesterreich zeigen Stelleneingang und Vermittlungstätigkeit schon jetzt eine günstige Entwicklung, obwohl die Organisation der Arbeitsämter noch im Ausbau begriffen ist. Die österreichischen Arbeitsämter hatten im August rund 126 000 Stellenangebote zu bearbeitet. 33 000 offene Stellen waren am Monatsschluß noch unerledigt. Auf namentliche Anforderung wurden außerdem noch 12 000 Arbeitskräfte zur Verfügung gestellt.

—

Durch eine Anordnung des Reichswirtschaftsministers sind die meisten im Altreich bestehenden Errichtungsverbote auf das Land Oesterreich ausgedehnt worden. — Der Reichswirtschaftsminister hat ferner eine Verordnung über die Einführung der Wirtschaftsorganisation in Oesterreich erlassen.

Wieder größere Schlachtviehzufuhren

Die Zufuhren von Schlachtvieh zu den ersten Märkten im Reiche in dieser Woche waren besonders in Schweinen auf allen Märkten erheblich stärker erfolgt, was schließlich auf die noch in dieser Woche geltenden höheren Preise zurückzuführen ist. Auch mit Schafen waren die meisten Märkte reichlicher beschickt, während das Angebot in Rindern und Kälbern teils höher, teils niedriger war. Die Durchschnittsbeschaffenheit war durch die Zufuhr guter Weidetiere bei Rindern, Kälbern und besonders Schafen zufriedenstellend, bei Schweinen mittelmäßig. Die Zufuhren fanden in allen Viehgattungen auf sämtlichen Märkten zu festen Preisen restlos Absatz.

Die neuen Preise für Schlachtschweine

Nach einer Bekanntmachung des Viehwirtschaftsverbandes Kurmark gelten in der Zeit vom 3. Oktober bis 31. Dezember 1938 am Berliner Viehmarkt folgende Preise für Schlachtschweine je 50 Kilogramm Lebendgewicht in Reichsmark für die Schlachtwertklassen 1: 53,50—54,50, 2a: 52,50—53,50, 2b: 51,50 bis 52,50, 3: 49,50—50,50, 4—6: bis 47,50; Sauen 1: bis 51,50, 2: bis 49,50. Auch an den übrigen Märkten im Reiche gelten ab 3. Oktober 1938 bis 2. Januar 1939 die Grundpreise für Schlachtschweine.

Abgabe von Vertretungen durch Juden

Durch das Gesetz zur Aenderung der Gewerbeordnung vom 6. Juli 1938 RGBl. I, S. 823(das Gesetz betrifft nicht das Land Oesterreich) sind die Juden aus einer Reihe von Gewerben (Bewachungsgewerbe, Auskunfterteilung, Handel mit Grundstücken, gewerbsmäßige Vermittlungsagenten für Immobiliarverträge und Darlehen, Haus- und Grundstücksverwalter, gewerbsmäßige Heiratsvermittlungen, Fremdenführergewerbe) ausgeschlossen worden. Ferner verlieren grundsätzlich die Wandergewerbescheine und Legitimationskarten von Juden mit dem 30. September 1938 ihre Gültigkeit. In zahlreichen Fällen versuchen die von dieser Regelung Betroffenen ihre wirtschaftliche Stellung gegen Entgelt an einen deutschblütigen Bewerber abzugeben. Dies trifft besonders für die Vertretung zu, die bisher in der Hand von Juden waren. Von zuständiger Stelle wird nochmals darauf hingewiesen, daß jede Veräußerung eines gewerblichen Betriebes nach der Anordnung des Beauftragten für den Vierjahresplan vom 26. April 1938 RGBl. I, S. 415, genehmigungspflichtig ist, wenn an dem Vertrag ein Jude beteiligt ist. Wird die erforderliche Genehmigung nicht beantragt, so können die Beteiligten empfindlich bestraft werden.

—

Die Marktvereinigung der deutschen Forst- und Holzwirtschaft hat drei Anordnungen erlassen, die die Marktregelung für Holz im Wirtschaftsjahr 1938/89 einschließlich Oesterreich enthalten.

Roderich von Helldorf, Braunkohlengrube Pauline, Stöbnitz. Die Firma ist erloschen.

Berliner Börse

Aktien sehr fest, Renten anziehend

Berlin, 29. September. Nach den bereits gestern abend bekanntgewordenen politischen Ereignissen trat heute ein völliger Tendenzumschwung ein. An den Aktienmärkten war, wie man zu sagen pflegt, nur eine Seite vertreten, nämlich die Kaufseite.

Sowohl von der Bankenkundschaft, als auch vom berufsmäßigen Börsenhandel wurden weitgehende Rückkäufe vorgenommen. Da es andererseits an Abgaben nahezu völlig fehlte und die Großbanken den vorhandenen Bedarf nur zum Teil befriedigen konnten, kam es auf der ganzen Linie zu mehrprozentigen Steigerungen.

Vielfach war es unmöglich, Anfangskurse zu ermitteln, so daß die betreffenden Papiere mit Pluszeichen erschienen und erst im Verlauf eine Notiz erhielten.

Am Montanmarkt wurden Vereinsstahl um 8½, Klöckner um 9¾, Mannesmann um 8, Mansfelder um 7½ und Harpener um 7 Prozent heraufgesetzt.

Bei den Braunkohlenwerten bewegten sich die Steigerungen zwischen 5 und 9½ Prozent. Im letztgenannten Ausmaß stiegen Eintracht. In der chemischen Gruppe erhielten zum ersten Kurs lediglich Farben eine um 5¼ Prozent höhere Notiz von 151¾.

Reichsbankanteile erhöhten einen 6prozentigen Anfangsgewinn sogleich auf 8 Prozent.

Im Rentenverkehr wurden Reichsaltbesitz zunächst mit 128¼ (127¼), aber bereits im Verlauf der ersten Viertelstunde nochmals ½ Prozent höher bewertet. Reichsbahnvorzüge stiegen um ⅝ auf 124⅝. Gemeindeumschuldungsanleihe wurden auf 93,20 (+ 0,20) festgesetzt.

Blankotagesgeld 2⅞ bis 3⅛ Prozent. Von Valuten errechnete sich das Pfund mit 11,90, der Dollar mit 2,51 und der Frank mit 6,67.

Mitteldeutsche Börse:

Leipzig, 28. September. Am Mittwoch lag an der Berliner Börse etwas größeres Angebot vor, das in der Hauptsache von den Banken aufgenommen wurde. Die Anfangskurse lagen 1 bis 3 Prozent niedriger. Im Verlaufe traten weitere Rückgänge ein. Eine Ausnahme von der allgemeinen Tendenz machten Braunkohlenwerte. Gegen Schluß kam es vereinzelt zu Kurserholungen. J. G. Farben gingen auf 146,25 (— 2,25) zurück.

Warenmärkte

Zucker

Magdeburg, 28. September. Gemahlener Melis für September 31,45, 31,50; Tendenz ruhig, Wetter schön. — Rohzuckerpreise unverändert. — Terminnotierungen unverändert.

Kautschuk

Hamburger Kautschuk-Termin-Börse vom 28. September. Amtliche Preise für Hevea-Plantagen-Kautschuk. Preise Reichsmark für Kilogramm. Kontraktmenge 1000 Kilogramm. 1938: September und Oktober 0,92½ Brief (0,90 Geld), November und Dezember 0,93¾ (0,91¼); 1939: Januar und Februar 0,95 (0,92½), März und April 0,96¼ (0,93¾), Mai 0,97½ (0,95). Tendenz ruhig.

Metalle

Berliner Metallnotierungen vom 27. September

Elektrolytkupfer	59 50	Standard-Zink	18.75
Raffinadekupfer	—.—	Orig. Hütten-Alum.	133.—
Standardkupf., loco	53.75	Hütten-Alum.-Draht	137.—
Orig. Hüttenweichbl.	20.—	Banca-Zinn	—.—
Standard-Blei Oktbr.	20.—	Rein-Nickel (98—99)	—.—
Orig. Hüttenrohzink	18.75	Antimon-Regulus	—.—
Rem. Plattenzink	—.—	Rein Silber i. Barren	37.90—38.90

Berliner Metall-Terminnotierungen vom 27. September

M. für 100 kg	Kupfer bez.	Kupfer Brief	Kupfer Geld	Blei bez.	Blei Brief	Blei Geld	Zink bez.	Zink Brief	Zink Geld
September	—	53.75	53.75	—	20.—	20.—	—	18.75	18.75
Oktober	—	53.75	53.75	—	20.—	20.—	—	18.75	18.75
November	—	53.75	53.75	—	20.—	20.—	—	18.75	18.75
Dezember	—	53.75	53.75	—	20.—	20.—	—	18.75	18.75
Januar 1939	—	53.75	53.75	—	20.—	20.—	—	18.75	18.75
Februar	—	53.75	53.75	—	20.—	20.—	—	18.75	18.75
Stimmung		stetig			fester			fester	

Schiffsverkehr auf der Saale

Hafen Halle-Trotha

Mitgeteilt von der Schlesischen Dampfer-Compagnie — Berliner Lloyd AG., Zweigniederlassung Halle-Trotha

Angekommen am 28. September: EMS. „Peractum", Sr. Sander, mit Stückgut von Hamburg. — Abgegangen am 28. September: Kahn 4, Sr. Kluge, mit Massengut nach Hamburg; EMS. „Weser", Sr. Gehrs, mit Stückgut nach Hamburg; EMS. „Walter", Sr. Herbert, mit Stückgut nach Hamburg.

Halle, Sophienhafen

Mitgeteilt von der Reederei der Saale-Schiffer, Halle

Angekommen am 28. September Eilschiff „Weißenfels" mit Stückgut von Hamburg.

Wasserstände am 29. September

Amtl. Mitteilg. der Elbstrom-Verwaltg. + bedeutet über, — unter Null

	Wuchs	Fall				Wuchs	Fall
Kamaik	—	—	—	Melnik	—	—	—
Modran	—	—	—	Leitmeritz	—	—	—
Laun	—	—	—	Nestomitz	—	—	—
Düben	+86	—	002	Aussig	—	—	—
Grochlitz	+169	—	—	Dresden	+149	—	021
Trotha Ob.-P.	+224	001	—	Torgau	+256	—	006
„ U.-P.	+138	—	—	Wittenberg	+298	—	004
Bernburg	+130	006	—	Roßlau	+222	—	006
Calbe Oberp.	+136	—	—	Aken	+235	—	006
„ Unterp.	+170	—	006	Barby	+212	—	008
Grizehne	+165	—	006	Magdeburg	+184	—	006
Brandenburg	+204	001	—	Tangermünde	+276	—	011
„ U.-P.	+92	—	006	Wittenberge	+282	—	008
Rathenow O.-P.	+243	001	—	Lenzen . v. g.	+320	—	010
„ U.-P.	+148	001	—	Dömitz . v. g.	+225	—	008
Havelberg	+159	—	008	Darchau . v. g.	+237	—	010
Nienburg	—	—	—	Boizenburg	+235	—	015
Brandeis	—	—	—	Hohnsdorf	+236	—	005

Der heutigen Ausgabe liegt ein Prospekt der Firma Rudolph Karstadt, AG., Große Ulrichstraße 59/61, bei.

Berliner Börse

28. September

Für Unstimmigkeiten keine Gewähr

Berliner Devisenkurse

		Geld	Brief
Aegypten	1 ägypt. Pfd.	12.095	12.125
Argentinien	1 Pap. Peso	0.629	0.633
Belgien	100 Belga	43.70	43.78
Brasilien	1 Milreis	0.146	0.148
Bulgarien	100 Lewa	3.047	3.053
Dänemark	100 Kronen	52.67	52.77
Danzig	100 Gulden	47.00	47.10
England	1 Pfd. Sterl.	11.795	11.825
Estland	100 estn. Kr.	68.13	68.27
Finnland	100 finn. Mk.	5.205	5.215
Frankreich	100 Francs	6.603	6.617
Griechenland	100 Drachm.	2.353	2.357
Holland	100 Gulden	137.58	137.68
Iran	100 Rials	14.66	14.68
Island	100 isl. Kron.	52.77	52.87
Italien	100 Lire	13.09	13.11
Japan	1 Yen	0.689	0.691
Jugoslawien	100 Dinar	5.694	5.706
Kanada	k. kanad.	2.525	2.531
Lettland	100 Lat	48.75	48.85
Litauen	100 Litas	41.94	42.02
Norwegen	100 Kronen	59.28	59.40
Polen	100 Zloty	47.00	47.10
Portugal	100 Escudos	10.71	10.73
Rumänien	100 Lei	—.—	—.—
Schweden	100 Kronen	60.82	60.94
Schweiz	100 Franken	57.13	57.25
Spanien	100 Peseten	—.—	—.—
Tschechosl.	100 Kronen	—.—	—.—
Türkei	1 türk. Pfd.	1.978	1.982
Ungarn	100 Pengö	—.—	—.—
Uruguay	1 Goldpeso	1.009	1.011
V. St. v. Amer.	1 Dollar	2.553	2.559

Festverzinsliche Werte

Deutsche Anleihen

	28. 9.	27. 9.
5% Deutsche Reichsanleihe 27	101.80	101.62
4½% Reichsschatz 35 Folge V	—.—	—.—
4½% „ 36 „ II	99.25	99.12
4% Deutsche Reichsanleihe 34	99.75	99.62
5½% Young-Anleihe	100.—	101.—
4½% Preuß. Staatsanleihe 28	109.—	109.—
4½% „ „ 36	99.62	99.62
4½% Dtsch. Reichspost-Sch. 34,1	100.—	100.20
4½% Preuß. Lds. R.-Bank G. 1,2	100.—	100.—
4½% „ „ „ 3,4	100.—	100.—
5½% „ „ „ 5,6	100.—	100.—
6% „ Liq. Goldrt.	102.75	103.25
„ „ Abfind.	105.25	105.25
Anhalter Anl. Ausl.	—.—	133.12
„ Ablös. o. A.	—.—	—.—
4% Deutsche Schutzgeb.-Anl. 13	—.—	11.98
4% „ „ 14	—.—	11.98
4½% Sächs. Prov. RM. 13	99.37	—.—
4½% „ „ 18	—.—	99.80
4½% „ „ 14	99.60	—.—
4½% „ „ 15	99.80	—.—
4½% „ „ 16 A 1	—.—	99.25
4½% „ „ 17	—.—	99.25
4½% „ „ 16 A 2	—.—	99.80
4½% Dt. Komm.-Gold 25 u. 26 A 1	99.50	99.75
4½% „ „ 28 A 1 u. 2	99.50	99.62
Deutsche Komm. Samm. Ausl. S. 1	137.—	137.75
„ „ „ S. 2	151.25	151.25

Pfandbriefe

	28. 9.	27. 9.
4½% Deutsche Hyp.-Bank 26—29	100.—	100.—
4½% „ „ R. 38	100.—	100.—
5½% „ „ R. 32 (Liqu.)	100.50	100.70
4½% Dtsch. Hyp.-Bk. Komm. S. 6	100.—	100.—
4½% Mein. Hyp. Bk. Em. 25	100.—	100.—
4½% „ „ „ Em. 5	100.—	100.—
5½% „ „ „ Liqu. Em. 10	101.75	101.—
4½% „ „ „ Kom. E. 7, 13, 14	100.—	100.—
4½% Mitteld. Bod.-Kred. R. 1, 2	100.—	100.—
4½% „ „ „ R. 11	100.—	100.—
4½% Md. Landesbk. 1929 A. 1 u. 2	99.87	99.87
4½% „ „ 1930 A. 1 u. 2	99.87	99.87
4½% Mitteld. Spark. Giro 26, I	99.87	99.87
4½% „ „ „ 26, II	100.—	99.87
4½% Pr. Centr. Bod. Gd. E. 28	100.—	100.—
4½% „ „ „ E. 26, 27	100.—	100.—
4½% „ „ „ Kom. 26, 27, 28	100.—	100.—
4½% Pr. Ctr. Bd. u. Pfbk. Gd. E. 1	100.—	100.—
4½% „ „ „ Kom. E. 1	100.—	100.—
4½% Pr. Landespfbr. Anst. G. 13, 15	100.—	100.—
4½% „ „ R. 17, 18	100.—	100.—
4½% „ „ R. 19	100.—	100.—
4½% „ „ Kom. R. 20	100.—	100.—
4½% Pr. Pfdbr.-Bk. Gld. E. 41	100.—	100.—
4½% „ „ „ E. 45, 46	100.—	100.—
4½% „ „ „ Kom. E. 17-19	100.—	100.—
4½% Pr. Zentrst. Gd. 14/15	100.—	100.—
4½% „ „ 19	100.—	100.—
4½% „ „ 24	100.—	100.—
4½% „ „ 25/27	100.—	100.—
4½% „ „ 28	100.—	—.—
4½% „ „ 20/21	100.—	100.—
4½% Pr. Sächs. Lds. Gd.-Pfbr.	99.75	—.—
4½% (8) „ „	99.25	99.25
4½% (7) „ „ Ausg. 1-2	99.25	99.25
4½% (6) „ „ Ausg. 1-2	—.—	99.25
5½% „ „ Liqu. Pf.	100.50	—.—

Aktien

	28. 9.	27. 9.
Allg. Dt. Credit-A.	92.87	93.62
Berl. Handels-Ges.	118.75	118.50
Comm. u. Priv. Bk.	106.—	106.75
Dt. Bk. u. Disconto	113.—	114.25
Dresdner Bank	105.—	106.—
Hall. Bankverein	100.—	100.50
*		
Halb. Blankb. A.-G.	86.50	88.—
Halle-Hettstedter	—.—	79.25
Hambg. Hochbahn	93.—	93.62
Nordh. Wernig. E.	50.—	52.50
*		
Adlerhütt. Glasw.	66.—	—.—
Ammend. Papier	—.—	104.—
Anhalt. Kohlenw.	113.50	113.50
Anhalt. Vorzug	—.—	—.—
Augsb. Nbr. Msch.	118.—	121.25
Bachm. & Ladew.	107.75	111.50
Balke Maschinen	—.—	103.25
Basalt AG.	58.—	62.—
Bayrische Spiegel	82.50	83.—
Bergmann El.	120.—	121.—
Berl. Guben. Hutf.	—.—	—.—
Berl. Neurod. Kst.	—.—	72.25
Beton u. Monier	143.—	145.50
Brandenb. Elektr.	—.—	—.—
Busch & Jäger	110.50	—.—
Carton. Loschwitz	127.—	—.—
Chem. Prod. Pom.	84.—	84.—
Chem. Wke. Albert	106.—	108.—
Dtsch. Schachtbau	—.—	—.—
Dtsch. Spiegelglas	—.—	—.—
Dortmund. Aktien	176.—	—.—
Dresdn. Gardinen	108.—	112.25
Dresd. Lpz. Schnell	—.—	—.—
Dynamit Nobel	76.50	77.—
Erdmannsdorf	109.—	113.—
Erlanger Baumw.	135.50	—.—
Fahlberg List	152.75	160.—
Falkenst. Gard.	109.—	109.—
Fein-Jute-Spinn.	—.—	119.—
Fraust. Zucker	118.50	119.—
Fröbeln Zucker	120.50	121.—
Gerresheim. Glas	—.—	—.—
Glauziger Zucker	—.—	—.—
Görlitzer Waggon	—.—	122.—
Gritzner Masch.	42.—	43.25
Gruschwitz Textil	111.—	114.—
Hageda	—.—	—.—
Hallesche Masch.	106.50	109.—
Hemmoor Zement	171.—	—.—
Hildebrand Mühl.	—.—	—.—
Hirschberg. Leder	138.50	—.—
Hochtief AG.	144.—	142.—
Hubertus Braunk.	—.—	—.—
Lor. Hutschenr.	78.—	82.50
Inag	—.—	—.—
Industrie Plauen	136.50	139.25
Jeserich Asphalt	—.—	—.—
J. A. John AG.	71.50	74.—
Kahla Porzellan	132.—	137.—
Keram. Werte	136.—	139.—
Kötitzer Leder	135.25	—.—
Leipz. Riebeck-Br.	—.—	86.50
Leipz. Landkraft	—.—	—.—
Leonhard Braunk.	—.—	—.—
Linde-Eis	165.—	163.75
Lindner, Gottfried	133.—	136.—
Lingnerwerk	144.77	144.—
Löwenbr. Böhm.	—.—	—.—
Magdeburger Gas	62.—	—.—
Magdebg. Mühlen	152.50	150.25
Maschfbr. Buckau	118.—	120.—
Miag Mühlenb.	131.—	130.50
Mimosa AG.	136.25	137.—
Mühle Rüningen	—.—	144.—
Mülheimer Bergw.	—.—	—.—
Natron Zellst.	130.—	130.75
Norddt. Kabel	133.50	—.—
Nordsee-Hochs.	—.—	125.—
Osnabr. Kupfer	—.—	—.—
Peipers & Co.	—.—	—.—
Phönix Braunk.	—.—	105.—
Pinsch AG.	—.—	—.—
Pittler Leipzig	—.—	—.—
Preußengrube	120.—	—.—
Radeberg. Export	166.—	—.—
Reichelt Metall	151.50	153.25
Rhein. Elektr. Vz.	—.—	—.—
„ Westf. Spieg.	—.—	—.—
Riebeck Montan	108.—	—.—
Rosenthal Porz.	84.62	86.—
Rositz. Zuckerraff.	82.—	82.87
Sachsenwerk	—.—	—.—
Sächs. Webstuhl	—.—	114.75
Sachtleben AG.	—.—	—.—
Sangerh. Masch.	—.—	111.—
Sarotti	115.—	—.—
Schering	—.—	—.—
Schöfferhof-Br.	178.—	180.—
Fritz Schulz jun.	69.—	—.—
Siemens Glas	108.—	110.—
Steatit Magnesia	—.—	161.50
Stollwerck	118.—	121.75
Tack, Conrad	—.—	—.—
Tüllfabrik Flöha	—.—	—.—
Ver. Altbg. Spielk.	—.—	—.—
Verein dt. Nickel	165.—	165.—
Ver. Glanzstoffbr.	—.—	—.—
Ver. Metall-Haller	—.—	42.25
Wagner Maschin.	—.—	—.—
Wanderer-Werke	152.—	156.50
Wenderoth	81.—	83.50
Wersch.-Weißenf.	—.—	—.—
Wickül. Küpper B.	—.—	—.—
Zeiß Ikon	133.—	—.—
Zeitzer Maschin.	185.—	—.—
Zuckerf. Kl. Wanzl.	—.—	—.—
Zuckerf. Rastenb.	77.—	—.—

Unnotierte Werte

	28. 9.	27. 9.
Burbach Kali	69.75	72.75
Oberbedarf	63.75	65.50

Einheitskurse der Variablen Papiere

	29. 9.	28. 9. Einh. K.
Dt. Anl. Ausl.-Sch. m. Abl.-Sch.	128.25	127.—
5% Gelsenk. Bg. 36	99.75	97.75
4½% F. Krupp 36	98.50	—.—
5% Mitteld. Stahl 36	99.62	—.—
4½% Ver. Stahl B	96.35	—.—
Banken		
Bank f. Bauind.	122.—	117.50
Reichsbank	182.—	175.12
Verkehr		
AG. f. Verkehr	—.—	114.50
Allg. L. u. Kraft	141.—	—.—
Dt. Reichsbahn	124.50	124.—
Hambg. Paket	—.—	59.50
Hbg.-Südamerika	—.—	115.—
Dt. Dampf. Hansa	—.—	105.—
Norddt. Lloyd	69.50	62.—
Aktien		
Accumulatoren	—.—	—.—
Allg. Elektr.-Ges.	115.—	106.—
Aschaff. Zellstoff	118.—	—.—
Bayer. Motoren	145.50	139.50
Bemberg, J. P.	136.—	—.—

	29. 9.	28. 9.
Berger Tiefbau	149.—	—.—
Berl. Kraft A	158.50	152.—
Berl. Maschinen	128.75	121.50
Braunk. u. Brik.	200.—	188.—
Bremer Wolle	165.—	159.—
Buderus	—.—	101.87
Charl. Wasser	113.75	110.75
Chem. Heyden	—.—	129.25
Cont. Gummi	—.—	192.—
Daimler-Benz	—.—	122.—
Demag	—.—	135.—
Dt. Atlant. Tel.	110.—	—.—
Dt. Contin. Gas	114.—	106.—
Dt. Erdöl	133.—	123.—
Dt. Linoleum	152.25	145.50
Dt. Telephon	—.—	—.—
Dt. Waffen u. M.	153.—	145.50
Dt. Eisenhandel	142.—	134.75
Dierig, Chr.	178.50	171.50
Dortm. Union	210.—	198.—
Eintracht Brk.	—.—	157.50
Eisenb. Verkehr	—.—	151.00
El.-Lieferung	117.50	115.—
Elektr.-Schles.	—.—	101.50
El. Licht u. Kraft	—.—	128.50
Engelhardt-Br.	—.—	73.—

	29. 9.	28. 9.
Farbenindustrie	151.75	146.25
Feldmühle	—.—	122.—
Felten u. Guill.	—.—	125.75
Ges. f. el. Untern.	—.—	127.50
Goldschmidt	—.—	121.75
Hambg. Elektr.	—.—	140.50
Harburger Gummi	153.—	—.—
Harpener Bergbau	—.—	143.50
Hoesch-Köln N.	—.—	103.—
Holzmann, Ph.	—.—	—.—
Hotelbetrieb	78.50	—.—
Ilse Bergbau	—.—	—.—
Ilse Bergb. G.-Sch.	—.—	131.75
Junghans, Gebr.	—.—	99.—
Kali-Chemie	138.—	132.50
Kali-Aschersleb.	—.—	110.50
Klöckner-Werke	—.—	—.—
Kokswerke	—.—	142.75
Lahmeyer & Co.	—.—	118.37
Laurahütte	—.—	14.50
Leopoldgrube	—.—	—.—
Mannesmann Rhr.	—.—	100.37
Mansfeld	—.—	133.—
Maximilianshütte	—.—	173.—
Metallgesellsch.	—.—	120.—

	29. 9.	28. 9.
Niederlaus. Kohle	160.25	152.50
Orenstein & Kopp.	—.—	97.75
Rhein. Braunkohle	213.50	202.—
Rhein. Elektr.	—.—	—.—
Rhein. Stahlwerke	143.75	135.50
Rhein. Westf. El.	122.75	115.50
Rheinmetall	—.—	121.—
Rütgerswerke	—.—	138.—
Salzdetfurth	146.—	135.—
Schles. Elektr. B.	127.—	119.—
Schubert & Salzer	—.—	—.—
Schuckert & Co.	180.—	170.50
Schultheiß	98.50	93.50
Siemens & Halske	—.—	190.—
Stöhr Kammgarn	131.—	125.—
Stolberger Zink	85.—	—.—
Süddt. Zucker	—.—	207.—
Thüringer Gas	126.50	124.—
Ver. Stahlwerke	103.—	94.62
Vogel Telegr.	—.—	141.50
Wasser Gelsenk.	163.—	159.87
Westd. Kaufhof	—.—	88.—
Westeregeln	—.—	—.—
Wintershall	—.—	112.50
Zellst. Waldhof	140.50	134.50

Mitteldeutsche Börse in Leipzig

Festverzinsliche

	28. 9.	27. 9.
4½ Schatz d. D. R. 35	—.—	—.—
5% Dt. Reichsanl. 27	101.62	101.62
4% Dt. Reichsanl. 34	99.75	99.62
5½% Young-Anl.	101.75	101.—
4½% Pr. Schatz. 36	99.50	99.50
4½ Sächs. Stsanl. 27	99.—	99.—
Anl.-Ausl. d. Rt. R. einschl. ⅕ Abl.-Sch.	136.90	128.—
4½ Mein. H. Bk. E. 25	100.—	100.—
4% Mein. Hyp. Bk. Kom. Em. 7, 13, 14	100.—	100.—
4½% (10) Pr. Sächs. Lds. G.-Pfbr.	99.50	99.50
4½% (8) do.	99.25	99.25
4½% (7) do., Ausg. 1-2	99.25	99.25
4½% (6) do., Ausg. 1-2	99.25	99.25
5½% do., Liqu.-Pf.	100.50	100.75
4% do., RM.-Pf.	94.—	94.—

Industrie-Oblig.

	28. 9.	27. 9.
6% Gork. Soc. Brau.	102.75	102.75
6% Hohbg. Quarz-Porph.-W., Röck.	—.—	—.—
5% Lpz. Brau. Rieb.	99.50	99.87
6% Mitteld. Stahlw. AG., Berlin	—.—	—.—
5% Thür. Gas, Lpz. 06	98.—	98.—
5% Thür. Gas, Lpz. 14	98.—	98.—

Aktien

	28. 9.	27. 9.
Altenb. Ld.-Kraftw.	157.—	158.—
Ammendorf. Papier	104.—	104.—
Anhalter Kohle	113.—	114.—
Franz Braun, Zerbst	110.—	110.50
Chr. Papier-Najork	92.—	93.50
Dt. Ton- u. Steinzeug	133.—	133.—
Dommitzsch. Ton	—.—	—.—
Elektr. Wk. Btr. AG.	157.—	157.—
Engelhardt-Br.	74.—	75.—
Glauzig. Zuckerfbr.	—.—	—.—
Großenh. Webstuhl	121.75	124.75
Hall. Bank-Ver.	100.—	100.25
Hallesche Masch.	105.—	105.—
Heine, Leipzig	90.75	92.75
Hildebr. Mühlenw.	—.—	—.—
Hohb. Quarzporph.	130.—	130.—
Kasseler Jute	—.—	—.—
Kirchner & Co.	—.—	94.—
Knoch, Nähm.-Fbr.	127.—	127.—
Kraftw. Sa.-Thür.	116.—	116.—
Kraftw. Thür.	—.—	—.—
Leipz. Baumwollsp.	—.—	—.—
Leipz. Brau. Riebeck	85.—	87.—
Leipz. Kammg.-Sp.	110.—	110.—
Leipz. Landkraftw.	149.—	149.—
Lpz. Malzfbr., Schk.	—.—	—.—
Lpz. Trikotagenfbr.	125.—	125.—
Leipz. Wollkämm.	138.50	138.50
Leonh.-Braunkohle	—.—	—.—
Lindner, Gottfr.	132.50	138.—
Lingel-Schuh, Erfurt	136.—	138.50
Mansfeld AG.	—.—	136.—
Masch. u. Werkzg., Paschen	60.—	63.—
Peniger Pat.-Papier	74.—	74.—
Pittler Werkz.-M.	186.—	186.—
Plauener Gardinen	109.—	110.—
Reudener Ziegelw.	87.50	90.25
Riquet & Co.	108.—	110.—
Rositzer Zuck.-Raff.	82.37	83.25
Sächs. Malzfbr.	120.—	120.—
Schubert & Salzer	127.—	130.—
Fr. Schulz jun., Lpz.	69.50	70.—
Seidel & Naumann	137.50	137.50
Stadtmühle Alsleb.	123.—	—.—
Stöhr & Co., Kammg.	126.—	127.25
Th. Elektr. u. Gasw.	180.—	180.—
Thür. Gasgesellsch.	124.50	—.—
Thür. Wollgarnsp.	—.—	148.75
Wanderer Werke	151.37	157.—
Weißenb. Papier	113.—	113.—
Werschen-Weißenf.	—.—	—.—
Zeitzer Eisengieß.	—.—	—.—
Zuckerraff. Halle	85.—	85.—

Freiverkehr

	28. 9.	27. 9.
Amnestie Rb.	103.12	103.25
*		
Akt. Br. Cöthen	100.50	100.50
Akt. Malzfabrik Könnern a. S.	93.—	93.—
Dresdner Malzfbr.	53.50	55.—
Fahlberg-List	—.—	—.—
Halle-Hettst. Eisenb.	81.50	81.50
Hallesche Röhrenw.	95.50	95.50
Hartmann, M.	10.50	10.50
Kyffhb. Artern	131.—	131.—
Riebeck Montan	—.—	—.—
Weidaer Jute	—.—	—.—
Zwickau Masch.	113.—	113.—
*		
Gew. u. Hdlbk. Halle	108.—	108.—
Landeskrd. Bk. Halle	80.—	80.—
Zörbiger Bankver.	90.—	90.—

Rhein.-Westf. Börse

Kuxe	28. 9. G	B
Gute Hoffnung	—	6350
Leonhardt	—	8700
Michel	—	14500
Vesta	—	8700
Aktien		
Hall. Salzwerke	—.—	[illegible]

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193809290/fragment/page=0009
DFG

Das Drama von Tsuschima

Von General A. A. Noskoff

Copyright by Vorhut Verlag, Otto Schlegel, Berlin SW 68

2. Fortsetzung.

Ein gutes Omen

Frühmorgens am 7. Februar.

Fast volle 24 Stunden schon dampfen die langen Reihen der Geschwader Togos in der Richtung des Gelben Meeres. Die Geschwindigkeit ist mittelmäßig, da nicht alle der Stahlriesen moderner Bauart sind und die schnellsten sich nach den Seemeilen der langsamen richten müssen. Außerdem führt Togo mehrere Truppentransporter mit sich, die ebenfalls nicht sehr schnell laufen. Togo plant, sofort eine kleine Truppenabteilung in der Nähe der koreanischen Hauptstadt Söul ans Land zu setzen. Nur muß man erst die beiden feindlichen Kriegsschiffe, die in Tschemulpo liegen und bei diesem Unternehmen sehr gefährlich werden können, rechtzeitig beseitigen.

Die Stimmung auf allen Schiffen ist außerordentlich kriegerisch und siegessicher. Alles sehnt sich danach, sich möglichst schnell in den Kampf zu werfen. Von den Kommandanten der Zerstörer, die eine fast doppelte Geschwindigkeit des gegenwärtigen Gesamttempos entfalten können, kommen ungeduldige Bitten an Togos Stab, man möge die Fahrt beschleunigen.

Ein zehnjährige kluge und zielbewußte Erziehung des Volkes dahin, daß es die Unvermeidlichkeit einer kriegerischen Auseinandersetzung mit dem östlichen Nachbarn erkannte, trägt jetzt ihre Früchte.

Togos größte Sorge bleibt zunächst immer die gleiche. Niemand darf von der Fahrt der Flotte erfahren. Aber gerade in diesem Punkte droht eine ernsthafte Gefahr: die Funktelegrawhie hat schon bedeutende Fortschritte gemacht. Wenn die Flotte von einem neutralen Schiff, das mit einem Funktelegraphen versehen ist, gesichtet wird, kann die Nachricht sofort an den Gegner gelangen.

Als aber die „Mikasa" glücklich die Bate-Inselgruppe im Süden von Korea hinter sich gebracht hat, glaubt Togo dieser Gefahr entronnen zu sein. Von hier aus dampft die Flotte in nördlicher Richtung. Alles, was er jetzt im Gelben Meer treffen wird, kann er eine gewisse Zeit festhalten. Entgehen kann ihm hier nichts. Südlich der Bate-Inseln lag die Sache anders.

Der wachhabende Offizier stürzt zur Kommandobrücke.

„Rauch am Horizont!"

Im gleichen Augenblick kommt auch von einem vorn laufenden Kreuzer die Funkmeldung:

„Rauch an Steuerbord!"

Togo ist ein Mann von schnellen Entschlüssen.

Der kleine Aviso „Tatsuta", der am weitesten steuerbord liegt, erhält den Befehl:

„Rauch einholen. Schiff anhalten!"

Der Kommandant der „Tatsuta" wirft sich, während noch das Verstandenzeichen hochgeht, mit Volldampf in die angegebene Richtung und ist bald dem bloßen Auge verschwunden.

Ungeduldig warten Togo und sein Stabschef auf die Rückkehr der „Tatsuta". Eine tiefe Falte furcht die Stirn des Admirals. Eine peinliche Erinnerung steigt lebhaft vor seinen geistigen Augen auf: Vor zehn Jahren war es; damals hat er in etwa der gleichen Lage einen englischen Dampfer festgehalten; eine Stunde später ließ er ihn versenken — es war ein großer diplomatischer Zwischenfall und es stand zu befürchten, daß er mit diesem rücksichtslosen Vorgehen seinem Vaterlande erhebliche Schwierigkeiten und Schaden brachte.

Wie scharf war er damals von vielen seiner eigenen Landsleute angegriffen worden! Wieviel seelische Qualen mußte er durchleiden, bis endlich der Konflikt beigelegt war! Allein hatte er damals gegen Tausende von Feinden gestanden. Die Lage wurde endlich so bedrohlich, daß Togo schon an Selbstmord dachte. Nur der „Harakiri" schien ihm und vielen anderen das einzige Mittel, um die schwersten politischen Verwicklungen für seine Heimat zu verhüten. Jedermann, und auch er selber, war der Meinung, er könne nur durch den freiwilligen Tod vor aller Welt beweisen, daß die ganze Schuld ausschließlich bei dem eisernen Kommandanten des später so berühmt gewordenen Kreuzers „Naniwa" lag.

Nur die alte Masuko, Togos Mutter, wollte nichts von Schuld oder Unschuld ihres Sohnes wissen.

„Alles das ist nur zum Ruhm des Mikados geschehen!" sagte sie den Leuten, die zu ihr kamen, um ihr das Beileid wegen der Beschimpfungen des Namens ihres Sohnes auszusprechen. Und dann pflegte sie hinzuzufügen: „Ich werde zu Buddha beten, daß er unserem Heer und unserer Flotte den Sieg verleihe!"

Die alte Masuko hatte recht. Der heilige Buddha war gnädig zu ihrem Sohn. Er ließ ihn aus dem Feldzug ruhmbedeckt und als Admiral zurückkehren.

Doch für immer blieb die Erinnerung an diesen Vorfall für Togo selber peinlich.

Und jetzt stand er vielleicht wieder vor einer ähnlich folgenschweren Entscheidung.

Endlich, nach einer Stunde, beobachtete man von der Brücke des Flaggschiffes aus, wie die „Tatsuta" zurückkehrt. Sie ist aber nicht allein. Mit sich führt sie einen dicken Frachtdampfer. Zur selben Zeit kommt ein Funkbericht von einem der vordersten Kreuzer:

„Tatsuta hat den Dampfer eingeholt und beschlagnahmt. Es ist ein russischer Frachtdampfer."

Ehe noch das Telegramm an Togo gelangt, folgt ein Zusatz:

Der Name des Dampfers „Rossija".

Selbst nach dieser erlösenden Nachricht zuckt kein Fältchen im Gesicht des Admirals.

Rasch verbreitet sich die Nachricht auf der ganzen Flotte. Die Seeleute sind vielleicht die abergläubischesten Menschen der Welt — und man denke: die erste Kriegsbeute trägt den Namen des Landes, gegen das man in den Kampf geht: denn „Rossija" heißt Rußland.

Kann es überhaupt ein besseres Omen für einen Seemann, für einen Matrosen geben?

Für die gesamten Seeleute bedeutet dieser kleine Zwischenfall den sicheren Sieg.

Großer Jubel herrscht auf den Geschwadern. Mit geschwellten Hoffnungen dampft Togos Flotte in Richtung der nördlich liegenden Single-Inseln. Dort sollen sich noch heute nachmittag um 3 Uhr die Geschwader Togos treffen.

Geheimnisvoller Besuch

Ehe man aber die Single-Inseln erreicht, entdecken bereits die Aufklärungsschiffe am Horizont einen neuen Dampfer. Er hält den Kurs scharf auf Togos Geschwader zu und kommt aus Richtung Port Arthur.

Dem Funktelegraphisten der „Asahi", auf der an diesem Tage Togo seine Flagge gesetzt hat, ist schon heute früh befohlen worden, einer Meldung vom Herannahen eines Dampfers aus nördlicher Richtung besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Als nun diese Meldung einläuft, rennt der Bote in die Kajüte des Stabschefs.

„Herr Kapitän! Der Dampfer von Norden ist in Sicht!"

Shimamura liest aufmerksam die Meldung. Der Name des Dampfers ist schon von den Kreuzern vorn ausgemacht worden. Als Shimamura ihn erfährt, läuft er seinerseits, was die Beine hergeben, in die Admiralskajüte. Noch im Laufen schreit er dem Adjutanten zu:

„Der Dampfer ist da!"

Und er winkt mit der Hand in der Richtung, aus der der Dampfer naht.

Das genügt für den Leutnant, um sofort die erforderlichen Maßnahmen zu treffen. Sie sind schon seit langem besprochen und in allen Einzelheiten vorbereitet worden.

Nach einer halben Stunde bringt der Admiralskutter einen Fahrgast des Dampfers an Bord der „Asahi". Am Fallreep wird er von den diensttuenden Offizieren empfangen und sofort in die Admiralskajüte geleitet.

Togo begrüßt ihn.

„Nun, was bringen Sie uns Gutes?"

Der Ankömmling verbeugt sich ehrerbietig vor dem Admiral. Zwar ist er in Zivil und schaut aus wie ein harmloser Kaufmann. Aber schon ändert er seine Haltung, und es ist nicht schwer, in der strammen Figur einen Berufssoldaten zu erkennen.

Er greift in die Innentasche der Weste, holt einen sorgfältig zusammengefalteten Papierbogen heraus, legt ihn vor Togo auf den Tisch und breitet ihn aus.

Es ist der sorgfältig ausgeführte Plan der Außenreede von Port Arthur mit den darauf eingezeichneten Ankerstellungen aller russischen Kriegsschiffe. Das immer ruhige und beherrschte Gesicht des Admirals spiegelt in dieser Sekunde doch die innere freudige Erregung wider, die ihn beim Anblick des Planes ergriffen hat.

„Um welche Zeit sind diese Stellungen der russischen Geschwader festgestellt worden?"

„Gestern abend, Exzellenz."

„Heute könnten sie sich schon geändert haben. Die Schiffe haben bis heute nacht genug Zeit, um in die innere Reede einzulaufen."

Mit diesen Worten blickt Togo scharf in die Augen des Ueberbringers, als möchte er aus ihnen die von ihm so ersehnte Zurückweisung seiner Vermutungen lesen.

Und in der Tat folgt diese Zurückweisung.

„Exzellenz! In Port Arthur herrscht eine eigenartige Stimmung. Nur wenige glauben an die Unabwendbarkeit des Krieges. Das ganze Geschwader liegt ohne die geringsten Kriegsmaßnahmen auf der Außenreede!"

Togo hält ihn noch immer mit seinem Blick fest. Es ist eine Schicksalsfrage, die kein menschliches Hirn zu beantworten vermag; eine Frage, die sich nur an das unwägbare Erfühlen zukünftiger Dinge wendet.

Der Mann versteht. Er hält den Blick seines Admirals aus und sagt in tiefer Ueberzeugung:

„Nein, Exzellenz! Sie werden auf der Außenreede bleiben!"

Togo drückt ihm stumm die Hand. „Möge es so sein", steht in dem Händedruck.

Der Plan ist für Togo und ganz besonders für die Kommandanten der Torpedobootflottillen von ausschlaggebender Bedeutung. Nochmals nimmt er die Zeichnung in die Hand und prüft sie aufmerksam. Seine Erfahrung spürt sofort die Zuverlässigkeit der Angaben über die Port-Arthur-Flotte heraus. In den letzten Jahren hat er sich eifrig mit dem Studium der feindlichen Streitkräfte beschäftigt; er ist über sie nicht schlechter als der russische Admiral selber unterrichtet. Die Hingabe der japanischen Heeres- und Seeoffiziere hat ihm dabei viel geholfen. Hunderte von ihnen befanden sich in Port Arthur auf der Lauer. Mit Hilfe aller möglichen Verkleidungen und falschen Papiere hielten sie sich in der feindlichen Stadt auf und studierten Port Arthur auf das genaueste. Freilich schwebten sie dabei dauernd in höchster Gefahr.

Da bis 3 Uhr nachmittags noch genügend Zeit bleibt, will Togo von dem Ueberbringer des Planes hören, wie es ihm gelang, in Besitz der so wertvollen Angaben zu kommen.

Eine erstaunliche Geschichte hört der Admiral von dem Mann, der anscheinend selber nie mit dem außerordentlichen Glück, das ihm beschieden war, gerechnet hatte. Die Behörden von Port Arthur ließen die in die Heimat zurückkehrenden Japaner ohne besondere Nachprüfung und sonstige Schwierigkeiten an Bord eines japanischen Dampfers gehen, der gleich die Anker lichtete und am hellen Tage an den Linien der auf der Außenreede liegenden Flotte vorbeidampfte. Keiner kümmerte sich dabei um den bescheidenen japanischen Kaufmann, der teilnahmslos während dieser Fahrt auf Deck stand. Keiner hinderte ihn daran, rasch, aber sorgfältig, Eintragungen in sein Taschenbuch zu machen. Die Augen des kleinen Kaufmanns streiften gleichgültig an den stählernen Giganten vorbei; sie brauchten auch nicht viel Zeit, um die Wichtigkeiten sofort zu erfassen, denn es waren die scharfen, geübten Augen eines ... Generalstabsoffiziers. Und bald hatte er alle Notizen beisammen, die Admiral Togo von ihm erwartete.

Keiner seiner zahlreichen Landsleute, die mit ihm zusammen an der Reling des Dampfers standen und an sich das eindrucksvolle Bild der mächtigen feindlichen Geschwader langsam vorüberziehen ließen, ahnte, wie wichtig diese wenigen Minuten für ihr Vaterland sein würden. (Fortsetzung folgt.)

HN-Sportnachrichten

Interessantes, kurz gefaßt

Anläßlich seines zehnjährigen Bestehens schreibt die Fechterschaft TV. Torgau für den 15. und 16. Oktober ein Turnier im Einzelfechten auf Degen für Männer und auf Florett für Frauen aus. Teilnahmeberechtigt sind die besten Fechter bzw. Fechterinnen der DRL.-Gaue Brandenburg, Sachsen und Schlesien und des Sudetendeutschen Turnverbandes.

*

Das Autorennen um den Großen Preis von Donnington Park, das am Sonnabend stattfinden sollte, ist abgesagt worden. Die Mannschaften der Mercedes-Benz-Werke und der Auto-Union haben bereits die Heimreise angetreten.

*

Der deutsche Meister der Automobil-Rennfahrer, Hans Stuck, bestreitet am Sonntag mit seinem Auto-Union-Rennwagen das Feleac-Rennen bei Klausenburg (Rumänien), das er schon einmal, im Jahre 1930, gewonnen hat. Das Rennen führt über fünf Kilometer.

*

Weltmeister Metze und Walter Lohmann starten am Sonntag auf der Radrennbahn in Zürich, wo sie im Dauerrennen um den Großen Herbstpreis mit Severgnini und den Schweizern Suter, Heimann und Wanzenried zusammentreffen.

*

Michel Murach, der deutsche Amateurboxmeister im Weltergewicht, trifft am 9. Oktober in Esbjerg auf den Schweden Gerhard Petersen. Es handelt sich hier um einen Revanchekampf, denn Murach konnte den Schweden beim Berliner Ausscheidungsturnier, das der Zusammenstellung der Europa-Mannschaft für den Kampf mit USA. galt, nach Punkten besiegen.

*

Bei den Kämpfen um die Billard-Weltmeisterschaft im Dreibandenspiel konnte der deutsche Meister August Tiedtke (Düsseldorf) nach Niederlagen gegen Zaman (Belgien) und Friedenthal (Argentinien) den französischen Weltmeister Lagache in 77 Aufnahmen mit einem Durchschnitt von 0,649 schlagen. Lagache hat dadurch kaum noch Aussichten, den führenden Argentinier Augusto Vergez einzuholen, der nach dem fünften Spieltag mit 10 Punkten und einem Gesamtdurchschnitt von 0,883 an der Spitze steht. Mit einem Durchschnitt von 1,162 in einer Partie stellte Vergez überdies einen neuen Weltrekord auf.

*

Karl Schröder, der langjährige schwedische Spitzenspieler, ist erkrankt und wird vorläufig den großen Tennisturnieren fernbleiben müssen. Für Schweden ist der Ausfall Schröders ein erheblicher Verlust, weil dieser Spieler gerade in den Hallenturnieren, die jetzt beginnen, stets seine beste Form zeigte.

*

Niels Bukh, der bekannte dänische Gymnastiklehrer, befindet sich mit seiner Schule zur Zeit auf einer Reise durch Brasilien, wo er stark gefeiert wird.

Zum achten Male gegen Ungarn

Unsere Amateurboxer vor schwerer Aufgabe

Die Reihe der Länderkämpfe, die die deutschen Amateurboxer in der Kampfzeit 1938/39 zu bestreiten haben, wird am Sonnabend in Budapest mit dem 8. Länderkampf gegen Ungarn eingeleitet. Ungarn ist seit Jahren in Europa eine der stärksten Boxnationen, das hat die deutsche Mannschaft mehr als einmal erfahren. In guter Erinnerung ist noch das Unentschieden von 8:8 im September v. J. in Budapest, dem allerdings ein 14:2 im November 1937 in Köln folgte. Jedesmal trat Deutschland in bester Besetzung an. Am Sonnabend müssen einige gute Leute ersetzt werden. Dadurch rückt beispielsweise Erich Campe in das Halbschwergewicht auf, während er mühelos das Mittelgewicht bringen kann. Ein Neuling in der deutschen Staffel ist der Wuppertaler Herchenbach, der jedoch mit frischen Siegeslorbeeren aus Norwegen heimgekehrt ist und sich den Platz in der Länderstaffel verdient hat.

Heuser gegen Toni Shucco

Die Berliner Deutschlandhalle bereitet für den 7. Oktober ihren nächsten Box-Großkampftag vor. Für den Hauptkampf sind Europameister Adolf Heuser und der in den nächsten Tagen eintreffende amerikanische Halbschwergewichtler Toni Shucco verpflichtet worden. Der Gast aus Uebersee besitzt einen ausgezeichneten „Rekord", er hat u. a. Siege über Sharkey, Braddock, Brouillard, Olin und Rosenbloom aufzuweisen.

Der italienische Radfahrer-Verband tagte in Rom, um zu verschiedenen aktuellen Fragen Stellung zu nehmen. Nachdem das Reglement der „Tour de France" geändert worden ist, wurde beschlossen, für 1939 von einer Beteiligung an der Frankreich-Rundfahrt abzusehen. Dafür soll die Rundfahrt durch Italien mit wesentlich höheren Preisen dotiert werden. Sie wurde auf die Tage vom 23. April bis 14. Mai festgesetzt.

Bulgarien stellt Amateure

Zum Fußball-Länderkampf in Sofia — Harter Sandplatz Nachteil für die deutsche Elf

Die deutsche Fußballmannschaft, die am kommenden Sonntag in Sofia gegen Bulgarien spielt, trifft in diesem Kampf ganz andere Verhältnisse als bei dem Länderspiel gegen Rumänien am Vorsonntag in Bukarest an. So sind insbesondere die Platz- und Spielfeldverhältnisse andere und ungünstigere als in Rumänien. Das „Junak"-Stadion in Sofia, der Schauplatz des Spiels, bietet rund 20 000 Zuschauern Raum. Bei dem großen Interesse, das dem Erscheinen der deutschen Mannschaft entgegengebracht wird, ist anzunehmen, daß die Anlage ausverkauft sein wird.

In Bulgarien wird auf harten Plätzen ohne Grasnarbe gespielt, was für die deutsche Mannschaft ohne Zweifel ein Nachteil ist. Die Bulgaren wissen sich mit ihrem schnellen und beweglichen Spiel mit dem Boden sehr gut abzufinden. Die Spieltaktik ist auf überraschende Züge zugeschnitten. Im Gegensatz zu Rumänien sind in Bulgarien alle Spieler Amateure, die besonders in den internationalen Spielen mit großer Aufopferung kämpfen.

Der bulgarische Fußballsport hat an sich nur eine beschränkte Grundlage, doch darf man diesen Umstand nicht zum Wertmesser nehmen und daraus falsche Schlüsse von der sportlichen Leistungsfähigkeit ableiten. Das Sportzentrum des Landes ist Sofia, das auch in der Nationalliga mit fünf Vereinen vertreten ist. Eine gute Rolle spielen aber auch die Vereine Titscha und Wladislaw aus Warna. Die bulgarische Nationalmannschaft gegen Deutschland wird sich auf eine Kombination Sofia-Warna stützen, die auch in Länderspielen bewährt ist.

Deutschlands Spieler sollten in Sofia in rein technischer Hinsicht ein Uebergewicht haben. Bulgariens Mannschaft wird aber mit dem starken kämpferischen Einsatz manches wieder wettmachen können, und so dürfte das Spiel in Sofia mit einer sehr knappen Entscheidung abschließen.

*

Für das am Sonntag, 2. Oktober, in Sofia stattfindende Auswahlspiel zwischen Deutschland und Bulgarien ist die deutsche Mannschaft noch weiterhin geändert worden, sie steht nun endgültig wie folgt: Remmert (Rotweiß-Frankfurt); Billmann (1. FC. Nürnberg), Kubus (Vorw. Rasensport-Gleiwitz); Rohde (Eimsbüttel), Tibulski (Schalke 04), Männer (Hannover 96); Malecki (Hannover 96), Weyer (VfL. 99 Köln), Gauchel (TuS. Neuendorf), Fiederer (Sp.Vg. Fürth), Arlt (SV. Riesa). Die Zusage von Billmann steht allerdings noch aus. Als Ersatzspieler wurden Schnaitmann (VfB. Stuttgart), Miller (FC. St. Pauli-Hamburg) und Hoofs (Mülheimer SV.) namhaft gemacht. Die Mannschaft sammelt sich in Wien und tritt von dort aus heute unter Führung von Reichstrainer Herberger die Reise nach Sofia an.

Der Welt beste Tennisspieler

Eine deutsche Rangliste

Der Leiter des Reichsfachamtes Tennis, Hauptm. a. D. Schönborn, veröffentlicht jetzt seine alljährliche Tennis-Weltrangliste. Er stellt dazu erläuternd fest, daß in Europa ein Rückgang des Spitzentennis erfolgt sei, und Amerika ein eindeutiges Uebergewicht habe. Bei den Männern steht natürlich Donald Budge an der Spitze. Die Rangliste der Frauen wird von der USA.-Meisterin Marble angeführt. Helen Wills-Moody folgt erst auf dem vierten Platz. Hauptm. Schönborn sagt dazu, daß Helen Wills zwar diesmal wieder in Wimbledon erfolgreich gewesen sei, daß man als Zuschauer in Wimbledon aber feststellen konnte, daß die Zeiten der Kalifornierin als Tenniskönigin vorüber sind. Nachstehend die Ranglisten:

Männer: 1. Budge (USA.); 2. Mako (USA.); 3. Bromwich (Australien); 4. Riggs (USA.); 5. Quist (Australien); 6. Austin (England); 7. Grant (USA.); 8. H. Henkel (Deutschland); 9. R. Menzel (Sudetendeutscher); 10. Puncec (Jugoslavien).

Frauen: 1. Marble (USA.); 2. Jacobs (USA.); 3. Sperling (Dänemark); 4. Wills-Moody (USA.); 5. Fabyan (USA.); 6. Wynne Australien); 7. Jedrzejowska (Polen); 8. Mathieu (Frankreich); 9. Hardwick (England); 10. Bundy (USA.).

Bekanntlich hat sich die Internationale Sportkommission der Vereinigung der anerkannten Automobilclubs in Paris mit der Frage der erneuten Aenderung der Rennformel beschäftigt. Zu einem endgültigen Beschluß kam man aber nicht; erst in der Sitzung am 14. Oktober soll die Entscheidung fallen. Wie verlautet, wird Deutschland in dieser Sitzung dafür eintreten, daß die bisherige Rennformel beibehalten wird.

Was gibt's auf dem Turf?

Köln a. Rh.

1. R.: 1. Rüdiger (Lt. Frhr. v. Boeselager), 2. Bangali (Lt. Bischoff), 3. Mangold (Hptm. Ocker). Tot.: Sieg 18 (Einl. 164), Platz 26, 26. 2. R.: 1. Limperich (Sauer), 2. Konzertleiter (Kreuz), 3. Sorgenwende (H. Schmidt), 4. Debatte (Buge). Tot.: Sieg 99 (Einl. 300), Platz 19, 13, 16, 18. 3. R.: 1. Rheinländer (Pförtke), 2. Siona (H. Wenzel), 3. Gräfin Isabella (Cooter), †4. Natango (Weishoff), †4. Vaterlandsliebe (Werner). Tot.: Sieg 72 (Einl. 390), Platz 18, 18, 18, 8, 14. 4. R.: 1. Purpurrose (Hanti), 2. Grimbarts Bruder (Lommatzsch), 3. Forstgraf (Max Schmidt). Tot.: Sieg 103 (Einl. 658), Platz 25, 15, 21. 5. R.: 1. Denar (Hochstein), 2. Kohinor (Wortmann), 3. Ordensritter (Glitsch). Tot.: Sieg 61 (Einl. 832), Platz 18, 28, 24. 6. R.: 1. Marquis Posa (Boelkel), 2. Erdwall (Lt. Frhr. v. Boeselager), 3. Aurel (Lt. Bischoff). Tot.: Sieg 38 (Einl. 198), Platz 18, 25, 30. 7. R.: 1. Miß Knight (Lt. Frhr. vo. Boeselager), 2. Galeopsis (Stangl), 3. Marcianus (Lt. Bischoff), 4. Coronell (Wortmann). Tot.: Sieg 146 (Einl. 488), Platz 17, 13, 13, 18.

Maisons Laffitte

1. R.: 1. Bemecourt (Mahe), 2. Barbaque (Allemand), 3. Kirga (Fries). Tot.: Sieg 49, Platz 17, 28, 66. 2. R.: 1. Saint Preux (Duforez), 2. Ksar el Srir (Truin), 3. Frisquet (Gautier). Tot.: Sieg 39, Platz 17, 25, 15. 3. R.: 1. Zurbaran (Bouillon), 2. Pirogue (Doyasbere), 3. Kißmen (Semblat). Tot.: Sieg 33, Platz 14, 14, 17. 4. R.: 1. Khasnadar (R. Brethes), 2. Castel Fusano (Bridgland), 3. Love Secret (Johnstone). Tot.: Sieg 40, Platz 15, 14, 17. 5. R.: 1. Nagor (Villecourt), 2. Planbon (Maucau), 3. Ocre (R. Brethes): Tot.: Sieg 401, Platz 87, 58, 32. 6. R.: 1. Bon Voyage (Johnstone), 2. Le Pompon Rouge (Toche), 3. Yerba (Bouillon). Tot.: Sieg 40, Platz 14, 14, 15. 7. R.: 1. Salvator Rosa (R. Bates), 2. Samson (Galaurchi), 3. Vert Galant VI (Pelat). Tot.: Sieg 29, Platz 15, 36, 34.

Voraussagen für Freitag, 30. September

Maisons Laffitte: 1. Son Fiacre — Acropole. 2. Militärrennen. 3. Pereire — Adaris. 4. Maroussia — Mounette. 5. Mon Tresor III — Birikil. 6. Osteau — Soda. 7. Propos Galant — Stall Licari.

Vereins-Anzeigen

der Sport- und Turnvereine

Aufnahmen in dieser Rubrik nur gegen Bezahlung laut Preisliste

Borussia: Zum Spiel in Bitterfeld Treffpunkt 12,45 Uhr Hauptbahnhof. Meldung im Schuhhaus Wolf, Marktplatz 13, wegen der Kartenbestellungen jedoch bis Freitag unbedingt erforderlich. Am Montag 20 Uhr haben sämtliche Fußballschiedsrichter im Gildehaus zu erscheinen. Ab Mittwoch, 5. Okt., finden unsere Turnstunden wieder in der Alten Volksschule, Waisenhausring, statt. Wir erwarten alle Mitglieder. Das Spiel der 3. Fußballelf gegen Ammendorf fällt aus.

Der Holzkönig

EIN ROMAN AUS DEN KANADISCHEN BERGEN von HENDRIK OYEN

Copyright 1937 by Prometheus-Verlag Dr. Eichacker, Gröbenzell bei München.

Fortsetzung.

„So ist's recht", sagte John. „Wie kommt es, daß ihr so früh zurück seid?"

„Oh, wir haben vereinbart, daß wir noch heute nicht zurückkommen", war die Antwort, „drum hat keiner von uns mehr getrunken, als er vertragen kann."

„Ja", stimmte der zweite zu. „Und Bart und Wah-Song waren verflucht freundlich. Verdammt! Jedesmal, wenn der Chinese einen ohne Glas in der Nähe sah, ließ er ihm durch den Barkeeper ein frisches Glas spendieren. Die Sache ging zu glatt. Wir wurden argwöhnisch und nahmen Zigarren."

„Der Rest von der Mannschaft wird steif daliegen", setzte der erste hinzu. „Sie hatten nicht Vernunft genug und sind Wah-Song in die Falle gegangen."

Diese Vorhersage erwies sich nur teilweise als richtig. Im Laufe der Nacht kamen weitere fünf Leute ins Lager gewankt, und bei Sonnenaufgang erschien ein sechster.

„Wo sind die anderen?" fragte John, als sich der Mann durch kräftige Züge schwarzen Kaffees etwas ernüchtert hatte.

„Sie sind fort, fort", murmelte der Mann.

„Fort? Wohin?"

„Spirit Lake — ein Bummel nach Spirit Lake. Wah-Songs Barkeeper brachte einen Schlitten. Sie machten eine Partie nach Spirit Lake. Ich war zu schlau dazu. Die Burschen sind alle fertig. Oh, mein Kopf!"

John verstand. Spirit Lake lag zwanzig Meilen östlich von Whisky Falls. Die Bar von Spirit Lake war weit und breit in den Wäldern bekannt. Die Männer, die nach Spirit Lake gegangen waren, mochten in einer Woche — oder überhaupt nicht — zurückkehren. Mit Donovan und Gavin waren es nun neun Mann, die er verloren hatte. Und da er jetzt nicht mehr genug Leute hatte, um die Arbeit erfolgreich fortzuführen, begriff John, daß er irgendwo Hilfe finden mußte.

„Den Schlitten, Nels!" befahl er nach dem Frühstück. „Wir fahren nach Body-Station hinunter und wollen versuchen, einige neue Leute zu bekommen."

Er zog sich weit sorgfältiger an, als ein Mann es zu tun pflegt, der nur auf Arbeitersuche geht. Er ließ sogar Dugan ins Büro kommen und sein Haar stutzen. Und Dugan drückte frech seine Meinung aus, daß das eine Dummheit sei.

„Behalten Sie lieber bei dieser Kälte Ihre Haare", sagte er. „Wenn ich älter werde, lasse ich mir sogar einen Bart wachsen den ganzen Winter über wie Norby."

Aber es nützte ihm nichts. John sah ihn nur kurz an.

Später fuhren John und Nels, so rasch sie konnten, in die Siedlung, aber sie nahmen Rücksicht auf die Pferde, und die Kälte, zwanzig unter Null, machte die Fahrt gerade nicht zu einem Vergnügen.

In Body-Station angekommen, suchte John vor allem den Sägewerksverwalter auf und teilte ihm mit, was er suchte.

„Geben Sie mir zehn neue Leute", sagte er. „Ich muß sie haben, verstehen Sie, sonst geht's mit der Arbeit nicht vorwärts."

„Kann Ihnen leider nicht helfen", entgegnete der andere grimmig.

„Was soll das heißen?"

„Das heißt, daß Bull Bart die ganzen Wälder und Siedlungen ringsum durchging und jeden Mann, den er bekommen konnte für die Lager von Big Lowrey, drüben auf der anderen Seite des Spirit Lake, aufnahm. Er bietet fünf Dollar je Monat mehr, als wir zahlen. Sie bekommen keinen Holzfäller in dieser Gegend, Sie können sich darauf verlassen."

John empfing diese Neuigkeit, ohne seine Haltung zu verlieren. Aber er fühlte, daß ihn dieser Schlag schwer getroffen hatte. Das also war Barts Absicht. So wollte er also seine Drohung wahrmachen, die Arbeit in den Königskiefern lahmzulegen — und das Geld der Lowrey-Gesellschaft stand hinter ihm.

„Verstehe", sagte er ruhig. „Gibt's hier in der Siedlung jemanden, der eine Säge zu führen versteht?" Der Verwalter lächelte.

„Ich wäre da zum Beispiel. Dann der alte Doktor Dean und die zwei Jungen im Büro. Ich glaube, wir vier könnten jeder die halbe Arbeit eines geübten Holzfällers leisten, wenn wir uns sehr anstrengen. Sonst ist niemand hier, außer Frauen und Kindern. Ich hätte Ihnen ja schon längst zwei Leute geschickt, um Donovan und Gavin zu ersetzen, wenn ich die irgendwie aufgetrieben hätte."

John wandte sich ab. Zwischen den Augen stand eine tiefe Linie. Seine Füße waren schwer, und er ließ den Kopf hängen, als er den Weg einschlug, der zum Hause seines Onkels führte.

„Hallo, John!"

Er blickte auf. Seine düstere Laune war im Augenblick verflogen, als er Belles Stimme hörte. Sie kam den Hügel herunter, so rasch, daß ihr Haar über ihre Schulter zurückflutete. In den Händen trug sie eine dampfende Schüssel.

„Es ist Suppe für den armen Gavin", sagte sie, als sie näherkam. „Kommen Sie mit."

Sie eilte fort, und John folgte ihr zum Hause des alten Doktors der Company am Mühlenteich, wo Gavin in einem bequemen Bett untergebracht war.

„Danke, danke, Fräulein Body!" murmelte Gavin, als Belle die Tür aufstieß. „Haben Sie wirklich Zeit gehabt, sich um so einen Narren, wie ich es bin, zu kümmern?"

„Wie geht's, Gavin?" fragte John.

Gavin sah überrascht auf. Er wandte seine Augen ab. Er schwieg und blickte auch John nicht an, bis Belle die Schüssel so hingesetzt hatte, daß er mit seinem gesunden Arm essen konnte.

„Sehen Sie, Boß", sagte er dann mit leicht zitternder Stimme, „Donovan — der Himmel schenke ihm ewige Ruhe — und ich — wir haben hart genug bezahlt für unsere — Dummheit."

„Es war Pech, Gavin", sagte John. „Die Jungens fragen alle nach Ihnen. Hoffe, es geht Ihnen besser!"

„Wissen Sie, Boß", sagte Gavin und blickte auf, „wissen Sie, wie es passiert ist?"

„Ich weiß, weiß alles darüber. Sorgen Sie sich nicht darum. Sehen Sie lieber zu, so rasch als möglich gesund zu werden."

„Eine Flasche und zwei — Narren", sagte Gavin hartnäckig. „Na, Boß, wir haben hart bezahlt, hart genug. Aber wenn es die Heiligen wollen, bleibe ich nicht lange hier liegen. Es ist nur mein Arm, sagte der Doktor. In einer Woche bin ich wieder im Lager.

Gummi kauf im Spezialgeschäft Gummi-Bieder

Familien-Anzeigen

Am 28. September verschied nach schwerem Leiden unsere liebe Großmutter, Frau

Wilhelmine Schwarze
geb. Hintsche

im Alter von 78 Jahren.

Im Namen aller Hinterbliebenen:
Walter Schröter, Fleischermeister.

Halle a. S., Taubenstraße 18.

Beerdigung am Freitag 13 Uhr Kapelle Südfriedhof. *

Für die uns anläßlich unserer Hochzeit erwiesenen Glückwünsche und Geschenke danken herzlich

Hubert Wegner u. Frau
Hilde geb. Körner.

Pohritzsch, 29. September 1938.

Weitere Familiennachrichten

(Aus anderen Veröffentlichungen entnommen.)

Geboren: Werner Sievers und Frau Gertrud geb. Reincking, Sennewitz, ein Sohn. Werner Driehaus und Frau Ilse geb. Kathe, Diemitz, ein Sohn.

Verlobt: Herta Troitzsch und Willy Winkler, Petersberg-Kyhna.

Vermählte: Hans Eckert und Frau Elly geb. Franke, Sangerhausen. Hugo Schiller und Frau Charlotte geb. Hönicke, Delitzsch. Werner Schwenker und Frau Margarete geb. Böttger, Eisleben. Martin Johann und Frau Rosemarie geb. Schlanz, Eisleben. Walter Töpfer und Frau Theodora geb. Peters, Delitzsch.

Gestorben: Reinhold Brandt, Delitzsch. August Irrgang, Bitterfeld. Adolf Schreiber, Leuna. Oscar Sonntag, Merseburg. Oscar Bone, Merseburg. Otto Vetel, Merseburg. Hermann, Graf zu Waldeck und Pyrmont, Kriegstedt. Frau Hobusch, Bebitz. Friedrich Hetzer, Gorsleben. August Grosse, Strenznaundorf. Dietrich Querfurth, Halle. Paul Hotze, Halle. Elsa Krantz, Teicha. Livia verw. Fritzsche geb. Freyer, Halle. Ottilie Stein geb. Eichmann, Halle.

Auch im Anzeigenteil sind die HN ein treuer Freund und Berater

Bekanntmachungen

Versteigert wird am 11. Oktober, 10 Uhr, hier, Adolf-Hitler-Ring 13, Zimmer 45, zum Zwecke der Aufhebung der Gemeinschaft Wohnhaus Kirschweg 4 in Halle (S.) mit Stallgebäude, Hof, Vor- und Hausgarten 9,34 ar, Nutzungswert 500,— RM. Das Amtsgericht Halle a. S., Abt. 7.

Familien-Anzeigen in die „Hallischen Nachrichten"

Abwaschbare Kragen „Zelida"
Klappenbach Gr. Ulrichstr. 36 Leipziger Str. 61
Hosenträger Herren-Gummi-Gürtel, Sockenhalter

Knoblauchwurst 90 ₰
A. K.-Bratwurst 100 ₰
Feine Jagdwurst
Feine Rotwurst
Feine Mettwurst
Speck fetter ... 106 ₰
Speck Rippen- . 112 ₰
Feine Schlackwurst 150 ₰
Feine Polnische .. 120 ₰
Caßler Kamm .... 106 ₰
Caßler Koteletten . 112 ₰
Zarte Rouladen ... 110 ₰
Zartes Roastbeef ... 105 ₰
A. Knäusel, Butter, Wurst, Fleischwaren

unser tägliches Kochbuch

Freitag, den 30. September.

Erstes Gericht (für 3—4 Personen): Fischlabskaus.

750 Gramm rohes Fischfleisch, 750 Gramm Kartoffeln (gekocht), 1/8 Liter Milch, Salz, eine geschnittene Gurke, 2 Eßlöffel gewürfelten Speck, 2 Zwiebeln, Salz, Pfeffer, Paprika, etwas Würze. Das Fischfleisch wird durch die Maschine gedreht, etwas gesalzen und gepfeffert und in Speck- und Zwiebelsoße gargemacht. Dann kommt der fertige Kartoffelbrei hinzu, ebenso die geschnittene Gurke und etwas Würze.

Zweites Gericht (für 3—4 Personen): Fischfilet mit Speck zu Kartoffeln und Rotkohl.

1 Kilogramm Fischfilet, 125 Gramm Speck, Zitronensaft, Salz, Paprika, Semmelmehl. Der Boden einer gut ausgefetteten Bratschüssel wird mit dünnen Speckscheiben belegt, darauf gibt man die Filetstücke, beträufelt sie mit Zitronensaft, gibt Salz und Paprika dazu, das angeröstete Semmelmehl darüber und belegt das Ganze mit Speckscheiben. Man backt das Ganze 20 Minuten in der Röhre.

Schnellgericht (für 3—4 Personen): Gebratenes Fischfilet zu Salat.

Die gut vorbereiteten Filets werden paniert und auf jeder Seite gebraten.

Diätgericht für Zuckerkranke (für eine Person): Gekochter Kabeljau zu Gemüse.

Zubereitung ist bekannt.

Abendgericht: Käseaufschnitt zu Butterbrot, Kaffee.

Vermietungen Zimmer

Zwei große leere Zimmer in gutem Hause (Paulusviert.) an berufstät. Dame abzugeben. Ang. unt. H. 8028 HN-Ulrichstraße. *

Zimmer, zwei leere, an berufst. Dame oder Herrn zu vermiet. Anfr. u. S. 7996 HN-Ulrichstr. *

Leeres, großes Zimmer f. berufstät. Dame Hackebornstr. 3, I.

Leeres Zimmer 1. 10. zu vermieten. Angeb. L. 3462 HN-Leipzigerstraße. †

Möbliertes Zimmer frei Martinstr. 7, I. r.

Möbliertes Zimmer zu verm. Viktor-Scheffel-str. 5, II. rechts.

Möblierte Zimm. Forsterstraße 32, II. links. (

Zwei möblierte Zimmer sofort abzugeben Kaiserstr. 23, Michaelis.

Möbliertes Zimmer, separat. Eingang, Licht, Wasser und Kochgelegenh. zu verm. Kl. Steinstr. 1, part. rechts

Sauberes Zimmer vermietet Große Märkerstr. 25, II.

Albrechtstr. 24, II. rechts * möbl. Zimm. frei

Vermietungen Möbl. Zimmer

Balkonzimm., saub., gut möbl., m. Bad, g. Haus, sof. zu vermieten Alter Markt 3, III. links.

Möbliertes Zimmer fr. Heidehäuser 12

Zimmer, gut möbliert, frei, Badbenutzung. * Kühne, Otto-Kilian-str. 23

Großes, elegant möbliert. Zim., Badbenutz., zu vermiet. Steinweg 16, part. r. †

Möbliertes Zimmer frei * Kl. Ulrichstr. 24.

Kleines möbl. Zimm. in gutem Hause zu vermieten * Marthastr. 12, III.

Zimmer, klein, möbliertes, zu vermieten * Krosigkstr. 1, I. r. am Zoo.

Möbliertes Zimmer frei Harz 5, I. *

Möbliertes Zimmer frei Göbenstraße 15, III. rechts.

Möbliertes Zimmer 1. Oktbr. Friedrichstr. 41, III. links.

Großes Zimmer mit zwei Betten frei * Friedrichstr. 23, II. rechts.

Gut möbliert. Zimmer evtl. für 2 Pers. zu verm. Franckestr. 7, I. Etage.

Zimmer, möbliert, frei (Goethestr. 26, II.

Möbliertes Zimmer sofort zu vermiet. Gr. Steinstr. 53, I.

Bahnnähe gut möbl. Zimm. Halberstädterstr. 5, linker Aufgang II. rechts. *

Möbliertes Zimmer an berufstätig. Herrn verm. Volkmannstr. 6, II. links. *

Möbliertes Zimmer zu vermieten (b Ankerstraße 9, I., linke Klingel.

Schlafstelle frei Gr. Steinstraße 70, III. *

Schlafstelle volle Kost, frei * Robert-Franz-Ring 1c, parterre

Schlafstelle frei Landwehrstr. 12, IV. Naue.

Vermietungen Läden, Magazine

Garage frei Nord-Garagen, Magdeburgerstr. 19.

Kleiner Eckladen mit Wohnung
Blumenthalstraße 24,
für 50 RM. zu vermieten. (i
Drebinger, Mühlweg 16, Tel. 230 19.

Vermietungen Wohnungen

Teilwohnung frei (Möbelübernahme) Martinstr. 12, I. †

Bad Kösen - Villen-Wohnung in herrl. Lage, ca. 115 qm, Zentralheizg., Wintergarten u. Gartenben., sofort zu vermieten **Berbigstr. 16.**

Es ist alles richtig vorbereitet,

wenn Sie rechtzeitig vor Ihrem Umzug auch die Ummeldung Ihrer Hallischen Nachrichten nach der neuen Wohnung beantragt haben!

Sollten Sie dies bisher übersehen haben, so bitten wir Sie, nachstehenden Vordruck auszufüllen. Die Hallischen Nachrichten werden dann in Ihre neue Wohnung genau so pünktlich weitergeliefert werden, wie es bisher der Fall gewesen ist.

Name: ______________________

Bisherige Wohnung: ______________________

____

Neue Wohnung: ______________________

____

Kraft durch Freude
KREIS HALLE-STADT

Dienststunden täglich von 9.30—12.00 und 14.00—18.00, Sonnabend von 9.30—13.00 Uhr.

„Wir rufen die Freude", der heitere Sonntag-Nachmittag am 2. Oktober, 15 Uhr, im Thaliatheater mit Ernst Petermann vom Deutschlandsender. Eintrittskarten zum Preise von 0,80 RM. in den bekannten Vorverkaufsstellen und in der Kreisdienststelle erhältlich.

KdF.-Rundflüge, Rundflug-Tag am 1. und 2. Oktober in Schkeuditz. Verbilligte Flugkarten in der Kreisdienststelle erhältlich. Erwachsene 4,— RM., Kinder 2,50 RM.

für kluge Geschäftsleute:

*

Heute ist besser als Morgen!

Den Plan haben Sie ja nun festgelegt. Jetzt heißt's aber beginnen! Und nicht warten, bis der Konkurrent die Geschäfte gemacht hat. Ein Beispiel — wenn zwei Kaufleute dem Kunden etwas anbieten, beide die gleichen Preise und Qualitäten bieten, wer verkauft da wohl? Hundert Antworten gibt es darauf, aber nur eine ist richtig: Wer zuerst kommt, hat die besseren Aussichten! Deshalb unser Tip: Rücken Sie noch heute Ihre Angebote als Anzeigen in die „Hallischen Nachrichten" ein. Denn anbieten können Sie doch immer vorteilhafte Waren. Warum also warten?

Offene Stellen Männliche

Tüchtige Monteure
für Wasserrohrkessel,
Kesselschmiede, Stemmer, Nieter, Elektroschweißer
gesucht.
Natorp & Eberhardt, Halle (S.)

Wegen Neubesetzung eines Inkassos suchen wir per sofort einen nebenberuflichen, ehrlich.
Inkasso - Agenten
der Radfahrer u. in der Lage ist, eine kleine Kaution zu stellen. Bewerb. von noch rüstig. Pensionären sind erwünscht. Angeb. u. 489 an Anzeig.-Mittl. Lewilbo, Leipzig C 1, erbeten. (Ex

Zeitschriften-Bote(in)
Radfahrer, für Halle sofort gesucht. Nebenbeschäftigung f. Wochenende. Angebote an **Friedrich Lindner, Leipzig W 33.** (a

Zur Bedienung eines kleineren Stammes fester Abonnenten von Zeitschriften suchen wir für die Ortschaften Löbejün u. Zörbig
einen ehrlichen Boten.
Angeb. erbitten Körner & Co., Halle a. S., Kirchnerstr. 21.

Kraftwagenführer
nüchterner, zuverlässig. Fahrer, für 1-to-Magirus-Lastwagen für sofort gesucht. (h
Heinrich Wittenberg
Adolf-Hitler-Ring 12.

Chauffeur
für 5-t-Diesel-Lastkraftwagen in Dauerstellung sofort **gesucht.**
Angebote unter M. 8112 erbet. an HN-Ulrichstraße. (h

Hausmann für Einzelhaus Mühlweg, Heizg. u. Gartenbesorg., z. 1. 11. 38 gesucht. Angeb. erb. unter T. 9657 HN-Ulrichstraße. (b

Hausbursche, 14—16 J., mögl. von auswärts * Bäckerei, Goethestraße 7.

Kraftfahrer, Führerschein II, vertretungsweise ges. Ang. L. 3456 HN-Leipzigerstr. †

Offene Stellen Weibliche

15j. Mädchen findet zum 1. 10. l. Stelle in klein. Geschäftshaushalt. Schweitzer, Halle (S.), Mansfelderstr. 4.

Junges Mädchen für vormittags für leichte Hausarbeit und Kind gesucht. Kopernikusstraße 10. (b

Tagesmädch. ab 1. 10. gesucht. Zu meld. Königstraße 93, Laden.

Junges Mädchen, 18—20 Jahre, als Verkäuferin für Fleischerei zum 1. Oktob. gesucht. Frau Kühlewind, Elsa-Brändström-straße 62. (b

Mädchen f. Haus- u. Feldarbeit sof. gesucht. Schweizer vorhd. H. Oehmicke, Drehlitz, Post Petersberg über Halle.

Tagesmädch., sauber u. ehrlich, wegen Erkrankg. sofort gesucht. (b Bismarckstr. 6, I.

Kinderliebes Tagesmädch. sof. ges. Kurfürstenstraße 80, part. *

Zuverlässig., fleißige Hausgehilfin, kinderlieb, 16—18jährig, per sofort gesucht. Scharrenstraße 11, part.

Anständiges Mädchen oder junge Frau für ruh. Privathaushalt p. 1. 10. 1938 gesucht. * Schöppe, Hotel Stadt Hamburg.

Alleinmädch., älter., mit guten Zeugnissen für 2-Personen-Haush. in Dauerstell. ges. Am Steintor 3, II

Tagesmädch. gesucht (b Mittelwache 6, Hausschlächterei.

Eine Kleinanzeige hat Erfolg!

Kontoristin
(keine Anfängerin),
perfekt in Stenographie und Schreibmaschine, zu sofort oder später **gesucht.**
Angebote unter T. 9857 erbeten an HN-Ulrichstraße.

I. Friseuse und Friseurgehilfen sofort oder 24. 10. in Dauerstellung bei sehr guter Bezahlung gesucht. * Franz Funke, Merseburgerstraße 67b. *

Stellen-Gesuche Männliche

4½jähriger Wehrmachtkraftfahrer sucht Dauerstellg. bei Fernverkehrsunternehmen od. größerem Betrieb per 1. 11. 1938. Ang. unt. T. 9937 HN-Ulrichstr. (a

Friseurgehilfe sucht Stellg. zum 3. 10. oder Aushilfe. Gehaltsangebote an Burkhardt, Ammendorf, Adolf-Hitlerstr. 4. *

Stellen-Gesuche Weibliche

Nettes, 15jähriges Mädel sucht Stellung als Tagesmädchen. † Angebote L. 3459 HN-Leipzigerstr.

Landwirtstochter, über 20, mit gut. Zeugnissen, sucht Stelle zum 1. Okt. in Haushalt. Angeb. T. 9917 HN-Ulrichstraße. (b

Werbung muß wahr und klar sein!

Miet-Gesuche Wohnungen

Wohnung sucht älteres Ehepaar ohne Anhg. (Pension.), Stube, Kam., Küche, für sof. oder 1. Nov. Angebote A. 7901 HN-Ulrichstr. *

Reichsbeamt. sucht per sofort 3-Zimmerwohng. mit Bad u. Inkl. Baukostenvorschuß bis 500 M. kann gegeben werden.* Angeb. u. A. 7961 HN-Ulrichstr. *

Wohnung gesucht sofort, 25 bis 30 RM. Angeb. U. 7998 HN-Ulrichstraße. *

Gesunde, sonnige Wohng., Stube, Kamm., Küche, f. ält. Einzel-Ehep. bald ges. Angeb. an Landesbauernschaft, Kaiserstr. 7.

4—4½-Zim.-Wohnung in gut., ruhigen Hause, I. Etage oder part., bis 90 RM. monatl. zum 1. 1. 1939 od. 1. 4. 1939 gesucht. Ang. unt. T. 9837 HN-Ulrichstr. (b

Zwei leere Zimmer von jg. Ehepaar f. 1. 10. gesucht. Angebote unt. K. 7970 HN-Ulrichstraße. *

2—3 Zimmer Nähe Halle (S.) zu sofort gesucht, bis 30 M. monatl. Angebote T. 9877 HN-Ulrichstr. (a

2½—3-Zim.-Wohnung v. zahlungsfähig. Mieter für sof. od. später ges. Ang. T. 9897 HN-Ulrichstr. (a

Beamtenww., alleinstehend, sucht Wohng. i. Norden mit Innenkl. bis 50 Mark. Angeb. mit Preis Advokatenweg 20, I. r.

Dame, alleinstehend, sucht großräum. 3—4-Zimmer-Wohnung, Nord. bevorzugt. Genaue Ang. mit Preisangabe u. D. 7904 HN-Ulrichstr. (a

Miet-Gesuche Läden, Magazine

Lagerräume
etwa 250 qm,
zu ebener Erde, in Stadtmitte von Halle **gesucht.**
Angebote unter O. 7934 erbeten an HN-Ulrichstraße.

Miet-Gesuche Zimmer

Leeres klein. Zimm. ges. Angebote K. 8110 HN-Ulrichstr. *

Zwei leere Zimmer gesucht; Süden bevorzugt. Angeb. u. J. 8109 HN-Ulrichstr. *

Miet-Gesuche Möbl. Zimmer

Fräulein sucht einf. möbl. Zimmer. Angeb. V. 7959 HN-Ulrichstraße. *

Bibliothekarin sucht zum 1. 10. möbl. Zimm. im Gesundbrunnenviertel, evtl. mit Mittagst. Preisangeb. u. J. 7989 HN-Ulrichstr. *

Suche für sofort mehrere saubere
Schlafstellen
für Tiefbauarbeiter. (h
Friedrich Reckmann
Halle a.S., Reideburger Str. 21/25.

Möbliertes Zimmer, 2 Bett., zum 1. 10. gesucht. Eilangeb. L. 3461 HN-Leipzigerstr. †

Kaufm. sucht zum 1. Oktober **gut möbl. Zimmer** in besserem Hause. Preisangeb. bis Freitagabend unt. F. H. G. hauptpostlagernd Halle erbeten. (Ex

Möbliertes Zimmer, evtl. m. Bad, Nähe Hauptbahnhof bevorzugt, sof. ges. Angebote erbeten E. 7845 HN-Ulrichstraße. (Ex

Möbliertes Zimmer, separat, ab 1. 10. v. Herrn gesucht, gut heizbar, nicht weit v. Leipziger Turm entfernt. (b Ang. u. H. 7848 HN-Ulrichstr.

Gut möbl. Zimmer in Halle ab 1. 10. gesucht. Unterstellmöglickt. f. Motorrad erw. Angeb. D. 7844 HN-Ulrichstraße. (b

Dipl.-Ing. sucht zum 1. Okt. möbl. Zimmer, mögl. Nähe Universitätsring. Angebote u. F. 7846 HN-Ulrichstr. (b

Wiederholung sichert den Erfolg in der Werbung!

Unterricht

Englisch für alle Zwecke, 16 Jahre London **Mrs. Frost,** Moritzzwinger 7, I.

Trauerbriefe
in kürzester Zeit lieferbar
Buchdruckerei der Hallischen Nachrichten
Halle (S.), Gr. Ulrichstr. 16
Tel. 27981

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193809290/fragment/page=0011

Natürlich tauge ich diesen Winter nicht mehr für die Säge. Aber mit einer Hand kann man einen Proviantschlitten ganz gut führen. Und Sie können den Burschen von dem Schlitten an die Säge stellen, um wenigstens einen der Dummköpfe ersetzt zu kriegen, die der Whisky Sie gekostet hat."

„Sie sind ein guter Junge, Gavin!" sagte John herzlich und griff nach der gesunden Hand. „Machen Sie sich weiter keine Sorgen. Sehen Sie nur zu, so bald als möglich wieder auf Ihren Füßen zu stehen. Die Jungens wollen Sie alle gern wiedersehen."

„Danke, Boß. Wirklich, Fräulein Body, ich bin's nicht wert, daß Sie soviel Arbeit meinetwegen haben."

„Und wie geht es Onkel John?" fragte John, sobald Belle und er auf der Straße waren.

„Besser, viel besser", sagte sie heiter. „Ich glaube, Sie haben ihm das Leben gerettet!"

„Ich? Wieso denn?"

Sie nickte und sah zu ihm auf, während sie rasch weitergingen.

„Sie haben es getan. Wenn er lebt — so haben wir es nur Ihnen zu verdanken, Ihnen allein. Sehen Sie, der Doktor — der Spezialist — sagte ihm vergangenen Sommer, er müsse seine Geschäfte aufgeben, weil er sich nicht aufregen dürfe. Er konnte es aber nicht tun — bis Sie kamen. Und jetzt sitzt er in seinem Lehnstuhl und sagt, er brauche sich um gar nichts mehr zu kümmern, denn jetzt seien Sie da, und Sie führen den Kampf gegen Lowreys Bande besser, als er es hätte tun können.

Ich ließ den Professor aus der Stadt kommen, sobald es nur möglich war, ihm eine Nachricht zukommen zu lassen. Heute morgen fuhr er fort, um den Abendzug in Bärensee zu erreichen. Er sagt, wenn Onkel John sich weiter keine Sorgen macht und alles macht, was ich ihm sage, kann der nächste Anfall noch lange auf sich warten lassen. Und Onkel John sagte: „Ja, ja, Doktor. Jetzt kann ich Ihrem Rat folgen. Ich habe einen Neffen da, der alles für mich erledigt." Ist das nicht wundervoll?" — Johns Stirn umwölkte sich.

„Aber wenn ich versage? Wenn ich nicht seinen Erwartungen entsprechen werde? Was ist dann?"

Sie stiegen nun den Hügel hinan, und sie sah ihn rasch an. Sie war sich sofort des Ernstes seiner Worte bewußt. „Sie werden nicht versagen. Ich weiß es!" sagte sie. „Was gibt es? Was macht Ihnen Sorge?"

John erzählte ihr von dem Verschwinden der sieben Leute und was er von Barts Absichten gehört hatte. Ihre Augen funkelten, als er Barts Namen erwähnte.

„Aber es wird ihm nicht gelingen", rief sie. „Nein, sicher nicht. Die Leute halten alle zu Ihnen. Ich habe mit Gavin gesprochen, und der weiß es. Sie haben bis jetzt schon Wunder vollbracht. Denken Sie daran, was Sie bisher geleistet haben. Sie werden spüren, daß Bart Sie nicht schlagen kann. Und selbst, wenn er's tut", setzte sie lächelnd hinzu, „werden Sie alles getan haben, was überhaupt an Ihrer Stelle möglich war. Aber Sie werden gewinnen, das weiß ich."

In der Halle hielt sie ihren Finger warnend an die Lippen.

„Wir haben Onkel nichts von Donovan und Gavin erzählt", sagte sie. „Erzählen Sie ihm nichts von dem Verlust der sieben Leute. Seien Sie — heiter, ja?"

Er sah sie an, und sein Gesicht hellte sich sogleich auf. „So ist's recht!" lachte Belle. „Vorhin waren Sie so düster wie eine Gewitterwolke. Vergessen Sie jetzt alle Ihre Sorgen und setzen Sie eine heitere Miene auf. Und jetzt gehen Sie rasch hinein — solange Sie noch lächeln —, und sprechen Sie mit dem Onkel.

Breit lächelnd, das Lachen unterdrückend, das in ihm aufstieg, kam sich John wie ein Junge vor, dem man einen Stoß gegeben hat. Er trat in die Bibliothek ein, wo Wolf John in einem riesigen Lehnstuhl hingestreckt lag, ein Buch in der Hand.

„Wenn dir das Leben lieb ist, Junge — frage mich nicht, wie es mir geht!" brummte der alte Mann und machte sorgfältig ein Zeichen in seinem Buche. „Und wage ja nicht, mich mit irgendwelchen Fragen über das Geschäft zu belästigen. Ich weiß, alles geht in vollster Ordnung, wenn ich nur dein Gesicht anschaue. Belle erlaubt nicht, daß ich mich nur daran erinnere, daß es so etwas wie Geschäfte gibt. Du bist jetzt der Boß, und ich bin nichts als ein Dekorationsstück, das im Hinterland herumliegt."

Obwohl er so scherzte, verstand er es doch bald, ein halbes Dutzend sehr verfänglicher Fragen über die Arbeiten in den Wäldern an John zu stellen. Dieser erinnerte sich aber an Belles Beschwörung und verstand, geschickt auszuweichen. Als er sich gleich nach der Mahlzeit verabschiedete, um ins Lager zurückzufahren, ließ er den Onkel in heiterem Frieden bei seinen Büchern zurück.

Wolf John hatte sich sehr gefreut, als er hörte, daß die Arbeit glatt vor sich ging, und daß nicht die leiseste Wolke, die möglicherweise Störung bringen könnte, den Horizont trübte.

„Das war ein hartes Stück Arbeit, glauben Sie mir", sagte John zu Belle, als sie ihm dann zum Abschied die Hand reichte. „Aber die schwerere Arbeit liegt noch vor mir. Ich muß aus dem Kampf als Sieger hervorgehen. Der Schock würde Onkel zu hart treffen."

„Sie werden siegen", sagte sie, als würde sie keinen Augenblick daran zweifeln. Ich weiß, daß es so kommen muß, genau so, wie ich wußte — oder fühlte —, daß Sie mich dort in der Hütte am Bayou finden würden. Leben Sie wohl und denken Sie daran, daß ich an Sie glaube!"

Er stieg in den Schlitten. Als er Body-Station hinter sich gelassen hatte, wurde er wieder ernst. „Jetzt gibt's zwei Gründe", sagte er sich, „weshalb ich Bart schlagen muß. Und ich werde mich hier nicht eher zeigen, als bis es soweit ist."

(Fortsetzung folgt.)

Heitere Momentaufnahmen

„Mutti ist wirklich ungerecht! Wenn ich an den Nägeln kaue, werde ich ausgeschimpft — aber wenn Brüderchen den ganzen Fuß in den Mund steckt, dann findet Mutti das entzückend."

Tapeten-Zschaege das große Fachgeschäft im Norden Schillerstraße 41

Gummi-Bieder, Gr. Steinstr. 81 und Brüderstraße 3

Stadttheater Halle
Heute, Donnerstag, 20 bis geg. 23
Bernhard von Weimar
Drama von Rolf Lauckner
Freitag 20 bis gegen 22¾ Uhr
Gastspiel Susanne Heilmann
In neuer Einstudierung!
Der Barbier von Sevilla
Komische Oper von G. A. Rossini
Zahlung der 2. Rate für Dienstag- und Mittwoch-Stammkarten von 1. bis 5. Oktober erbeten.

C.T Lichtspiele
Am Riebeckplatz und Große Ulrichstr. 51
Ab heute Donnerstag
in beiden Theatern gleichzeitig
das Ereignis,
auf das Millionen warten!
Paula Wessely
in ihrem besten und wertvollsten
Großfilm der Tobis

Spiegel des Lebens
Die Geschichte einer tiefen, unauslöschlichen Liebe zweier Herzen, lebenswahr — erlebnisstark.
Wie in „Maskerade" ist
Peter Petersen
ihr großer dramatischer Gegenspieler, wie in der „Julika" ist
Attila Hörbiger
ihr Partner
Jugendliche nicht zugelassen!
Sichern Sie sich rechtzeitig gute Plätze
W. 4, 6, 8.20 — S. 2, 4, 6, 8.20

C.T Lichtspiele
Schauburg
Ab morgen Freitag!
Harry Piel
Der tolle Draufgänger
ganz groß — ganz wundervoll!

Ein herrlicher, mitreißender, aufregender und zugleich lustiger Abenteuerfilm nach dem Roman von Georg Mühlen-Schultz
Harry Piel
Hilde Weissner, Hans Stieber, Ursula Grabley, Werner Scharf, Willy Schur
„Ganz gefährlich" — das ist überhaupt kein Ausdruck. Dieser unmögliche Herr Pitt überrascht uns mit Sensationen, die wahrlich nicht alltäglich sind und die nur ein Harry Piel vollbringen kann. Unser Harry — ganz groß, ganz toll, ganz wundervoll!
Spannung! Lachen! Tempo!
Ein echter Harry-Piel-Film
so wie wir ihn erleben wollen!
Auch das Vorprogramm ist besonders schön!
Für Jugendliche über 14 Jahre zugelassen!
Heute letzter Tag:
Mädchen für Alles

C.T Lichtspiele
Schauburg
Freitag, Sonnabend und Sonntag, abends 10.45 Uhr
3 große Spät-Vorstellungen
Hans Albers
in seinem bisher größten Film

Ein Film von Weltklasse-Format!
Gigantisch in Idee, Ausmaßen und Besetzung, nach dem abenteuerlichen Roman
„Ein Mannsbild namens Prack"
Hans Albers
in einer unerhörten Doppelrolle als deutscher Rittmeister Michael von Prack und als russischer roter General Alexej von Prack.
Im Spiel sind ferner:
Charlotte Susa
Fita Benkhoff - Zehra Achmed
Ernst Dumke - Jack Trevor
Ein dramatisch bewegtes Zeitbild aus dem Europa von 1918/19 — Helden, Schieber, Mordgesellen — Männer kämpfen — ein Frauenherz zerbricht — Weltgeschichte geht ihren Gang.
Von der Syrischen Wüste, Kleinasien, Deutschland, bis hin zu Rußlands Sümpfen führt uns dieses gewaltige Filmwerk.
Für Jugendliche nicht erlaubt!

2. Woche!
Heimat
Der große Ufa-Film von Liebe, Leid und Lust um das bewegte Schicksal einer großen Künstlerin nach dem berühmten Schauspiel von Hermann Sudermann mit
Zarah Leander
Heinrich George — Lina Carsten
Paul Hörbiger — Leo Slezak — Georg Alexander u. a.
Ufa-Theater Alte Promenade
Werkt.: 4, 6, 8.15 - Sonnt.: 3, 5.40, 8.15
Jugendliche über 14 Jahre zugelassen!

Verschiedenes

Strümpfe
in jeder Stärke werden gut und preisw. angestrickt oder angewirkt bei
H. Schnee Nachf.
Gr. Steinstr. 84.

Waschgefäße, selbstgefertigt
Reparaturen kostenlose Abholg
Ernst Terpe
Böttcherei
Prinzenstraße
Bedarfsdeckgsch

Wer auf Anzeigen verzichtet,
verzichtet auf einen guten Teil seines geschäftliche Erfolges.

Haustochter, 23 Jahre,
sucht nette Freundin. Angeb. erbet. unt. T. 9817 HN-Ulrichstraße.

Waschgefäße
repariert Leidel, Böttchermeister, Leipzigerstr. 75. Auch neue vorrät.

Lastzug sucht Arbeit,
9 To., als Kipper von abends 7 Uhr bis morg. 8 Uhr. Angebote E. 7905 HN-Ulrichstr.

Kinderbetten
und hierzu passende Matratzen usw. über 100 Stück am Lager preiswerte Modelle.
Korb-Lühr
Untere Leipziger Str. Ecke Kl. Märkerst.

Morgen Freitag
erscheint das
Allgemeine Mitteldeutsche
Fahrplanbuch
Ausgabe Winter 1938/39
(Verlag der Hallischen Nachrichten)
*
Übersichtlich — Bequem — Zuverlässig — Handlich
Trotz erweiterter und verbesserter Ausgabe ist der Preis der gleiche geblieben
*
Der neue Fahrplan mit dem gesamten mitteldeutschen Fahrplanverkehr und aller Anschlußstrecken ist überall erhältlich für
30 Pfennig

Tucher-Bräu
Große Märkerstraße 20
Freitag, den 30. September
Eröffnungsfeier
Nürnberger Schlachtschüssel ab 18 Uhr
Freundl. ladet ein Werner Kather u. Frau.

Rundfunk-Programm

Reichssender Leipzig

Freitag, 30. September

- 5.50: Frühnachrichten und Wettermeldungen für den Bauern.
- 6.00: Morgenruf, Wetter.
- 6.10: Gymnastik.
- 6.30: Frühkonzert; dazwisch. (7.00) Nachrichten.
- 8.00: Gymnastik.
- 8.20: Kleine Musik.
- 8.30: Froher Klang zur Arbeitspause.
- 9.30: Puppenhochzeit. Spielstunde.
- 9.55: Wasserstandsmeldungen.
- 10.00: Wenn Feierabend ist . . . Hörszenen.
- 10.30: Aufgesessen! Rundfunkbericht von ostpreuß. Reiterjugend.
- 10.45: Wetter und Tagesprogramm.
- 11.00: Sendepause.
- 11.35: Heute vor . . . Jahren.
- 11.40: Erntefeier — Erntefest.
- 11.55: Zeit und Wetter.
- 12.00: Musik für die Arbeitspause.
- 13.00: Zeit, Nachrichten, Wetter.
- 13.15: Mittagskonzert.
- 14.00: Zeit, Nachrichten, Börse. Anschließ. Musik nach Tisch.
- 15.00: Der Deutsche in der Welt. Buchbesprechung.
- 15.20: Die Natur im Oktober.
- 15.40: Von der Verständigung der Tiere untereinander.
- 16.00: „Und nun klingt Danzig auf!" Dazw. (17.00) Zeit, Wetter, Wirtschaftsnachrichten, Marktbericht d. Reichsnährstandes.
- 18.00: Das moderne Kairo.
- 18.20: Klaviermusik.
- 18.40: Der Weg zur wahren Kunst. Buchbericht.
- 19.00: Lachendes Leben. Hörfolge.
- 19.50: Umschau am Abend.
- 20.00: Nachrichten.
- 20.10: Musik aus Dresden.
- 22.00: Nachrichten, Wetter, Wasser-Wächter-Dienst, Sport.
- 22.30: Tanz und Unterhaltung.
- 24.00: Nachtmusik.

Deutschlandsender

Freitag, 30. September

- 5.00: Glockenspiel, Wetterbericht.
- 5.05: Musik für Frühaufsteher.
- 6.00: Morgenruf, Nachrichten.
- 6.10: Eine kleine Melodie.
- 6.30: Frühkonzert; dazwisch. (7.00) Nachrichten.
- 8.00: Sendepause.
- 9.00: Sperrzeit.
- 9.40: Kleine Turnstunde.
- 10.00: Wenn Feierabend ist . . . Hörszenen.
- 10.30: „Aufgesessen"! Rundfunkbericht.
- 10.45: Sendepause.
- 11.15: Deutscher Seewetterbericht.
- 11.30: Sendepause.
- 11.55: Wetterbericht.
- 12.00: Musik zum Mittag; dazwisch. (12.55) Zeitzeichen u. (13.00) Glückwünsche.
- 13.15: Musik zum Mittag.
- 13.45: Neueste Nachrichten.
- 14.00: Allerlei — von zwei bis drei!
- 15.00: Wetter-, Markt- und Börsenberichte.
- 15.15: Virtuose Musik, Industrie-Schallplatten.
- 15.30: Viva la musica . . . (Aufn.). Anschl. Programmhinweise.
- 16.00: Musik am Nachmittag, in der Pause (17.00—17.10) Aus dem Zeitgeschehen.
- 18.00: Neue Dörfer entstanden. Ein Hörbericht.
- 18.30: Die klassische Sonate.
- 19.00: Deutschlandecho.
- 19.15: Von Post und Postillionen.
- 20.00: Kernspruch, Kurznachrichten und Wetterbericht.
- 20.10: Der Barbier von Sevilla. Komische Oper.
- 22.00: Tages-, Wetter- und Sportnachrichten; anschließend Deutschlandecho.
- 22.30: Eine kleine Nachtmusik.
- 22.45: Deutscher Seewetterbericht.
- 23.00: Beethoven — Spohr — Reger (Aufnahme).

Weinberg Terrassen
Heute Donnerstag nachmittag
Konzert mit Tanzeinlagen
und Tanz-Abend

Bitte verlangen Sie bei dem Besuch von Gaststätten die „Hallischen Nachrichten"

Casino
Lichtspiele Y Hardenbergstr. 1
Freitag bis Montag
Heinz Rühmann, Theo Lingen
Hans Moser, Ivan Petrovich in
„Ungeküßt soll man nicht schlafen gehen"
Sprühender Humor — Schallende Heiterkeit
Sonntag 2 u. 4,10 Uhr Jugendvorstellungen

Verloren Gefunden

Brosche,
mit Perlen besetzt, wertv. Andenken, verloren. Gegen gute Belohng. abzugeben Cecilienstr. 1.

Geldbörse
in Telephon-Zelle Rannischer Platz verloren. Gegen Belohn. abzugeb. Finkenweg 35.

Kleinanzeigen
in den HN führen schnell zum Ziel!

Heiraten

Eheanbahnung
Frau Horstmann
Merseburgerstr. 31
Kostenl. Beratung
Vertr. i. 30 Städt.

Arztwitwe,
ausw. wohnend, 40erin, Naturfr., wünscht Anschluß an gebild. Herrn in gehob. Position zwecks Freizeitgestaltg., auch groß. Fußwanderungen im Harz usw. — Evtl. später Ehe. Angeb. u. T. 9957 HN-Ulrichstr.

Wer Soldat wird ..
Was muß er da mitbringen:
Schuhbürsten, Kleiderbürste, Taschenmesser, Schere, Vorhangschloß, Taschenlampe, Kleiderbügel, Stiefelknecht, Messer, Gabel, Löffel.
Also rechtzeitig einkaufen bei
Halle-Saale RITTER im Ritterhaus

Werdet Mitglied der NSV.

2 Fliegen mit einer Klappe
2 große Vorteile in einem Buch
Sie werden Ihnen geboten im
Fernsprechbuch für Halle 1938
mit Nummernverzeichnis
Denn Sie erhalten für den Preis von 80 Pf. nicht nur ein Fernsprechbuch, welches auf Grund der amtlichen Unterlagen der Deutschen Reichspost nach dem Stande vom 15. Juli zusammengestellt ist, sondern auch ein Nummernverzeichnis, das die Auffindung eines Teilnehmers an Hand seiner Rufnummer schnell und ohne Mühe ermöglicht.
Bestellen Sie bitte
ehe die noch vorhandene Auflage vergriffen sein wird. Verkauf durch die Geschäftsstellen und Filialen der HN sowie durch die Zeitungsträgerinnen.

SACHSE & MÜLLER
Kohlen-Handelsgesellschaft m. b. H.
Hordorfer Str. 1 Tel. 26059, 26045.
BRIKETTS — KOKS
BRENNHOLZ

Hamburger Büfett Markt 23
Freitag, d. 30. Sept. 1938
Großer Ehren-Abschiedsabend
Kapelle Kosberg
Ab Sonnabend, den 1. Oktober 1938
Die Wiener Damen-Attraktionskapelle
Toni Weidlich
mit ihren Solistinnen
Gutgepflegte Biere — Preiswerte Küche

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193809290/fragment/page=0012
DFG

Hallische Kinderzeitung

50. Jahrgang 29. September 1938 Beilage der Hallischen Nachrichten Nummer 228 Seite 13

Als Ferienkind in Schleswig-Holstein

Eine 12jährige Hallenserin plaudert über ihre Erlebnisse

Lieber Onkel Caju! Dank der Kinder-Landverschickung der NS. Volkswohlfahrt durfte ich im Frühjahr eine herrliche Reise nach Tönning in Schleswig-Holstein machen. Diese Reise wird mir für mein ganzes Leben die schönste Kindheitserinnerung sein und ich werde sie auch nie vergessen.

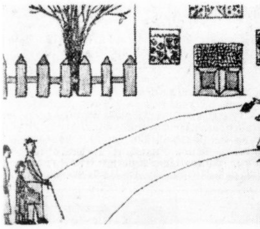
„Bitte, ein Stück Seifentuch“

Beim Einkauf die Strümpfe vergessen

In der Woche vor der Reise ging ich mit meiner Mutti einkaufen. Es war sehr viel zu besorgen. — Zahnpaste und Zahnbecher, Seife und Seifentuch. Die vielen Seifentücher, die es da gab! Welches ist nun das schönste? Ich fand bald ein schönes Stück. Die Verkäuferin fragte, ob wir noch etwas wünschten. „Noch eine kleine Tube Zahnpasta“, sagte meine Mutti. — Wir gingen aus dem Geschäft und dachten nach, ob wir wohl alles hätten. Als wir aber nach Hause kamen, hatten wir doch noch etwas vergessen — ein Paar Strümpfe!

„Plattdeutsch“ bei Jans

Nach einer langen Bahnfahrt kam ich in Tönning an. Wir sind aber erst noch mit einem Schiff über die breite Eider gefahren. Herr Jans stand mit seiner Tochter auf der Brücke. Der Weg bis zum Haus war nicht sehr weit. Durch das Erzählen sind wir schnell vorwärts gekommen. Fröhlich winkend stand Frau Jans in der Tür. Jetzt gab es eine fröhliche Begrüßung. Aber leider konnte ich die Sprache nicht gut verstehen. Denn die Leute sprechen plattdeutsch. Frau Jans tat mir das Mittagessen auf. Es gab Sagosuppe mit Backpflaumen. Das Gericht


Frau Jans begrüßt uns

kannte ich nicht. Aber es schmeckte mir. Als ich fertig war, zeigte mir Frau Jans mein Zimmer. Es stand ein großes Bett darin. „Bist du müde?“ fragte Frau Jans. „Aber ich glaube, du paßt gar nicht in das Bett hinein!“ Ich war aber nicht müde. Als wir fertig waren, kam ein Mädchen, sie hieß Inge. Wir holten dann meine Freundin ab. Sie war auch ein Ferienkind. Inge hat uns die Stadt gezeigt. Die Straßen haben ganz andere Namen als die Halles.

Für 20 Pfennig vier Würste

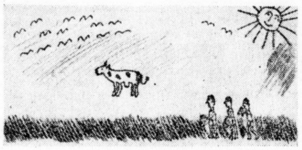
Den schönsten Tag, den ich in Tönning erlebte, war der 1. Mai. Am 30. April wurde der Maibaum abgeholt. Als ich am anderen Morgen auf die Straße kam, wehten aus allen Fenstern Fahnen. Ein jeder ging in Festtagskleidung oder Uniform. Vor der Stadt versammelten sich alle zum Umzug. Ich ging mit meinen Freundinnen auch hin. Ach, war da eine hübsche Märchengruppe! Da ist ja Rotkäppchen! Es hatte einen Schäferhund als Wolf an der Leine. Meine Freundin gab mir einen Ruck und schrie: „Inge, sieh doch, da ist ja Schneewittchen und die sieben Zwerge!“ Als der Umzug im Gange war, sah ich erst alles richtig. — Dort ist ja Maria! Sie trägt ein Schild mit der Aufschrift: „Wir reisen mit KdF. — Anneliese sollte bei einer Wandertruppe sein. Sie führte mit ihrer Ziehharmonika die lustige Wandergruppe an. Nun lief ich immer mit meiner Freundin neben Anneliese her. Auf dem Schloßplatz löste sich der Umzug wieder auf. Ich kam hungrig zum Mittagessen an. Heute klang die Musik im Radio besonders feierlich. — Am Nachmittag ging der Tag lustig weiter. Auf dem Schloßplatz waren Buden aufgestellt. Weil ich ein Ferienkind war, bekam ich von vielen Leuten Geld. Auch Frau Jans schenkte mir 20 Pfennig zum Vernaschen. Ich hielt mich den ganzen Nachmittag auf dem Schloßplatz auf. Meine 70 Pfennig wurden so ziemlich alle. Für die Jungen war eine schöne Belustigung da. Es war eine ganz hohe Stange. Diese wankte hin und her.

Märchenbilder im Umzug am 1. Mai

Jedesmal, wenn ein Junge hochkletterte, wurde eine Wurst hochgezogen. Viele Jungens zappelten lange. Aber der eine hatte Glück. Er war viermal hochgeklettert und — hatte sich viermal eine Wurst geholt. Der konnte lachen! Für 20 Pfennig eine Schlackwurst, eine Knackwurst, eine Leberwurst und eine Mettwurst. Ich hätte das am liebsten mitgemacht. — Aber es war schon ¾7 Uhr und ich mußte doch pünktlich zum Essen da sein.

Tücken des hallischen Dialekts

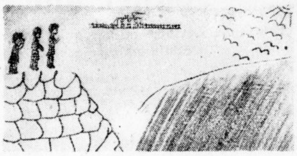
An einem herrlichen Maientage bekamen meine Freundinnen und ich große Lust, ins Freie zu ziehen. In dem benachbarten Dorf hatten wir eine Freundin. Sie war auch ein Ferienkind aus Halle. Meine Freundinnen und ich wären ja gerne gewandert. Aber das trauten uns unsere Pflegerinnen nicht zu. Sie erlaubten uns, mit dem Zug hinzufahren. Frau Jans gab mir Geld zum Fahren. 12.37 Uhr ging der Zug. Auf dem Bahnhof fanden wir uns erst gar nicht zurecht. Alle drei irrten wir nun umher. Als wir endlich den richtigen Schalter gefunden hatten, lösten wir drei Fahrkarten nach Kading. Aber, weil wir wie gewöhnlich, in unserer hallischen Mundart sprachen, verstand der Beamte nach „Gading“. Er gab uns dann drei Fahrkarten nach Garding. (So schrieb sich der Ort.) Wir mußten für die Hinfahrt allein 45 Pfg. bezahlen. Das kam uns sehr komisch vor. Frau Jans hatte zu mir gesagt, die Hin- und Rückfahrt kostet 40 Pfg. Ich hatte auch nur so viel mit.


Auf dem Weg nach Kading

Meine Freundin legte für mich 5 Pfg. aus. Aber nun hatte ich kein Rückfahrgeld! Was wollten wir da machen? Trotzdem stiegen wir aber, nichts böses ahnend, in den Zug. Unsere Freundin wollte uns abholen. Der Beamte sagte: „Der Junge fährt auch nach Garding, der wird euch mitnehmen, wenn er aussteigt.“ Die Bahnfahrt kam uns recht lang vor. Frau Jans hatte gesagt, acht Minuten dauert die Fahrt. Aber wir sind doch schon länger unterwegs? Nun hielt der Zug und wir stiegen aus. — Ich sah nach der Uhr. Was — wir sind 20 Minuten gefahren!? Und da — auf dem Schilde stand Garding! Eva, die die Fahrkarten gelöst hatte, sagte nun: „Auf den Fahrkarten stand auch Garding!“ Wir fragten, ob sie das gleich gemerkt hatte. Das hätte sie uns doch dann sagen können. Wir waren nun etwas ärgerlich. Was sollten wir nun tun? Hilflos standen wir vor dem Bahnhof. Dort sprachen zwei ältere Herren. Als die Herren ihr Gespräch beendet hatten, fragte ich einen, wie wir wohl von hier aus nach Kading kämen. Ich erzählte ihm auch unser Erlebnis.

Dann sagte er: „Jetzt geht mal gleich hier links um die Ecke. Dann am Postamt vorbei und dann biegt ihr schließlich in die linksliegende Landstraße ein.

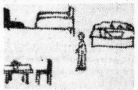
Die Sonne lachte. Wir schwitzten. Nirgends war ein Baum oder Strauch. Zufällig hatten wir das Turnzeug unter dem Kleide. Wir zogen unsere Kleider aus und nahmen sie über den Arm. Endlich kam ein Wegweiser. Da stand darauf — Kading! Wir hatten unser Ziel erreicht und zogen unsere Sachen wieder an, denn nun standen wir ja schon vorm Dorfe. Aber wo wohnte Gisela, die Freundin? Bei Amann! — Ja, aber wo wohnen denn Amanns? Wir fragten


„Vor uns war die Nordsee“

eine Frau. Sie antwortete einfach: „Da müßt ihr da 'rum gehen!“ Dabei zeigte sie irgendwo hin. Nun wußten wir gar nicht, wo 'rum wir sollten! Da war ein Wiesenabhang. Wir kletterten hoch. Oh, waren wir erschrocken, als wir oben ankamen. Vor uns sahen wir riesengroß die Nordsee liegen. Es war gerade Ebbe. Der schwarze Schlick war es, der uns so arg erschrocken hat.

12 Kilometer zu weit marschiert

Dort unten lag ein Bauernhaus. Auf das gingen wir zu. Die Bäuerin hat uns jetzt entdeckt. Sie fragte, wen wir suchten. Natürlich erzählten wir ihr unser Erlebnis. Sie lachte darüber und sagte freundlich: „Kinder, da seid ihr ja schon 12 Kilometer gewandert! Ich will euch mal gleich über meine Wiesen und durch meinen Hof laufen lassen, sonst habt ihr's ja noch so weit!“ Die gute Bäuerin ging voran und glückstrahlend folgten wir ihr. „So“, sagte sie, „nun seid ihr auf der Wiese von A. Schaut, da kommt eure Freundin schon angesprungen!“ Wir bedankten uns bei der Bäuerin herzlich. — Oh, wie staunten wir über Gisela! Braune, rote Backen! Ja, richtig wie ein Bauernmädel sah sie aus! Gisela freute sich, daß wir gekommen waren. Unser Erlebnis hörte sie sich auch an. Ein Viertel sechs mußten wir abfahren.


Zu Hause nach dem 18-km-Marsch

— Eine Stunde weit war der Weg bis zum Bahnhof. Gisela brachte uns. Auf dem Bahnhof mußten wir noch auf den Zug warten. Als der Zug angerattert kam, nahmen wir schnell Abschied von Gisela. Wir saßen schon gemütlich im Zug, da rief Gisela: „Bis zum Bahnhof waren noch sechs Kilometer, da seid ihr heute 18 Kilometer gewandert! Ei, ihr Helden!“ Wir sagten untereinander: „Das hat sie gewiß noch schnell ausgerechnet.“ Die Rückfahrt ging ohne Hindernisse vorüber. Zum Abendessen aßen wir „Helden“ und „großen Abenteurer“ noch mal so viel als sonst!

Ingeborg Trimpert, Halle (12 Jahre).

Drachen steigen auf

Lieber Onkel Caju! Du hast von mir noch nichts gehört. Ich lese aber immer fleißig Deine Kinderzeitung und will Dir auch einmal schreiben. Wenn der Wind geht, lasse ich meinen Drachen steigen. Er steigt ganz hoch. Als er eines Tages ganz oben in

Der Drachen wird in den Wind gebracht. (Schirner)

der Luft war, riß der Schwanz ab. Nun überschlug er sich, bis er in einem Garten war. Meine Freunde lachten da sehr. Ich habe ihn aber immer wieder geholt. Oft war er auch zerrissen. Dann wurde er wieder geklebt, und dann ging er wieder hoch in die Luft. Das hat mir sehr viel Spaß gemacht.

Gerhard Peuckert, Halle (10 Jahre).

Wer war zuletzt gekommen?

Herr Ackenbrodt, Fräulein Zühlke und Frau Uhlert sitzen im Wartezimmer eines Zahnarztes. Eine ganze Weile lang hatte sich Herr Ackenbrodt in die im Wartezimmer ausliegenden Zeitschriften vertieft. Plötzlich sah Herr Ackenbrodt wieder auf. Da er nicht wußte, wer als „Nächster“ dran sei, richtete Ackenbrodt an Fräulein Zühlke die Frage, ob sie vielleicht an der Reihe sei. Da aber auch Fräulein Zühlke eine Zeitlang gelesen hatte, konnte sie keine klare Antwort geben. Aber Frau Uhlert erklärte dann Herrn Ackenbrodt, daß er selber als Nächster an der Reihe sei. Wer von diesen drei Personen hatte als letzte das Wartezimmer des Zahnarztes betreten?

Auflösung: Zweifellos mußte Fräulein Zühlke zuletzt gekommen sein. Da Frau Uhlert mit Bestimmtheit erklären konnte, daß Herr Ackenbrodt als Nächster an der Reihe sei, konnte sie nur als zweite Person das Wartezimmer betreten haben, denn wäre sie als letzte eingetroffen, dann hätte sie Herrn Ackenbrodt bestimmt so bestimmte Antwort nicht geben können.

Zwölf brennende Kerzen

Von zwölf brennenden Kerzen werden acht ausgelöscht. Wie viel Kerzen wird man übrigbehalten?

Auflösung: Uebrig bleiben acht Kerzen, weil eben die anderen — verbrennen.

„Manöver“ im Trothaer Gelände

Es wird ausgerüstet

„Stahlhelme“ für Mädchen

Sturmangriff (Aufn.: W. Danz)

Die Manöverzeit geht auch an den Jungen in Trotha nicht spurlos vorüber. Die Jungen gehen ins Gelände. Die abgeernteten Felder, Wiesen und die Ebene zwischen Trotha und den Klausbergen sind vorzügliche „Schlachtfelder“. An Platz mangelt es nicht. Aber mit der „Mannschaft“ ist das so eine heikle Sache. Es gibt zu wenig „aktive Truppen“ und nun müssen die Trothaer Jungen „Ersatz“ ausheben. Sie tun das, indem sie die Mädchen „einziehen“. O ja, Mädchen mögen schon auch gern Soldaten spielen. Aber ihre „strategischen Fähigkeiten“ und ihre „militärischen Kenntnisse“ sind arg begrenzt. Als sie Klaus fragte, ob sie auch „rechtsum“ von „linksum“ unterscheiden können, sind sie erheblich gekränkt. Doch „Regimentskommandeur Klaus“ hat mit seiner Frage gar nicht unrecht. Schon beim ersten Probeappell flitzen beim Kommando „rechtsum“ von den sechs Mädchen fünf nach links herum. Klaus sträuben sich zwar die Haare; aber was will er schon machen, wenn er gegen Walter, dem Kommandeur der roten Partei, ehrenvoll bestehen will. Klaus, der Kommandeur der blauen Partei, berät mit Walter. Sie einigen sich auf Mannschaftsaustausch: Jede Partei gleichviel Jungen und Mädel. Aber da gibt es bei den Mädchen schon wieder ein „Och nee!“ Ilse will mit Trude zusammenbleiben und Irmgard möchte zur blauen, statt zur roten Partei. So geht das hin und her. Dabei haben alle männlichen und weiblichen Soldaten noch nicht einmal eine Ausrüstung.

Zuerst wird die Helmfrage geregelt. Für die Jungen ist die Frage klar. Für sie gibt es nur Papierhelme. Die Mädchen aber wollen keine „Helme“, sondern „Helmchen“, was für sie gleichbedeutend ist mit „Hütchen“. Und es dauert gar nicht lange, bringen sie von zu Hause ein Tirolerhütchen aus Kreppapier, ein altes Filzhütchen und andere Karnevalsmützen an. Schweren Herzens genehmigen die beiden Regimentskommandeure diese Kopfausrüstung.

Jetzt geht es an die Ausrüstung mit Säbel und Gewehr. Während Klaus und Walter ihren Holzsäbel längst am Bindfaden um den Leib gegürtet haben, sind die Mädel noch ohne Waffen. Aber eine Gerte oder ein Stock ist schnell gefunden und nun könnte eigentlich der frisch-fröhliche Krieg in der Trothaer Flur beginnen. Aber die Regimentskommandeure wollen erst nochmals ihre gemischten Truppen besichtigen.

„Alles antreten ... marsch ... marsch!“ Beim ersten Kommando geht schon alles schief. Die einen schwenken rechts, die anderen links herum. Die Kommandeure brüllen wütend dazwischen und ehe man sich's versieht, ist ein Gefecht im Gange, das nicht im Gefechtsplan stand. Man stürmt auf einen Möbelwagen zu, wobei sich ganz andere Parteien bilden, befehdet sich gegenseitig mit den Gerten und erklettert den Fahrersitz des Wagens. Aus dem „Manöver“ ist plötzlich ein Hasche- und Versteckspiel geworden, bei dem die beiden Regimentskommandeure Klaus und Walter in fröhlicher Ausgelassenheit mitten. Man kriecht unter dem Möbelwagen hindurch, will die Erstürmer des Fahrersitzes auf dem Möbelwagen mit den Stöcken „herunterkraulen“, indem man die baumelnden Waden mit den Gerten „bekitzelt“ und dadurch eine Aufgabe der Lage erzwingen will. Die ganze Sache wird zu einem ausgesprochenen Fez; von Manövern kann man nicht mehr sprechen. Trotzdem gehen einige Papierhelme und Tirolerhütchen flöten. Aber was schadet das schon. Man geht nach der Schlacht friedlich nach Hause und erwartet den nächsten Tag. So ist das im Trothaer Manövergelände.

Onkel Caju.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193809290/fragment/page=0013
DFG

Gesundheitspflege

Auch an Nichts kann man sterben

Von einem recht eigenartigen Fall wurde jüngst auf einem englischen Aerztekongreß Kenntnis gegeben. Bei einer Operation standen die Chirurgen vor der überraschenden Tatsache, daß die Patientin ganz von selber, also ohne die Anwendung irgendeines Narkosemittels, in den Unempfindlichkeitszustand verfallen war. Der Kranken hatte man zwar schon die Narkosemaske aufgesetzt, ein betäubendes Mittel war jedoch noch nicht zur Anwendung gelangt. Trotzdem lag die Patientin völlig bewußtlos. So zögerte man denn schließlich auch nicht, nachdem der Unempfindlichkeitszustand nachgewiesen war, die Operation ohne ein besonderes Narkosemittel zu beginnen, allerdings stand dauernd ein Arzt mit Chloroform bereit, um im Notfalle sogleich das Betäubungsmittel anwenden zu können. Es kam dann aber die zweite erstaunliche Ueberraschung, daß der chirurgische Eingriff tatsächlich störungslos bis zu Ende durchgeführt werden konnte, ohne daß man auf das Chloroform angewiesen war.

Es ergibt sich also das Interessante, daß alle Wirkungen, die sonst von der Narkose hervorgebracht werden (Erschlaffung der Muskulatur, Bewußtlosigkeit, Schmerzunempfindlichkeit usw.) einzig und allein durch Autosuggestion zustande kamen. Zweifellos aber hat man es hier mit einem recht seltenen Ausnahmefall zu tun, denn bei der weitaus größten Mehrzahl der Menschen fehlt sicherlich ein dermaßen hoher Grad von Empfänglichkeit, daß durch Autosuggestion eine so außerordentlich große Schmerzunempfindlichkeit eintritt. Hingegen sind die Fälle, da in Hypnose versetzte Personen in störungsloser Weise operiert werden konnten, gar nicht mal so selten.

Ueberhaupt begegnet man auf dem Gebiete der Selbstsuggestion den allersonderbarsten Erscheinungen. Einer der merkwürdigsten Fälle trug sich vor einiger Zeit im Auslande zu. Einem zum Tode verurteilten mehrfachen Verbrecher band man die Augen zu, dann öffnete man ihm — jedoch bloß zum Schein! — die Pulsader. Um den Eindruck zu verstärken, daß die Pulsader tatsächlich aufgeschnitten worden sei, ließ man dem Mann in einem dünnen Strahl warmes Wasser über die Hand rinnen. Der Mann starb, wiewohl man ihm nicht die geringste Verletzung zugefügt hatte, — er starb, lediglich deshalb, weil die Angst vor der Verblutung seine Gedankenwelt vollständig beherrscht hatte, weil es nicht den geringsten Zweifel mehr für ihn gab, daß die Pulsader tatsächlich geöffnet sei. Ein untrüglicher Beweis, daß die bloße Angst töten kann, wenn sie die Gedankenwelt eines besonders empfänglichen Menschen völlig in ihre Gewalt bringt.

Ein ähnlicher Fall wird von C. L. Schleich mitgeteilt. Beim Briefschreiben hat sich ein Mann mit der Feder am Finger eine Verletzung zugezogen. Vom ersten Augenblick war der Mann gänzlich von der Furcht besessen, daß die Folgen nur eine schwere Blutvergiftung sein können. Trotz aller Gegenerklärungen der Aerzte, daß es sich um eine durchaus harmlose kleine Wunde handele, fordert der Mann immer gebieterischer, man möge ihm den Arm oder doch wenigstens die Hand abtrennen, ein Ansinnen, dem die Aerzte sich selbstverständlich widersetzten. Und doch ist der Mann bald darauf — gestorben, weil ihn die rasende Angst vor der Blutvergiftung Tag und Nacht nicht mehr losließ. Womit bewiesen wird, daß man selbst an einem — Nichts sterben kann.

Durch diese Fälle, die durchaus nicht etwa allein dastehen, wird zugleich auch auf die sonderbaren Beziehungen zwischen Suggestion und Hysterie angespielt. Auch die Hysteriker rufen großer Wahrscheinlichkeit nach ihr Leiden durch eine Art Eigensuggestion hervor, die ihnen freilich selber nicht bewußt ist. Durch die selbst hervorgerufenen Krankheitserscheinungen glauben sie bestimmten Zielen näherzukommen, so beispielsweise dem Ziel, in Zukunft mehr beachtet zu werden. Auch die Absicht, besonderen Schwierigkeiten durch die Flucht in die Krankheit zu entgehen, spricht häufig dabei mit.

Das Einnehmen von Rizinusöl oder Lebertran läßt sich dadurch erheblich erleichtern, daß man die Zunge vorher mit einer Zitronenscheibe einreibt.

*

Die Muskelzerrung, das Einreißen einiger Muskelfasern, setzt die Einhaltung genügender Ruhe voraus, wenn sich die Zerrung bald wieder beheben soll.

*

Beim sogenannten Feuermal (Hämangiom) handelt es sich um eine angeborene Mißbildung der Haut durch Erweiterung oder Vermehrung der Blutgefäße. Nach der Geburt kann das Feuermal noch recht wesentlich zunehmen. Der Fall, daß es sich von selber zurückbildet, gehört zu den Seltenheiten. Die Mißbildung macht eine frühzeitige Behandlung durch Operation erforderlich.

Wasser und Bier auf Obst?

Lehrreiche Versuche an der Universität Würzburg — Kirschen quellen am stärksten Schlimmste Folgen, und wie sie vermieden werden können

In neuerer Zeit hat der Leiter des pharmakologischen Institutes der Universität Würzburg an einer Reihe von Versuchen den Einfluß von Wasser auf Obst geprüft. Die Versuche wurden mit zerkleinerten Aepfeln, Pflaumen, Erdbeeren, Kirschen und Stachelbeeren angestellt. Die zerkleinerten Früchte übergoß man mit Wasser, und zwar bei Zimmertemperatur, außerdem im Brutschrank bei Körpertemperatur. Die Quellungen, die bei den verschiedenen Obstsorten auftraten, waren nicht überall gleichstark. Die weitesten Ausmaße nahmen sie bei Kirschen an. Bei einem Kilogramm Kirschen ließ sich infolge der Quellungen eine Zunahme um mehr als das Doppelte des Volumens feststellen. Unter dem Einfluß der Magenwärme kam es sogar zu noch stärkeren Quellungen. Außerdem ließ sich aber auch noch eine erhebliche, durch die Gärung verursachte Gasentwicklung wahrnehmen. Weitaus am ausgeprägtesten war die Gärung bei den dunkelroten Herzkirschen. Hier traten auch die umfangreichsten Quellungen in Erscheinung. Hingegen ließen sich bei den Sauerkirschen, bei den gelben Kirschen und ebenso auch bei den schwarzen Kirschen der kleineren Sorten durchschnittlich nur Quellungen von etwa sechzig bis achtzig Prozent wahrnehmen. Die Quellungserscheinungen bei den anderen Fruchtarten blieben in wesentlich engeren Grenzen. Bei kalifornischen Aepfeln beispielsweise nahm die Ausdehnung des Volumens, obwohl man die Apfelstücke zwölf Stunden lang unter Wasser hielt, nur um 43 Prozent zu.

Nach diesen Beobachtungen kann kein Zweifel bestehen, daß die Quellungen ernste Störungen für den Magen zur Folge haben, ja, daß es sogar zu einer Lahmlegung der Magenmuskeln kommt. Die Lahmlegung der Magenmuskeln wieder zieht eine akute Magenerweiterung nach sich, so daß die Entleerung, die gerade in diesem Falle so besonders notwendig ist, vereitelt wird. Lassen sich durch Erbrechen in einem solchen Fall die Folgen nicht abwenden, dann wird die Lage noch ernster, infolge der Magenerweiterung wird das Zwerchfell hinaufgedrückt und sowohl für die Herzfunktionen wie auch für die Atmungstätigkeit entstehen bedenkliche Beeinträchtigungen. Die Gasentwicklung infolge der Obstgärung schafft die Grundlage für ernste Verdauungsstörungen. Bösartige Leibschmerzen, Durchfälle, Koliken und recht unangenehme Spannungsgefühle in den Eingeweiden werden sich einstellen, ja, unter Umständen ist sogar Darmlähmung und als Folge hiervon wieder Darmverschluß zu befürchten.

Noch empfindlicher kann sich Bier nach Obstgenuß auswirken, da eben hier die Hefe besonders leicht den Anlaß zu bösen Folgen gibt. Vor allem aber müßte in einem solchen Falle das Weißbier zu bedenklichen gesundheitlichen Schäden führen, da es im Magen eine außerordentlich starke Gärung des Obstes veranlaßt. Die Auswirkungen können dann recht schlimm werden. Unter allen Umständen wird man sich auch vor Biergenuß auf teigige Birnen zu hüten haben. Die Folgen wären sicherlich allerbedenklichsten Charakters, ja, die Auswirkungen können so schlimm werden, daß unter großen Qualen der Tod eintritt.

Im allgemeinen lassen sich folgende Anweisungen geben: hat man Obst in nur geringerer Menge (ungefähr zwei bis drei Aepfel) zu sich genommen, dann muß man anderthalb bis zwei Stunden warten, bis man wieder Wasser trinken darf. Hingegen muß man eine Pause von allermindestens drei Stunden einschalten, wenn man reichlichere Obstmengen genossen hat. Diese Regel gilt unter allen Umständen auch für den Genuß von Kirschen und Stachelbeeren.

Wird genau entgegengesetzt verfahren, wird also erst Wasser getrunken und dann erst Obst gegessen, dann bestehen derartige gesundheitliche Bedenken nicht, da ja das Wasser nur kurze Zeit im Magen zu verweilen pflegt.

Gesunde Kinder!

Eine gute, gleichbleibende Gesundheit ist entscheidend von den Einflüssen im Kindesalter abhängig. Die in den letzten Jahren durchgeführten sogenannten Reihenuntersuchungen an Erwachsenen und Jugendlichen haben immer wieder gezeigt, daß von den Aerzten vielerlei körperliche Mängel und Krankheitsanlagen festgestellt wurden, die schon im Kindesalter als sogenannte Frühschäden hätten beseitigt werden können, ohne erst zu späteren Krankheiten zu führen. — Rechtzeitiges Vorbeugen ist besser als Heilen! — Diese Erkenntnis war der Arbeitsgemeinschaft der Berufskrankenkassen für Kaufmannsgehilfen und weibliche Angestellte Veranlassung zum weiteren Ausbau ihrer Gesundheitsführung.

Nach einer neuen Vereinbarung mit dem Hauptamt für Volksgesundheit der NSDAP. werden noch in diesem Jahr zunächst die Jahrgänge 1930 und 1934 der Kinder der Versicherten der beiden genannten Berufskrankenkassen in Zusammenarbeit mit den Aerzten des Amtes für Volksgesundheit untersucht, um solche, in diesem Kindesalter noch überwindbare Frühschäden und Krankheitsanlagen festzustellen. Selbstverständlich wird man sich nicht mit der Feststellung begnügen, sondern in nachfolgender Gesundheitsvorsorge die untersuchten Kinder im Bedarfsfalle ärztlich behandeln, die Eltern beraten und vor allen Dingen dann auch die betroffenen Kinder in die Kinderheime der Arbeitsgemeinschaft der Berufskrankenkassen zu sechswöchigen Kurgängen einweisen.

Auch dieser Ausbau der Gesundheitsführung der Arbeitsgemeinschaft der Berufskrankenkassen dient der Erstarkung und Festigung der Gesundheit unserer Jugend. Noch in diesem Jahre werden etwa 15 000 Kinder der ärztlichen Untersuchung zugeführt und im Bedarfsfalle in nachfolgende Behandlung genommen. Die Untersuchungen sind für die Mitglieder der Berufskrankenkasse kostenlos.

Der Hausarzt spricht

Durch jede Dusche wird der Stoffwechsel kräftig angeregt und der Körper abgehärtet. Man muß sich jedoch vor Uebertreibungen hüten, da hierdurch der Körper geschwächt wird.

*

Als Bierherz bezeichnet man eine erhebliche Vergrößerung des Herzens, die bei starkem Biergenuß und gleichzeitiger Nierenerkrankung auftritt.

*

Pfefferminze enthält Menthol, Gerbsäure und Bitterstoff. Ein Aufguß von Pfefferminze oder Krauseminze (ein Eßlöffel auf eine Tasse Wasser) wirkt krampfstillend und blähungtreibend. Man hat damit bei Leibschneiden und Darmkrampf gute Erfahrungen gemacht.

*

Meistens hört Sodbrennen in linker Seitenlage auf. Vor allem ist die Einschränkung der Flüssigkeitsaufnahme notwendig.

*

Bei der Gleichgewichtsstörung hat man es mit einer Erkrankung des Gleichgewichtsorgans oder des Gleichgewichtszentrums im Gehirn zu tun. Man findet die Gleichgewichtsstörung als Begleiterscheinung bei Geschwülsten im Bereiche der Hörnerven, bei schweren Augenleiden sowie bei Kleingehirn- und Ohrenerkrankungen.

Heilpraktiker **P. Elsner**
Mitglied des Heilpraktikerbundes
Halle (Saale), Taubenstraße 10
Heilmagnetismus
Naturheilmethode Seelische Beratung
Sprechzeit 9—12 Uhr, außer Dienstag

Otto Haak früher O. Schoenleben
Heilpraktiker im H. D. (Homöopathie)
Halle (Saale), Forsterstraße 34
Sprechzeit: Wochentags 9—11 und 3—5 Uhr
Sonnabends geschlossen, Sonntags 11 Uhr
Fernruf: Halle 23355

Hans Haeusgen / Heilpraktiker
Homöopathie, Naturheilverfahren. Halle (Saale), Oslorfer Str. 8
Sprechstunden: Dienstag u. Donnerstag nach 2—7 Uhr
Für Auswärtige u. Spätbeschäftigte nach Vereinbarung. Schriftl. Anmeldung durch Karte genügt.

Henry Kuntz
Heilpraktiker / Mitglied des Heilpraktikerbundes
Homöopathie, Naturheilmethode
Magnetismus
Halle a. S., Schmeerstraße 5, Fernruf 481
Sprechst. 10—12, 15—18 auß. Mittw. u. Sonnabends

Robert Obst
Halle a. S. **Spitze 21** Ruf 1079
Naturheilverfahren
Sprechstunden von 8—18 Uhr.

Ludwig Riemer
Heilpraktiker / Mitglied des Heilpraktikerbundes
Homöopathie, Biochemie, Naturheilmethode
Halle (Saale), Liebenauer Straße 1 Ruf 31788
Sprechst. 8—10, 15—17 Uhr auß. Montag

Frau K. Scheffler
Bernburger Straße 29. Ruf 31367
Naturheilweise nach **Prof. Forel**
Sprechstd. 10—12, 3—6 Uhr. Nur Frauen- und Kinderbehandlung

Heilpraktiker Schindler
Am Steintor 1 / Ruf 24039
Homöopathie / Naturheilverfahren
Bestrahlungstherapie
Sprechst.: 8-12. 2-4 auß. Sonnabd. nachm.

Biochemische Spagyrische Krankenbehandlung
Tödtmann Mitgl. d. Heilprakt.-Bundes Deutschlands
Friedrichstraße 55 — Ruf 22337
Morgenurin mitbringen

Heilpraktikerin **Frau Ida Wicht**
Mitglied des Heilpraktikerbundes
Dessauer Straße 2 Eingang Hollystraße
Magnetismus, Naturheilverfahren, Nerven-Massage
Sprechstunden: 2—5 Uhr auß. Sonnabd. u. Montag

Vor und bei der **Grippe**
Heinoval 20 Tabl 1.31 M. 10 Tabl. 0.74 M.
Heinovallaboratorium der
Victoria-Apotheke
Halle (S.), Große Steinstr. 32, Ruf 211 38
Zu haben in allen Apotheken

Silberberger Augentropfen
zum Vorhalten zur Stärkung der Sehkraft
Silberberger Augenwasser
beim Tränen der Augen und Beschwerden des Augapfels
Preis 2.- RM.
Stadtapotheke, Silberberg (Schles.)

Arno Schmidt, Heilpraktiker
Mitglied d. Heilpraktikerbundes
Halle a. S., Jentzschstr. 3
Sprechstunde: 14-19 Uhr

Sämtl. Heilkräuter Bäder-Zusätze aller Art
Kräuter-Spezial-Geschäft **Wilh. Ender** Halle a. S. Wuchererstr. 33 Gegründet: 1899

Johs. Jajszycek
orthopädisch. Fußbekleidung nach Maß!

Gegr. 1883 Halle-Saale Ruf 21996
Krukenbergstr. 18

Dermasyl
Nasen-, Wund- u. Heilsalbe:
DRWZ 471247
bei Schnupfen und auch Heuschnupfen mit gutem Erfolg zu gebrauchen. Wirkt desinfizierend, schmerzstillend und heilend bei Verletzungen und Wunden aller Art, und ist sparsam im Gebrauch. **Tube RM 1.26**
Hersteller:
Waisenhaus-Apotheke
Halle a. S., An der Waisenhausmauer 1
In den Apotheken erhältlich.

Wiederholung sichert den Erfolg in der Werbung

Die Anzeigen-Manuskripte *deutlich schreiben!*
Undeutlich geschriebene Manuskripte führen leicht zu Fehlern, für die wir eine Verantwortung nicht übernehmen können
HN-Anzeigen-Abteilung

Kunstglieder

Anfertigung von
Senk-, Knick- und Plattfuß-Einlagen nach Gipsabguß, orthopädischen Apparaten, Korsetts, Bandagen, Kunstgliedern, Leibbinden, Bruchbändern
Otto Bucher
Halle, Krukenbergstr. 2, Telef. 24690
Bandagist der Chirurgischen Klinik Halle

Werbt für Eure Zeitung!

Achtung! Kranke!
Innere sowie äußere u. seelische Leiden, Flechte, Ausschlag, Ekzeme, Platzangst, Zwangsvorstellung, Krampfzustände aller Art behandelt
Blankenburg
Gr. Steinstraße 29
Kostenlose Beratung. Tel. 36139
Sprechzeit 10—12 Uhr und 3—6 Uhr
Behandle auch außer dem Hause. Natürlich. Heilverfahren von Professor Forel-Coué

Geldmarkt

3500 RM. an I. Stelle auszuleihen. Anfrag. unt. M. 7972 HN-Ulrichstraße. *

8000 RM. aus Privath. auf I. Hypothek auszuleihen. Anfrag. unt. P. 7995 HN-Ulrichstraße. *

Grundstücke Verkäufe

Einf.-Haus, Vorort, Baujahr 1927, alleinstehd., Gart., 4-Zimmer-Wohnung, Bad, Zentralh., 17 000 Mk. bei 5—6000 Mk. Anz. zu verk. Bothe, Schillerstr. 56.

Bei jeder Gelegenheit eine Kleinanzeige!

Zweifamil.-Haus, Süd., Bauj. 1928, alleinst., Gart., bei 10 000 M. Anz. z. vk. Bothe, Immob., Schillerstr. 56. (b

Zigarren-geschäft, Zentrum, wegen Krankheit sofort zu verkaufen. Angeb. u. H. 8108 HN-Ulrichstr. *

Zinshaus, Zentr., m. Laden u. mittl. Wohng. bei 25 000 Mark Anzahl. zu verkf. Bothe, Immobil., Schillerstr. 56.

Kaufgesuche

Haus mit freiwerdender Wohng. zu kauf. gesucht. Angebote unt. C. 7903 HN-Ulrichstraße. *

Lebensmittelgeschäft **(Feinkost),** mit Wohng., in Hauptverkehrsstr., gute Existenz, krankheitshalber sof. zu verk. Angeb. u. U. 7958 an HN-Ulrichstraße. *

Fahrzeuge Verkäufe

4/23 (4zig.) Hanomag-Cabr.-Limousine, steuerpfl., 00,— Jacobstr. , III.

Personw.-Anhänger, 3tr. Tragkraft, verk. Schoe Lindenstr. 49.

Ardi mit Beiwagen zu verkaufen, erfragen Tankstelle, Schülerstr.

DKW Reichskl., gut erhalt., steuerfr. vk. Adolfstr. 7, .

Auto sofort bill. zu verkaufen. Zu erfr. Bauers Gaststätten Rathausstr.

½to. Lieferwagen zu verkaufen Anfr. u. A. 8 HN-Ulrichstr. *

Vorführungswagen
2,5 Liter Adler - Limousine, mit Stromlinie, mit Schiebedach in rot, ca. 7000 km gefahren, mit üblichem Nachlaß zu verkaufen. (a
Steingrüber & Eisenschmidt K.-G. Weißenfels a. S., Töpferdamm 6. Ruf 2401

Motorrad, DKW 200, mit Riemen, Licht u. Sozius, fahrber., für jed. annehmbaren Preis bill. zu verkaufen Torstraße 61, Garage.

Fahrzeuge Kaufgesuche

Personen-Wagen, 4-Sitz., a. Privathand z. kauf. ges. Angebote L. 3460 HN-Ulrichstr. †

DKW-Limous., 600 oder 700 ccm, z. kaufen gesucht. Angebote m. Preis u. Baujahr u. V. 7999 HN-Ulrichstr. *

Werde Mitglied der NSV.

P 4 od. 1,2 Ltr. Opel, neuwert., gesucht. Angebote L. 3457 HN-Leipzigerstr. †

Verkäufe

Küche elfenbein 136.- mit Aufwaschtisch. Fa. Rusche, Gr. Klausstr. **7.**

Nähmaschine, wenig gebr., bill. zu verkaufen. * H. Gallitz, Lauchstädterstr. 8, part. rechts.

Kinderwagen gut erh., zu verk. Reilstr. 38, II.

Staubsauger, neu, kompl. 40,— Mk. verk. Angeb. St. 1789 HN-Fil. Steintor. (

*W*IRKUNGSVOLL GESTALTEN WIR IHRE ANZEIGE FÜR UNSERE SONNABEND-AUSGABE, WENN SIE UNS IHREN ANZEIGEN-TEXT NOCH HEUTE ÜBERMITTELN
HN ANZEIGEN-ABTEILUNG

National-Krupp-Reg.-Kasse
mit elektr. Betrieb u. 2 Schubladen, Dopp.-Quittungsdrucker — 1 Jahr in Gebrauch — wegen Geschäftsaufgabe preiswert zu verkaufen. (h
Otto Noak Nachf., Große Steinstraße 76.

Abbruchmaterialien
Mauersteine, Holz auf dem Abbruch Gebhardt, Dornitz, abzugeben. (a
W. Freymuth, Maurermeister, **Könnern (Saale).**

Bestecke
ab Fabrik
90 gr Silberauflage
z. B. 72 Teile RM. 105.-
Bequeme Teilzahlung / Gratiskatalog
A. Pasch & Co. Solingen 33

Verkauf -- Ankauf Bücherschr., Stühle Auszieht., Sofas, Vertiko, Komm., Büfett, Vitrine, Flurgard., Sessel, Schreibt., Betten, gebr., verk. billig Fa. Korntreff, Schimmelstr. 17, am Stadtbad.

Wer auf Anzeigen verzichtet, verzichtet auf einen guten Teil seines geschäftlichen Erfolges.

Bücherschrank Eiche, 48.—, Frisiertoil., w., 20,— Komm. 10,—, w. Metallbetten bill. Trabert, Kl. Ulrichstr. 5. *

2 Ladentische, Glasaufs., Regal, Schreibtisch, Conti-Schreibmaschine billig zu verkauf. Rannischestr. 3, gegenüber der Goldenen Rose.

Kaufgesuche

Nachtstuhl für Erwachsene preisw. zu kaufen gesucht. Angebote B. 7902 HN-Ulrichstraße. *

Modernes Schlafzimm., gebr., u. Federbetten sof. gegen Kasse zu kauf. ges. Angeb. u. F. 8106 HN-Ulrichstr.

Couch, gut erh., Herren-Sommermantel zu kaufen gesucht. Angebote J. 8029 HN-Ulrichstr. *

Tiermarkt

Schäferhund oder Foxterrier kauft Becker, * Gabelsbergerstr. 19

Futter gibt ab M. Werner, Jacobstraße 24.

Drahthaar-Fox mit Stammbaum in gute Hände abzugeb., Pr. 25 M. Herm. Gebhardt, Blumenstr. 12.

Eine Kleinanzeige hat Erfolg!

Prophete-Räder für jedermann!

Sie kaufen richtig bei **Prophete** Rannische Str. 15-16
Das Fachgeschäft für Fahrräder Fahrrad-Zubehör u. Reparaturen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193809290/fragment/page=0014

BAUEN UND WOHNEN

50. Jahrgang / 29. September 1938 — Beilage der Hallischen Nachrichten — Nummer 228 / Seite 15

Wirtschaftlich und fortschrittlich

Das neue Bauen auf dem Lande

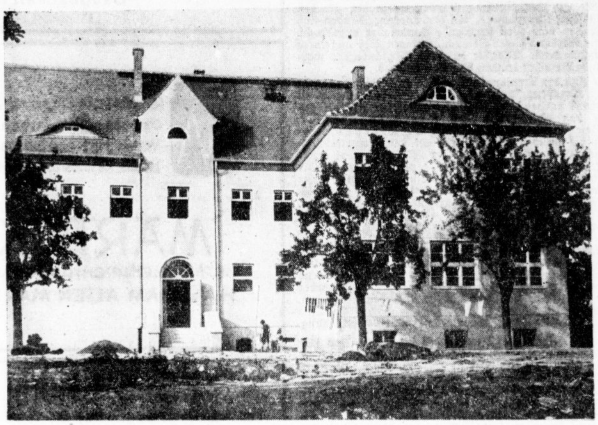
Das landwirtschaftliche Bauwesen befindet sich gegenwärtig in einer Neuausrichtung, die auch als eine Wiedergesundung angesehen werden kann. Nach jahrzehntelanger Vernachlässigung wird heute dem Bauen auf dem Lande wieder mehr und mehr Beachtung geschenkt. Trotzdem bleibt festzustellen, daß viele landwirtschaftliche Bauten in mancher Hinsicht noch mit Mängeln und Unzulänglichkeiten behaftet sind, die im Interesse der Erzeugungsschlacht, wie auch im Hinblick auf die baukulturellen Erfordernisse, möglichst schnell beseitigt werden müssen. Zwar ist bei Baufachleuten und Bauern der gute Wille, Abhilfe zu schaffen, vorhanden, jedoch gibt es zur Zeit noch zu wenig Architekten und Fachkräfte, die die Bauernarbeit und die Zusammenhänge zwischen der Hofwirtschaft und den landwirtschaftlichen Bauten hinreichend kennen. Das soll keineswegs ein Vorwurf sein. Die Ursachen dieses Zustandes liegen Jahrzehnte zurück. Die Fachschulbildung richtete sich leider zu sehr nur nach den Erfordernissen der Bauwirtschaft in der Stadt und in der Industrie aus und dem tüchtigen Handwerkernachwuchs auf dem Lande boten sich zu wenig Möglichkeiten. Auch war die Ehrfurcht vor den Leistungen unserer Vorfahren in baulicher Hinsicht fast völlig geschwunden. Die Verbindung mit der Ueberlieferung war unterbrochen, während die Grundlage für das Bauen auf dem Lande, die Kenntnis der Vorzüge, wie auch der Nachteile der alten Bauernhöfe und Dörfer sein muß. Erfreulicherweise kann heute festgestellt werden, daß die rückwärtigen Verbindungen wieder hergestellt sind. Das Reichsernährungsministerium, Reichsnährstand, Fachschulen, Architekten und Handwerk sind aufs stärkste bemüht, die vorhandene Lücke so schnell wie möglich zu schließen. Dem dient auch die Sonderschau auf der Deutschen Bau- und Siedlungsausstellung 1938 in Frankfurt a. M.

Die Zielsetzung lautet: Bei Wahrung der uns überlieferten Gehöftformen fortschrittlich und schön zu bauen. Auf dieser Grundlage erscheinen auch unsere alten Höfe stets zeitgemäß wirtschaftlich und formvollendet. Es wäre somit aber auch falsch, alle bewährten Neuerungen, die heute in der übrigen Bauwirtschaft Anwendung finden, vom Lande fernzuhalten. Der Bauer benutzt doch auch die Maschine, weil sie viele Arbeiten besser und leichter verrichten kann als die Hand. Wenn überall Möglichkeiten geprüft und Maßnahmen getroffen werden, die Arbeit zu vereinfachen und die Leistungen zu steigern, so ist dies beim Bauen auf dem Lande in erhöhtem Maße notwendig. Die Forderung nach gesunden Wohnungen ist ebenso wie in der Stadt auch auf dem Lande zu stellen. Die Wohnung auf dem Lande muß einen Ausgleich bieten für die schwere Landarbeit. Sie muß hell, gesund, trocken und räumlich ausreichend sein. Um es kurz zu sagen: Die Wohnungen auf dem Lande müssen einen Erholungswert haben. Wohnung, Ställe, Speicher richtig gebaut und einander zugeordnet, können viel zur Arbeitserleichterung beitragen. Unsere Landfrauen klagen meistens mit Recht über Bausünden im Bauernhof. Dunkle Räume, steile Treppen, schlechte Wasserversorgung, unnötige Arbeitswege u. a. m. machen der Bäuerin die Arbeit noch schwerer als sie an sich naturgemäß schon ist.

Auch die Stallungen sind noch häufig tiergesundheitlich und arbeitswirtschaftlich unzulänglich. Die Verbesserung der Ställe ist eine der größten Bauaufgaben auf dem Lande. In hellen, luftigen, trockenen und räumlich ausreichenden Ställen kann auch ein leistungsfähiges Vieh gehalten werden. In unseren Bauernhöfen lagern in großem Umfange die Nahrungsgüter unseres Volkes. Unsere Ernährungslage legt jedem Baufachmann die Pflicht auf, durch richtiges Bauen dem Landvolk zu helfen, daß der Kampf gegen den Verderb erfolgreich geführt werden kann. Leider ist auch hier noch eine Reihe von Mängeln vorhanden. Nutzen wir endlich alle Möglichkeiten aus, trockene, kühle — nicht kalte —, und gegen Ungeziefer gesicherte Keller, Speicher und Vorratsräume in alten Höfen und bei Neubauten zu schaffen!

Das neue Dorfschulhaus

Architekt und Künstler gestalten die Sennewitzer Schule — Vom Klassenraum bis zum Planschbecken



Blick auf das Sennewitzer Schulhaus. (Aufnahme: Danz)

Wenn man Halle in nördlicher Richtung verläßt, dann dauert es nicht gar zu lange — und das freundliche Dörfchen Sennewitz breitet sich vor einem in der Ferne aus. In einer Mulde, zwischen sanftgeschwungenen Hügeln gelegen, drängen sich die Häuser des kleinen Ortes eng aneinander; das hellrote Dach eines großen neuen Gebäudes reckt sich, Beachtung fordernd und weithin leuchtend, über all die anderen Baulichkeiten des Dorfes hinaus. Es ist das neue Schulhaus, das in wenigen Tagen seiner Bestimmung übergeben werden soll.

Noch vor Jahresfrist stand hier ein unscheinbares, als unschöner Ziegelrohbau aufgeführtes Schulgebäude. Bei einer Frontlänge von nur zehn Meter enthielt es einen einzigen Klassenraum und eine Wohnung für den Lehrer und entsprach in keiner Weise mehr den neuzeitlichen Anforderungen. Dann, im März dieses Jahres, rückten die Bauleute an, um im Auftrage des Eigen-Schulverbandes Sennewitz das alte Gebäude grundlegend umzugestalten. Man verwendete die alten Räume wieder, baute sie aus, erweiterte das Ganze und modernisierte alles, und nun ist der ansprechende Bau, der im Grundriß einem liegenden L ähnelt, mit seiner 22 Meter Frontlänge zu einem wahren Schmuckstück für den Ort geworden.

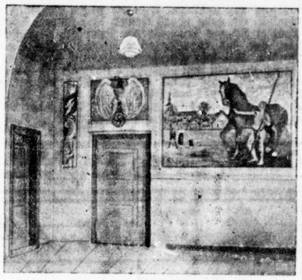
Ganz modern ist die geschmackvolle Linienführung und Flächenaufteilung, zweckmäßig die Raumgliederung. Während für die Außenseiten sogenannter „Kratzputz", ein heller, rauher Putz, Verwendung fand, sind die Innenräume, außer der Unterkellerung, von der weiter unten erzählt werden soll, mit einem lichten, freundlichen Anstrich versehen. Eine breite Treppe aus Kunststein führt in den geräumigen Flur, der einst Klassenzimmer war. An den Wänden breiten sich eindrucksvolle Wandgemälde von Kurt Marholz, die in einer eigenartigen „Emulsionstechnik" in Lasurfarben geschaffen wurden. Als „Supraporten" schmücken sie die Wandflächen über den Türen und künden symbolhaft vom Aufbruch der Jugend.

Drei luftige und helle Schulräume nehmen jetzt die fast 150 Kinder auf. Der Fußboden ist mit Parkett ausgelegt. Halbe Doppelfenster schützen vor Temperaturschwankungen und gestatten doch ein rasches und gründliches Lüften. Im Obergeschoß sind drei schöne, geräume Lehrerwohnungen mit Bad untergebracht worden. Weit geht der Blick von hier über die reizvolle Landschaft.

Ganz neuzeitlich ist auch die Ausgestaltung der Kellerräume gehalten. Als Wichtigstes ist zunächst der Luftschutzraum mit Gasschleuse, Notausstieg und gasdichten Schornsteinschiebern zu nennen. Daneben liegen die Brauseräume; sicher werden seine 16 kalten und warmen Duschen von den Kindern eifrig benutzt werden. Ein Bassin unter den Brausen von 3,5 mal 3,5 Meter und 20 Zentimeter Tiefe findet als kleines „Planschbecken" Verwendung. Durch eine elektrische automatische Pumpe wird das gereinigte Wasser aus einem Grundwasserbrunnen nördlich des Schulhauses an die Zapfstellen im neuen Schulhaus gefördert. Außer den üblichen Lagerräumen ist hier schließlich noch eine Lehrküche mit Nebengelassen vorhanden.

Voraussichtlich bereits am 1. Oktober können die Schulkinder, die während der Bauzeit in einem Saal des Sennewitzer Gasthofes unterrichtet wurden, in ihr neues Schulhaus einziehen, das in seiner gediegenen Ausführung geradezu ein Musterbeispiel modernen architektonischen Schaffens darstellt.

Aehnlich ist auch der Erweiterungsbau des Schulhauses in Brachstedt gehalten. An der Stelle der alten Schule erhebt sich ein schmucker, gelbverputzter großer Neubau, in den die früheren Räumlichkeiten mit einbezogen worden sind. Der Säulenvorbau des Portales im Toskanischen Stil gibt dem Schulhaus ein würdiges und vornehmes Gepräge. Während ehedem nur eine Klasse und eine Lehrerwohnung vorhanden waren, sind jetzt zwei Klassenzimmer mit Nebenräumen und drei Wohnungen geschaffen worden. Bilder von Kurt Marholz schmücken auch hier den Flur der Schule, die ebenfalls am 1. Oktober bezugsfertig sein wird.



Wandgemälde im Treppenhaus von Kurt Marholz. (Aufnahme: Danz)

Die Küche als Aufenthaltsraum

Als der beste Ausweg, die Enge unserer heutigen Wohnungen nicht fühlbar werden zu lassen, erscheint es mir, die Küche von Angebinn an mit als Aufenthaltsraum herzurichten. Das in der Küche essen war früher in Verruf, ein Kennzeichen „kleiner Leute". Aber wir haben längst erkannt, daß man früher überhaupt den Stacheldraht zahlloser Vorurteile um uns zog, anstatt Probleme gründlich zu durchdenken und das Für und Wider der Sache richtig zu erwägen. In der Küche seine Mahlzeiten einzunehmen bis auf die Ausnahmen, wenn wir Besuch haben, kann sehr gemütlich sein, wenn man sich eine zweckentsprechende Einrichtung dafür schafft. An die Stelle des einen treten vier Küchenschemel oder mehr, der Tisch erhält eine anständige Platte aus Linoleum oder Kork, wenn man nicht die appetitliche aber kostspielige Platte aus zu scheuerndem Ahornholz vorzieht. Die Küchenlampe, meist ein armseliger Pendel mit nackter Birne, allenfalls ein Kegel aus Mattglas, direkt an der Zimmerdecke angebracht, wird über den Eßplatz verlegt und mit einem hübschen abwaschbaren Lampenschirm versehen. Wenn der Küchensitzplatz an einer Wand eingerichtet werden kann, wird er durch eine einfache oder am allerschönsten durch eine Eckbank besonders behaglich. Einfach bezogene Kissenteile werden aufgelegt, die Wand erhält hinter der Banklehne einen Stoffstreifen zur Schonung. Für die Wohnküche ist die weiße Farbe nicht das Ideal. Weißlackierte Möbel müssen unbillig oft abgewischt und poliert werden. Farbig

Unsere Spezialitäten:
Kapag-Isolier- und Bauplatten
Torfoleum- u. Leichtbauplatten,
Lonsicar, Rippenstreckmetall,
Asbest-Zement-„Fulgurit"-Platten und Rohre etc.
Baustoffe & Kohlen G.m.b.H.
Halle a. S., Delitzscher Straße 81, Telefon S.-Nr. 27736

Franz Walter
Hoch-, Tief- u. Betonbau
Halle-Saale / Ruf 28072
Wörmlitz-Böllberg / Ruf 35049

Wir führen Sparkonten und gewähren Kredite
Deutsche Bank
Filiale Halle
Adolf-Hitler-Ring 6
Bitte besuchen Sie uns!

Hoffmann & Tüchelmann
Inh.: E. Tüchelmann
Hoch-, Tief- und Eisenbetonbau
Halle a. S., Delitzscher Straße 35/37

BRUNO REIMER
Halle, Geiststraße 19, Ruf 26902
Haus für Beleuchtung
elektrische Apparate, Gasherde und feine Geschenke

Drucksachen
für Industrie, Technik, Handwerk
liefert gut und preiswert
Buchdruckerei der „Hallischen Nachrichten"

Becker & Sauerzapf
Inh.: W. Raum
Baugeschäft
Halle-Saale, Reideburger Straße 25
Telefon 25171 und 32154

DRESDNER BANK
FILIALE HALLE / MARKT 19
Depositenkasse:
Leipziger Straße 63
Nähe Riebeckplatz
Pflege des Klein- und Mittelkredit-Geschäfts / Bauzwischenkredite

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193809290/fragment/page=0015

gestrichene oder ungestrichene nur lasierte Küchenmöbel geben, bei aller Sachlichkeit, dem Raum sofort einen gemütlichen Charakter.

Viele Leute wenden als Argument gegen die Wohnküche ein, man wolle beim Essen nichts von der Unordnung der ganzen Kochvorgänge und nichts vom Küchendunst verspüren. Eins ist gewiß: nachlässige Menschen können die Wohnküche dazu benutzen, ihrer Bequemlichkeit und Liederlichkeit Vorschub zu leisten. Eine Wohnküche verlangt die Disziplin des adrett gedeckten Tisches. Sie soll der überarbeiteten, von vielen Kindern in Anspruch genommenen Hausfrau Wege abnehmen, um ihre Kraft zu schonen, soll aber nicht die Ursache für kulturlose Tischsitten werden. Ein schlimme Unsitte ist es zum Beispiel, wenn jeder, der hungrig ist, — und oft sogar schon die Kinder! — mit seinem Teller selbständig zum Kochtopf auf dem Herd wandert und sich da auslöffelt und auftut, was ihm noch not tut. Man sollte doch nie eine feierliche Haltung für seinen Alltag aufgeben. Und zum Essen in der Küche in aller Form und Hübschheit gehört der anmutig gedeckte Tisch, den eine Vase schmückt, jawohl, die Zeit ist da, die lieben rotwangigen und bescheidenen Kinder, die dankbar annehmen, was auf den Teller kommt und eine Mutter mit festen Armen und guten Händen, die froh und ruhig aus der großen Schüssel Speis und Trank für alle austeilt.

Ilse Deike.

Rundgang durch das Behördenhaus

In dieser Woche sind an dem nunmehr fertiggestellten Staatlichen Behördenhaus am Trödel die Fahnen des Dritten Reiches hochgegangen. Am Mittwoch wurde es seiner Bestimmung übergeben. Die preußischen Staatsbehörden, die nunmehr hier ihre Diensträume innehaben, sind inzwischen eingezogen und haben ihre Tätigkeit in den neuen Räumen bereits aufgenommen. Es handelt sich dabei um folgende Dienststellen: die Kreisfinanzkasse, die Katasterämter I—III, das Gewerbeaufsichtsamt mit der Geschäftsstelle des Reichstreuhänders der Arbeit, Wirtschaftsgebiet Mittelelbe, und die beiden preußischen Hochbauämter I und II.

Eine ungemein bewegte Baugeschichte hat mit der Inbetriebnahme des Staatlichen Behördenhauses am Trödel ihren, man darf nun wohl sagen, glücklichen Abschluß gefunden. In einer Zeit stärksten wirtschaftlichen Niederganges in Angriff genommen, hat es von 1930 bis 1938 gedauert, bis dieses Bauwerk vollendet werden konnte. Zu den Unzulänglichkeiten der früheren Staatsfinanzverwaltung gesellten sich die hier seinerzeit eingehend gewürdigten Untergrundschwierigkeiten des versalzten und haltlosen Baugeländes. Erst der neue Staat verstand, dieser Schwierigkeit Herr zu werden. Das Schwierigste dabei waren bekanntlich die Grundierungsarbeiten. Hunderte von Betonpfählen mußten in den lockeren Untergrund gebohrt werden bis man auf Fels kam, der heute das Gebäude trägt. Das Behördenhaus, wie es heute vor uns steht, ist also ein moderner Pfahlbau, der jedoch, wie sich jeder überzeugen kann, ein so neuzeitliches und ansprechendes Gepräge trägt, daß ihm die bautechnischen Mühen, die er verursachte, nicht anzumerken sind.

Der Neubau, auf einem roten Porphyrsockel ruhen, gibt mit seiner schlichten und klaren Linienführung der hallischen Altstadt, dessen Zentrum er schmückt, ein ganz neues Gesicht. Im sanften Bogen schwingt sich der langgestreckte Rundbau, vom Hochbau, der das repräsentative Portal enthält, nach Norden. Die rote Porphyrumrahmung der Fenster, die sich markant von dem hellen Edelputz der Fassade abhebt, läßt die klare architektonische Gliederung dieses Zweckbaues deutlich erkennen. An der Südecke des Hochbaues hält ein mannshoher Adler, ebenfalls aus rotem mitteldeutschem Porphyr, wuchtige Wacht.

Die Innenausstattung des Gebäudes ist von gleicher Gediegenheit. Durch das große breitflügelige Portal gelangt man zunächst in die Ehrenhalle. Zwei kantige Säulen aus Saalburger Marmor gliedern den weiten hohen Raum wohltuend auf. Die Stirnwand trägt als einzigen Schmuck eine große Führerbüste, flankiert von zwei mächtigen goldgelb leuchtenden Kandelabern. An der Wandfläche gegenüber die Büste Hermann Görings in der gleichen festlichen Umrahmung. An den übrigen Wänden sind weitere, nach oben strahlende Kandelaber angebracht. Die Wirkung dieser Beleuchtungsanlage ist ungemein geschmackvoll. Schlichte hölzerne Sitzbänke für wartende Besucher runden hier das Bild ab.

Von der Empfangshalle gehen zwei Korridore und der Treppenaufgang ab. Geradeaus kommt man an Büros vorbei durch zwei große gläserne Flügeltüren in den Kassenraum der Kreisfinanzkasse. Dieser Raum ist wegen seiner Klinkerverkleidung an den Säulen und an den Abfertigungstischen von höchst eigenwilliger Wirkung. Eine große elektrisch angetriebene Uhr, deren Ziffern in die Wand eingelassen sind, ist der einzige Schmuck dieser Kasse, die in ihrer Einfachheit geradezu als Sinnbild traditionell preußischer Sparsamkeit anzusprechen ist.

Das Treppenhaus ist rechteckig gehalten. Große breite Stufen aus deutschem Marmor führen zu den oberen Fluren. Die silberglänzenden Treppengeländer aus Leichtmetall steigern die Raumwirkung ungemein. Der untere Teil des Treppenhauses erhält seine Beleuchtung aus dem ganz hervorragend geglückten Empfangsraum. Die bleiverglasten Fenster sind mit Wappen von Wettin, Eisleben, Bitterfeld, Landsberg, Könnern und Alsleben geschmückt. Auch das Hoheitszeichen findet sich in einer Bleiverglasung.

Im ersten Flur liegen links die Räume des Gewerbeaufsichtsamtes, rechts die des Katasteramtes, das außerdem den ganzen zweiten Stock einnimmt, während im Erdgeschoß neben der Kreisfinanzkasse des Saalkreises Teile des Gewerbeaufsichtsamtes untergebracht sind. Im dritten Geschoß endlich haben die staatlichen Hochbauämter ihre Geschäftsstellen. Die Treppenhausflure haben eine höchst eindrucksvolle malerische Ausschmückung durch den hallischen Maler Marholz gefunden. Im ersten Stock hat dazu ein Motiv von Seeburg Verwendung gefunden, im zweiten Motive aus Halle, wobei eine Anzahl bekannter hallischer Gebäude zu einer Gesamtschau vereinigt wurde. Im dritten Geschoß schließlich hat der Künstler eine große bildliche Darstellung des Saalkreises gewählt. Schon dieser einzigartige künstlerische Schmuck läßt erkennen, mit welcher Sorgfalt man bei der Innenausgestaltung des Staatlichen Behördenhauses verfahren ist.

So bietet ein Rundgang durch das neue Staatliche Behördenhaus am Trödel eine Fülle hochinteressanter Eindrücke. Kundige und verständnisvolle Hände haben hier gewaltet, um einem gediegenen Bauwerk auch eine würdige Innenausstattung zu geben. Hier hat der Staat als Auftraggeber ein Vorbild deutscher Baugesinnung gegeben, wie es schöner und wirksamer kaum gedacht werden kann. Alles ist durchdacht: von der Pförtnerstube mit Radioempfangsanlage, die ihre Wellen b[is] in der Empfangshalle eingebauten Lautsprecher führt, bis zu den großen repräsentativen Raumgestaltungen im Erdgeschoß, der freundlich-hellen Flurausstattung, dem künstlerischen Schmuck und bis zu den letzten Kleinigkeiten. Die Stadt Halle kann stolz sein auf dieses Behördenhaus, das in seiner Vorbildlichkeit zum Kristallisationspunkt einer vorbildlichen Altstadtsanierung werden kann.

Verantwortlich: Friedrich-Karl Staedter, Halle

Oefen, Herde Eisen-Achilles
Obere Leipziger Straße 65

Am Neubau des Behördenhauses waren u. a. folgende Firmen beteiligt:

Ausführung der Eisenbeton-, Maurer- u. Zimmerarbeiten
Wilh. Bode
Baugeschäft für Hoch-, Tief- und Eisenbetonbau

MARTICK
Großanfertigung von Fenster-Vorhängen für Verwaltungs- und Bürohäuser Hotels, Kasinos u. Gaststätten
MARTICK
MÖBEL- U. EINRICHTUNGSHAUS
HALLE · AM ALTEN MARKT

Martin Kuhne Kommandit-Gesellschaft
Halle-S., Ludw.-Wucherer-Str. 86 Tel. 26647 u. 279..
Baustoffe aller Art

Gittertor und Treppengitter
aus Leichtmetall
Beleuchtungskörper
in Bronze stellte her
Bruno Reimer
Geiststraße 19

Die Steinmetzarbeiten
in Löbejüner Porphyr-Granit
führte aus:
Marmorwerk und Steinmetzbetrieb **Fr. Schulze**
Inh. A. und C. à Brassard

Clauß & Rühl
Halle-Saale, Böllberger Weg 26, Telefon 24529
Ladenbau / Innenausbau

Werben ist eine wirtschaftliche Notwendigkeit

Fenster-Vorhänge und **Tapeten**
lieferten
Arnold & Troitzsch
Halle-Saale, Große Ulrichstraße 1

Parkett-Arbeiten
wurden ausgeführt
Ernst Elbel
Jalousien- und Parkett-Werkstätten
Berliner Straße 7 — Ruf 2900.

Sachsse & Co.
Halle-Saale, Bugenhagenstraße 12, Telefon 26408
Zentralheizungen

Die Malerarbeiten
führte aus
Adolf Dommeratzky
Halle-Saale, Am Kirchtor 29, Ruf 236..

Maler

Nachstehende Meister versprechen saubere Arbeit!

Friedr. Altmann Torstraße 8, Ruf 289 10	**Friedrich Kolchmeyer** Wörthstraße 29, Ruf 358 17
Willy Bratschky Hardenbergstr. 19, Ruf 346 30	**Emil Kull** Westl. Ladenbergstraße 53 Ruf 357 34
Otto Braune Geiststraße 46, Ruf 323 46	**Wilhelm Pauk** Albrechtstraße 16, Ruf 314 80
Bernhard Döhlert Thomasiusstr. 2, Ruf 359 45	**Albert Otto Richter** Jägerplatz 20, Ruf 229 09
Paul Fischer Torstraße 32, Ruf 226 93	**Karl Schmidt jun.** Müllers Privatstr. 38, Ruf 337 43
F. Franke Pfännerhöhe 34, Ruf 289 97	**Julius Schubert** Magdeburger Str. 95, Ruf 340 40
Fr. Franzen G. m. b. H. Gr. Ulrichstr. 36, Ruf 264 50	**Friedrich Spieß** Otto-Küfner-Str. 23, Ruf 356 43
Julius Friedrich Gutjahrstr. 2, Steinweg 4 Ruf 288 43	**Paul Strietzel** Reilstraße 112, Ruf 234 07
Fr. Math. Görner Burgstraße 34, Ruf 325 48	**Franz Tag** Königsberg 1b, Ruf 236 76
Willy Hempel Gustav-Hertzberg-Straße 5 Ruf 323 41	**Heinrich Wetterau** Gr. Brunnenstr. 18, Ruf 250 82
Handwerker liefern Qualitätsarbeit!	**Walter Ziegler** Müllers Privatstr. 4, Ruf 328 70

Am Neu- und Umbau der Schule in Sennewitz waren u. a. folgende Firmen beteiligt:

Maurer- u. Zimmerarbeiten
führte aus
Ernst Knaths & Sohn
Wettin, Telefon 350

Klempner- u. Installationsarbeiten
führte aus
Robert Hoffmann
Halle-Saale, Magdeburger Str. 5, Ruf 29449

N. Piaskowy Inh.: Carl Piaskowy
Tief- u. Eisenbahnbau-Unternehmung
Ausführung von Eisenbahnbauten, Kanalisation, Erdarbeiten, Wasserleitungsbau
Halle-Saale, Hindenburgstr. 13a
Fernsprecher 36497

Gerüst-
Bau- und Verleihgeschäft
H. Mannhardt
Burgstr. 8
Ruf 24402

Gustav Preller
Laden- u. Innenausbau
1872
Zwingerstraße 6, Erdgeschoß
Telefon 24098

Kurt Bornschein
Dachdeckermeister
Halle-S., Gr. Märkerstr. 9, Ruf 22779

Herde und Oefen
Waschkessel
Waschkesselherde
Badeöfen und -Wannen
F. Lindenhahn
Königstraße 8

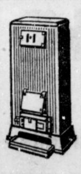
Otto Weickardt
Elektro-Installation
Beleuchtungskörper
Kühlschränke
Albrechtstraße 39
Fernsprecher 23003

Die Beilage „Bauen und Wohnen" erscheint monatlich einmal. Firmen, die in dieser Beilage mit einer Empfehlungsanzeige vertreten sein möchten, erbitten Vertreterbesuch unter Nummer 27981

Herde · Oefen · Gruden
Kessel und Kesselöfen
Wilh. Heckert
Eisenwaren-Großhandlung
Am Güterbahnhof 5 - Große Ulrichstraße 18

Berücksichtigen Sie bei Vergebung Ihrer Arbeiten bitte die HN-Inserenten

Bade-Einrichtungen
Gas- und Elektro-Heißwasserapparate
Waschtoiletten, Spültische
Gas- und Elektroherde
Klosetts, Bidets
Fachmännische Installation, ständ. Ausstellung
Ed. Eder, Spiegelstraße


Moderne Öfen
Meißner Kachelöfen
Demmer-Herde
für Kohle, Gas, Elektrisch
Mabag-Gruden / Kesselofen
Staubfreie Ofenreinigung
Christian Glaser
Gr. Klausstraße 24 Ruf 26138

Hochglanz-Zement-Wandfliesen
in marmorartiger, prächtiger Ausführung
für Hausfassaden ebenso hervorragend geeignet wie zur Innendekoration von Küchen, Hausfluren, Treppenaufgängen, Badezimmern, Läden usw. Wesentliche Ersparnis gegenüber Keramikplatten! Muster und Beratung.
L. Slevogt & Co., Ammendorf
Gottfried-Lindner-Str. 18 — Tel. Ammendorf 493.

PARKETT
Neuverlegung, Instandsetzung
Reinigung mit Schleifmaschine
sauber, schnell, billig
FR. WAGNER
Parkettfachgeschäft, Halle
Blümelweg 14, Ruf 25876

Gesunde Luft im Arbeitsraum
durch Anlagen der
Hallesche Röhrenwerke A.-G.
Halle
Klima-Anlage ✱ Be- und Entlüftung
Luftheizung / Staubabsaugung

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193809290/fragment/page=0016
DFG